H. Un.
699 h2

Guthrie

(97

Digitized by Google

<36605326620017

<36605326620017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Weltgeschichte.

Nach dem Plan

Wilh. Guthrie und Joh. Gray,

und

andrer gelehrten Engländer entworfen, ausgearbeitet, und aus den besten Schriftstellern gezogen

von

Christoph Gottlob Heinrich,

ordentl. Professor der Geschichte zu Jena

Sieben und neunzigster Band.

Wien,
gedruckt bei Johanna Schrämbl.
Im Verlag bey Christian Kroh.
1805.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorbericht.

Als der Druck dieses Bandes angefangen wurde, war man mit den Friedenshandlungen zu Rastadt so weit vorgerückt, daß sich die baldige Beendigung des wichtigen Geschäfts mit vieler Wahrscheinlichkeit erwarten ließ. Diese Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen; vielmehr sind die Feindseligkeiten zwischen Oester-

Digitized by Google

reich mit der französischen Republik mit einer Heftigkeit und von Seiten der dermahligen Machthaber zu Paris mit Absichten und Planen erneuert worden, die das Ende des unseligsten aller Kriege noch sehr weit hinauszurücken scheinen. Ich habe daher im gegenwärtigen und folgenden Bande die Geschichte Deutschlands nur bis zur Eröfnung des rastädter Congresses, oder bis zum Ende des Jahres 1797. fortgeführt. Nach meinem ersten Plane sollten diese Theile das Werk beschließen. Nun bin ich, wieder meinen Willen, genöthigt, noch einen Supplementband zu liefern, der aber nicht eher erscheinen kann, als bis das Schicksal des Reichs durch einen förmlichen Friedensvertrag entschieden seyn wird. Er wird die Geschichte und die Resultate der Verhandlungen zu Rastadt und den an diesem oder einem andern Orte abzu-

schlie-

Digitized by Google

schließenden Reichsfrieden, nebst einem besondern statistischen Abschnitt zur Kenntniß der innern Verfassung von Deutschland und des Zustandes der Nation im letzten Zeitraum, enthalten; auch soll ein vollständiges und genaues Register über das ganze Werk beygefügt werden. Die unerwartet günstige Aufnahme, welche die vorigen Bände bey dem sachkundigen Publikum gefunden haben, und die nachsichtsvolle Beurtheilung derselben in mehrern gelehrten Blättern, — eine Aufmunterung, wofür ich meinen innigsten Dank hiermit niederschreibe, — berechtigen mich freylich nicht zu ähnlichen Erwartungen für dei gegenwärtigen: aber eben weil sie die neueste Geschichte enthalten und gewissermaßen als der letzte Bände anzusehen sind, kann ich den Wunsch nicht zurückhalten, daß sie von Kennern mit

glei-

Digitized by Google

gleicher Schonung, wie die vorigen, beurtheilt werden möge. Daß andere gelehrte Zeitungen von meinem Buch gar nicht Notiz genommen haben, ist mir um so weniger befremdend gewesen, da ich mich, wie die Verlagshandlung, nie um eine öffentliche Anzeige oder Recension beworben habe.

Jena, den 26. März 1799.

C. G. Heinrich.

In-

Inhalt.

Deutsche Reichsgeschichte.

Fortsetzung der neunten Abtheilung.

IV.

Rest der Geschichte Karls VI. S. 1—109.

Französisch-spanisch-sardinischer Krieg wider Österreich von 1733. S. 1. Wiener Friedenspräliminarien von 1735. 40. Definitivtraktat zu Wien 56. Türkenkrieg 58. Belgrader Friede 70. Erneuerung

Digitized by Google

des jülichischen Erbfolgestreits 79. dessen Beylegung 87. Hananischer Erbfolgestreit 92. Salzburger Emigranten 94. Churbrandenburgischer Streit über Herstall 101. Karls VI. Tod 104.

V. Geschichte Karls VII. und Franz I. S. 110—294.

Mißliche Aussichten für Maria Theresia 110. Reichsvikariat 112. Pfalz-bayerscher Hausunionsvertrag von 1724. 113. Österreichischer Erbfolgekrieg. Ansprüche des Churfürsten von Bayern 118. Maria Theresia nimmt von den väterlichen Landen Besitz 123. Preussische Ansprüche auf Schlesien 125. Friedrichs II. Einbruch in Schlesien 127. Spaniens Ansprüche auf die österreichische Erbfolge 131. Französischer Theilungs- und Operationsplan 132. Lage der K. Maria Theresia 138. Einbruch des Churf. von Bayern in Oberösterreich 140. Churfächsische Ansprüche 145. Unternehmungen der Preussen in Schlesien 147. Wahlkonvent 153. Fürstentag zu Offenbach 158. Manita der Fürsten zur Wahlkapitulation 161. Wahl und Krönung Karls VII. 165. Wahlkapitulation 168. Mißheirath Anton Ulrichs v. S. Meiningen 175. Widerspruch der Fürsten wider die Wahl-

kapitulation 180. Fortgang des österreichischen Erbfolgekriegs 186. M. Theresia wendet sich an die Ungarn, und diese bewilligen ein allgemeines Aufgebot 188. Herstellung der österreichischen Sachen 191. Bayern wird von den Österreichern erobert 194. Sardinien und England erklären sich für Österreich 195. Verlegung der kaiserl. Residenz, des Reichshofraths und der Reichsversammlung nach Frankfurt. 200. Friedrichs II. Einbruch in Mähren 205. Breslauer Friede 211. Vertreibung der Franzosen aus Prag und ganz Böhmen 215. Progressen der Österreicher in Bayern 221. Unternehmungen Georgs II. mit der pragmatischen Armee 227. Treffen bey Dettingen 228. Fruchtlose Friedensunterhandlungen 232. Wormser Vertrag 235. Französische Kriegserklärung wider Großbritannien und Österreich 239. Ludwig XV. zieht nach den Niederlanden 244. Karl von Lothringen geht über den Rhein 245. Frankfurter Union 250. Neuer Einbruch des K. v. Preussen in Böhmen 256. Karls von Lothringen Rückzug über den Rhein 259. Abzug der Preussen aus Böhmen 262. Die Franzosen erobern Freyburg 266. Seckendorfs Progressen in Bayern 267. Warschauer Allianz 270. Karls VII. Tod 271. Interregnum. Wahlanstal-

ten 272. Bayern wird zum Frieden genöthigt 276. Fortgang des preussischen Kriegs in Schlesien 281. Leipziger Bündniß vom 18. May 1745. 284. Schlacht bey Strigau 286. Treffen bey Sorr. 290.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Deutsche Reichsgeschichte.

Fortsetzung der neunten Abtheilung.

IV. Geschichte.

Rest der Geschichte Karls des VI.

Durch den Wiener Vertrag von 1731. a) schien das gute Vernehmen zwischen Österreich und Spanien völlig hergestellt zu seyn, und der Kaiser glaubte, nach den genommenen Maßregeln, für die Ruhe von Italien so wenig zu fürchten zu haben, daß er einen großen Theil seiner Truppen abdankte, und nur schwache Besatzungen in den italienischen Staaten zurückließ. Aber bald sahe

a) Th. VII. S. 816. f.

Digitized by Google

sahe man, daß die Wünsche der Königin von Spanien bey weitem noch nicht befriedigt waren: und wirklich vollführte Patinho b) mit geringem Aufwande, was Alberoni vergebens versucht hatte; er erwarb Neapel und Sicilien für den ältesten Prinzen seiner Königin. Die Absichten des spanischen Hofes entdeckten sich gleich anfangs, als Don Carlos von den ihm angewiesenen italienischen Reichslehen Besitz nahm; es wurde eine weit größere Truppenzahl aus Spanien nach Italien übergeführt, als man in den vorigen Verträgen bewilligt hatte. Der Kaiser beschwerte sich, und drang auf die Entfernung der überzähligen spanischen Truppen: aber der Hof zu Madrid verwarf das ihm vorgelegte Ausgleichungsprojekt, und setzte, auch nach geendigtem africanischen Kriegszuge, seine Zurüstungen fort c). Der Infant Don Carlos nahm eigenmächtig den Titel eines Großprinzen von Toscana an, ließ sich am 24. Jun. 1732., bey der

b) Don Joseph de Patinho, Liebling der Königin Elisabeth und seit 1734 spanischer Premier-Minister.

c) Rousset recueil hist. T. IX. p. 18. sqq. 22. sqq. 30. sqq. 33. sqq.

Digitized by Google

der am Johannistage zu Florenz gewöhnlichen Huldigungsfeyerlichkeit, zugleich mit dem Großherzoge huldigen, und zeigte damit sehr deutlich, daß er dieses ihm zugesicherte Reichslehen als unmittelbarer Erbfolger besitzen und sich aller Lehnsverbindung entschlagen wollte d). Der König von Großbritannien, bey dem sich der Kaiser beklagte, ließ zwar, als Garant der vorigen Verträge, dem spanischen Hofe deßhalben Vorstellung thun e), erhielt aber eine so unbefriedigende Antwort f), daß der Kaiser sich bewogen fand, aus dem Reichshofrath, als dem ordentlichen Lehnshofe, nicht nur ein Rescript an den Großherzog, sondern auch im Dec. 1732. ein Decret an den Senat zu Florenz, nebst einem Patent an die toscanischen Unterthanen, ergehen zu lassen, wodurch der eigenmächtig vorgenommene Huldigungs-Actus für nichtig erklärt, den Toscanern aber bekannt gemacht wurde, daß der Kaiser, zu Befolgung der geschlossenen Tractaten, sogleich nach des Großherzogs Tode einen Bevollmächtigten

d) Rousset recueil hist. T. IX. p. 42. sqq.

e) Rousset l. c. p. 52. sqq.

f) Rousset l. c. p. 55. sqq.

Digitized by Google

abordnen werde, der in seinem Nahmen den Infanten Don Carlos zum Großherzoge erklären und ihm huldigen lassen sollte g). Spanien hingegen beschwerte sich nun am Hofe zu London darüber, daß durch das den 6. Jan. 1733. an den Senat zu Florenz erlassene Reichshofrathsdecret der Souverainität des Großherzogs zu nahe getreten worden, und auch einige Rechte und Ländereyen am Po, insonderheit aber die Insel Ponza an der neapolitanischen Küste, welche doch der vorige Herzog von Parma in Besitz gehabt, zum Herzogthum Mayland gezogen werden sollten h). Der König von Großbritannien that neue Vergleichsvorschläge i), und der Kaiser erklärte sich im Aug. und Sept. 1733. bereitwillig, dem Infanten sofort den Titel eines Großherzogs zu ertheilen, ihn zu belehnen und für volljährig zu erklären, die übrigen Streitigkeiten aber, unter großbritannischer Vermitt-

g) Rousset recueil hist. T. IX. p. 59. sqq. 62. sq. 63. sqq. 68. sqq. Reichs-Fama Th. XVI. S. 656. ff.

h) Rousset l. c. p. 90. Reichs-Fama Th. XVI. S. 687. f.

i) Rousset l. c. p. 106. sqq.

mittlung, in einer zu bestimmenden Frist vergleichen zu lassen k). Aber der spanische Hof wich allen noch so billigen Anträgen beständig aus, schloß mit Frankreich den 25. Oct., wie zuvor der König von Sardinien l), eine genaue Allianz m), und benutzte die damahligen pohlnischen Wahlunruhen, in Verbindung mit Frankreich und Sardinien, mit dem Kaiser öffentlich zu brechen.

Der König von Polen August II. war am 1. Febr. 1733. zu Warschau gestorben, zu einer Zeit, da er sich mit dem geheimen Entwurf, die königliche Gewalt im größten Theil von Pohlen souverain und erblich zu machen und das übrige unter die Nachbarn zu vertheilen, sehr ernstlich beschäftigt hatte n). Um den erledigten pohlnischen Thron bewarben sich mit gleicher Angstlichkeit Stanis-

k) Rousset l. c. p. 109. sqq. 123. sqq. Reichs-Fama Th. XVI. S. 707. ff. 721. ff.

l) 13. Sept. 1733.

m) Häberlins Hist. des 18ten Jahrh. S. 1549. f. S. 587.

n) S. Mémoires de Brandebourg T. II. p. 150. Lebensbeschr. des Feldmarschalls Grafen von Seckendorf Th. IV. S. 65. ff.

Digitized by Google

nislaus Leſczinsky und der neue Churfürſt von Sachſen Friedrich Auguſt II. Jener wurde von ſeinem Schwiegervater, dem Könige von Frankreich, dieſer vom Kaiſer und von Rußland unterſtützt. Da den beyden letztern viel daran gelegen war, daß kein Anhänger des franzöſiſchen Hofes König von Pohlen würde, ſo hatten ſie auch den König von Preußen in ihr Intereſſe zu ziehen geſucht und noch kurz vor Auguſts II. Tode mit ihm den ſogenannten löwenwoldiſchen Tractat o) vom 13. Dec. 1732. verabredet. Vermöge deſſelben verbanden ſich die drey Mächte, bey der nächſten pohlniſchen Thronerledigung alle franzöſiſche Candidaten, beſonders aber den Stanislaus Leſczinsky, auszuſchließen und dem Infanten Emanuel von Portugal, Bruder des Königs Johannes V., zur Krone zu verhelfen. Zu dem Ende ſollte, nach Auguſts II. Tode, jeder der Verbundenen 36,000 Ducaten nach Pohlen und eine gewiſſe Anzahl Truppen

o) Er wurde zu Berlin von dem kaiſerlichen Miniſter, Grafen von Seckendorf, von dem ruſſiſchen Oberſtallmeiſter, Grafen von Löwenwolde, und von den preuſſiſchen Miniſtern unterzeichnet.

pen an die pohlnische Gränze schicken, um sie im Nothfall einrücken zu lassen. Auch wollte man, nach Abgang des kettlerischen Mannsstammes der Herzoge von Curland, zu verhindern suchen, daß Curland nicht in Wojewodschaften vertheilt würde; vielmehr sollte die neue Herzogswahl auf einen preußischen Prinzen gelenkt werden. Außerdem wurde die Vermählung des Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Prinzeßin Anna von Mecklenburg p) verabredet, und dem Könige von Preußen das Herzogthum Berg, nebst Düsseldorf und einem daran stoßenden Landstrich am Rhein, versprochen q). Noch hatte keiner der Verbundenen den Vertrag ratificirt, als August II. starb. Nichts desto weniger ließen die beyden Kaiserhöfe sogleich beträchtliche Heerhaufen an den Gränzen von Schlesien und Liefland zusammenrücken und auch die bestimmten Geldsummen, von denen man sich fast noch mehr als von den Bajonneten versprach, nach Warschau abgehen. Auch der

p) Schwestertochter der Kaiserin Anna von Rußland.

q) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 75. f.

der König von Preußen war anfangs sehr geneigt, dem löwenwoldischen Vertrage genug zu thun, ungeachtet man den Artikel von Curland nicht ganz nach seinem Wunsche gefaßt hatte. Doch ließ sich der Kaiser durch die churſächsischen Minister bald bewegen, dem Churfürsten von Sachsen seine thätige Unterstützung zuzusichern, in der Erwartung, daß er auf diese Weise die Garantie der pragmatischen Sanction von ihm unfehlbar erhalten würde. Eben so willfährig erklärte sich die Kaiserin von Rußland für Churſachsen. Desto unglücklicher war Friedrich August am Berliner Hofe. Friedrich Wilhelm war dem Churfürsten von Sachsen persönlich abgeneigt. Vornehmlich aber machte ihn theils die Furcht vor Frankreich in Ansehung seiner westphälischen Länder und des Fürstenthums Neufchatel, theils der Wunsch, diese Gelegenheit zur Erlangung wesentlicher Vortheile zu benutzen, so unentschlossen und in seinen Erklärungen so schwankend, daß er zuletzt neutral blieb r). Vielleicht hätte er sich noch zur Unterstützung des Churfürsten von Sachsen bestimmen las-

sen,

r) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 89. ff.

sen, wenn ihm dieser, wie Seckendorf und Manteuffel anriethen, mit dem rutowskischen Grenadier-Regiment, das damahls an Schönheit und Körperlänge in ganz Europa kaum die Potsdamer Halbriesen über sich hatte und nach welchem der König von Preußen ein brennendes Verlangen trug, ein Geschenk gemacht hätte. Aber Friedrich August konnte sich nicht entschließen, sich des schönsten Corps seiner Truppen zu berauben s). Indessen hinderte die Abneigung des Königs von Preußen die beyden Kaiserhöfe nicht, mit dem Churfürsten von Sachsen im Jul. 1733. besondere Verträge abzuschließen. In dem zwischen Österreich und Churſachsen übernahm der Churfürst die von seinem Vater beständig verweigerte Garantie der pragmatischen Sanction, und trat also dem deßhalb errichteten Reichsschlusse t) bey: dagegen verband sich der Kaiser, den Stanislaus von der pohlnischen Krone abzuhalten und dem Churfürsten hierzu allen Vorschub zu thun, den die pohlnische Wahlfreyheit und die gegen Rußland

s) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 99. f.

t) Th. VII. S. 781.

land und Preußen bestehenden Verbindlichkeiten nur immer zuließen, auch den Churfürsten, wenn er gewählt würde, erforderlichen Falls mit Gewalt zu schützen v). Im Tractat mit Rußland versprach die Kaiserin Anna, dem Churfürsten von Sachsen mit Unterhandlungen, Geld und Truppen kräftigst beyzustehen, um ihn auf den pohlnischen Thron zu heben und die Tartaren von der Einmischung in die pohlnischen Händel abzuhalten. Dafür bedung sie sich nicht nur die Garantie ihrer europäischen Provinzen aus, sondern auch die Anerkennung des Kaisertitels von Seiten des künftigen Königs und dessen Verwendung so wohl zur Tilgung der pohlnischen Ansprüche auf Liefland, als zur Erhaltung der dermahligen unzertheilten Verfassung von Curland x). Auf der andern Seite hatte es der Erzbischof von Gnesen und Primas des Königreichs Theodor Potocki auf dem Convocationsreichstage zu Warschau, unter französischem Einfluß, dahin zu bringen gewußt, daß

v) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 112. f.

x) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 113. f.

Digitized by Google

daß die meisten Großen den 23. May 1733 sich mit ihm eidlich verbanden, alle auswärtige Throncandidaten auszuschließen und keinen andern als einen Piasten zu wählen y). Die Höfe zu Wien und Petersburg bezeugten hierüber Anfangs ihre Zufriedenheit, setzten jedoch hinzu, sie würden nie zugeben, daß Stanislaus gewählt würde, weil er bereits durch einen Reichstagsschluß von 1717 der pohlnischen Krone für unfähig erklärt worden sey: und nachher mußten ihre Gesandten zu Warschau die Erklärung thun, daß sie keinen andern, als den Churfürsten von Sachsen, als König von Pohlen erkennen, und die Kaiserin von Rußland dessen Wahl mit ihrer ganzen Macht unterstützen würde z). Doch alle diese Drohungen waren nicht vermögend, die französische Parthey in ihren Fortschritten aufzuhalten. Der Wahltag nahm den 25. Aug. 1733 seinen Anfang, und nachdem Stanislaus, auf das Verlangen seiner Freunde, unbekannter Weise den 9. Sept. zu Warschau selbst angekommen war, wurde er den

12.

y) Rousset recueil hist. T. IX. p. 137. sqq.

z) von Mannstein hist. Nachrichten von Rußland ꝛc. (Leipz. 1771. 8.) S. 89. ff.

Digitized by Google

12. Sept. von dem Primas Potocki und seinem Anhange feyerlich zum Könige ausgerufen a). Nun erhielt der rußische General, Graf Lascy, von der Kaiserin Befehl, an der Spitze von 20,000 Mann, mit denen er bereits in Litauen eingedrungen war, in Pohlen selbst einzurücken; wobey jedoch erklärt wurde, daß dieß auf Anrufen der pohlnischen Nation und zur Rettung ihrer Freyheit geschehe b). Bey der Annäherung der Russen fand sich Stanislaus genöthigt, Warschau zu verlassen und den 22. Sept. nach Danzig zu entweichen. Dagegen hoben nun die Anhänger des Churfürsten von Sachsen die Häupter empor und wählten ihn, so bald ihre gewaffneten Beschützer bey Warschau angekommen waren, den 5. Oct. unter dem Nahmen Augusts III. zum König. Nur 15 Senatoren und kaum

600

a) Rousset recueil hist. T. IX. pag. 227. sq. Mannstein S. 91. f. Histoire de la derniere guerre et des négociations pour la paix, par Mr. Massuet, (à Amsterd. 1737. 8.) T. I. P. I. p. 14. sqq.

b) Mannstein S. 93. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf. Th. IV. S. 118. Rousset T. IX. p. 219. sqq.

Digitized by Google

600 Edelleute waren dabey zugegen c). Weit mehr und freywilligere Stimmen hatte Stanislaus gehabt; auch war dieser seinem Gegner an Talenten und körperlichen Vorzügen, wie an Regierungskunst, so sehr überlegen, daß August ohne eine gebietende rußische Armee wohl nie gewählt worden wäre.

Die Wahl des Churfürsten von Sachsen zum Könige von Pohlen gab das Signal zum Ausbruch eines fast allgemeinen Kriegs. Frankreich konnte die Vertreibung des Stanislaus nicht ungerochen lassen, denn er war Ludwigs XV. Schwiegervater. Andere Gründe und Aussichten hatten Spanien und Sardinien, die beyde mit Frankreich in Bündniß standen. In dem französischen Manifest vom 10. Oct. 1733, das schon am 5ten Tage nach Augusts Wahl zum Vorschein kam, wurde dargethan, wie sehr der König durch das Betragen des Wiener Hofes gegen den König Stanislaus bey dem pohlnischen Wahlstreit beleidigt worden und also seiner Ehre wegen genöthigt sey, dem Kai-

c) Mannstein S. 94. Rousset T. IX. p. 233. sq. Masuet T. I. P. II. p. 21. sqq.

Kaiser den Krieg anzukündigen d). Die Könige von Sardinien und von Spanien brauchten in ihren Manifesten eben diesen Vorwand, als Anverwandte des Königs von Frankreich. Vornehmlich aber beschwerte sich Sardinien über das bey der savoyischen Belehnung e) im Ceremoniel erlittene Unrecht f); Spanien über die vielfältigen und beleidigenden Schwierigkeiten, die der Kaiser dem Infanten Don Carlos in der italienischen Successionssache gemacht habe g). Der kaiserliche Hof rechtfertigte sich gegen diese Beschwerden mit leichter Mühe h), und legte die geheimen und eigentlichen Absichten des französischen Hofes in einem Gegenmanifest zu Tage i). Den Anfang des Kriegs machte Frankreich damit, daß der Marschall von Berwick mit einem starken Corps den 12. Oct. 1733 bey Straßburg über

d) Rousset recueil hist. T. IX. p. 281. sqq.
e) 1733. 10. Sept.
f) Rousset T. IX. p. 302. sqq.
g) Rousset l. c. p. 291. sqq.
h) Rousset l. c. p. 367. sqq. et 434. sqq. Reichs-Fama Th. XVI. S. 327. ff. u. 510. ff.
i) Rousset l. c. p. 346. sqq. Reichs-Fama Th. XVI. S. 436. ff.

Digitized by Google

über den Rhein gieng und die Reichsfestung Kehl den 29. Oct. wegnahm k), während daß ein anderes französisches Heer im Oct. in Lothringen einrückte und dieses ganze Herzogthum besetzte l). Zu gleicher Zeit brach der Marschall Villars nach Italien auf, vereinigte sich mit den sardinischen Truppen unter des Königs Karls Emanuels eigener Anführung, drang mit ihnen ins Mayländische ein, und machte sich noch vor Ende des Jahres im Nov. und Dec. vom ganzen Lande ohne großen Widerstand Meister m). Spanien ließ eine beträchtliche Armee unter dem Grafen von Montemar nach Toscana überschiffen. Don Carlos erklärte sich am 19. Dec. eigenmächtig für volljährig, übernahm also die Regierung von Parma und Piacenza selbst, und führte das spanische Heer, als Generalissimus, gegen Neapel. Noch vor dem Ausbruch dieser Feindseligkeiten hatte der Kaiser dem König von Großbritannien und den Generalstaaten am 13. Jul. 1733 die Erklärung thun lassen, daß, wenn Frankreich ihn unter

k) Reichs-Fama Th. XVI. S. 547. ff. 378. ff.
l) Europ. Fama Th. 349. S. 59. f.
m) Massuet T. I. P. I. p. 47. sqq.

Digitized by Google

ter dem Vorwande der pohlnischen Königswahl bekriegte, er dieß als einen Fall ansehe, der es ihnen zur Schuldigkeit machte, ihm beyzustehen n). Allein die Generalstaaten, die dem Kaiser schon zuvor den 9. Jul. von der Theilnahme an den pohlnischen Angelegenheiten abgerathen hatten o), antworteten darauf, daß sie weder berechtigt noch verbunden wären, sich in die pohlnische Wahlsache einzumischen, und ihnen daher nichts als die Beobachtung einer genauen Neutralität übrig bliebe p). Eine ähnliche Erklärung gaben sie dem französischen Hofe, da sie von ihm befragt wurden, welche Partey sie in den gegenwärtigen Umständen zu nehmen gedächten q). Um aber die österreichischen Niederlande, die ihnen zur Barriere dienten, in Sicherheit zu setzen und den Krieg von ihren Grenzen entfernt zu halten, schlossen sie am 24. Nov. 1733 mit dem Könige von Frankreich einen Neutralitätsvertrag, wodurch sich

n) Rousset recueil hist. T. IX. p. 450. Schmauß Einleit. zur Staatswissensch. Th. I. S. 602.
o) Rousset T. IX. p. 442. sqq.
p) Rousset T. IX. p. 451. sqq. 457. sqq.
q) Rousset T. IX. p. 455. sqq.

Digitized by Google

sich dieser verband, die österreichischen Niederlande im gegenwärtigen Kriege nicht anzufallen, jedoch sich vorbehielt, Gewalt mit Gewalt abzutreiben r). Der König von Großbritannien schien damit nicht zufrieden zu seyn, ungeachtet die damahligen innern Bewegungen wegen der General-Accise, die Walpole einführen wollte s), jede Theilnahme an auswärtigen Händeln widerrathen konnte; vielmehr glaubten einige, er würde es gern gesehen haben, wenn sich die Generalstaaten in diesen Krieg eingeflochten hätten, weil er einen Anlaß zur Erhebung seines künftigen Schwiegersohns, des Prinzen von Oranien, zur Statthalterschaft in Holland, Seeland, Utrecht und Overyßel hätte geben können t). Aber die Generalstaaten beharrten unveränderlich auf ihrem Entschlusse. Glücklicher war der Kaiser in seinen Anträgen bey der Reichsversammlung. Zwar hatte der König von Frankreich sogleich beym ersten Ausbruch der Feindseligkeiten die Reichsstände durch eine eigene Erklä-

r) Bouſſet T. IX. p. 461. ſqq.

s) v. Mémoires de Brandenbourg T. II. pag. 155. ſqq.

t) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 195.

klärung vom 14. Oct. 1733 versichern lassen, daß er den Frieden mit dem Reich fernerhin zu beobachten und keineswegs Eroberungen zu machen gedenke, sondern alle, die sich neutral verhalten würden, als Freunde ansehen wolle, indem er es bloß mit dem Kaiser zu thun habe v). Allein da Frankreich durch die Wegnahme der Reichsfestung Kehl das Reich selbst angegriffen hatte, so konnte es dem Kaiser nicht schwer werden, die französischen Versicherungen den meisten Reichsständen verdächtig zu machen; so wie auch der Graf von Seckendorf an mehrern Fürstenhöfen alles in Bewegung setzte, um sie zur Theilnahme und zur Stellung ihrer Contingente zu bestimmen x). Indessen dauerte es doch gegen vier Monate, ehe die Comitialberathschlagungen über das kaiserliche Commissionsdecret vom 4. Nov. 1733 y) beendigt und der Reichskrieg wider Frankreich, Sardinien und deren Helfer und Helfershelfer be-

v) Roullet T. IX. p. 309. sq. Staatskanzley Th. LXIII. S. 418. ff.

x) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 214. ff.

y) Staatskanzley Th. LXIII. S. 453. ff.

Digitized by Google

beſchloſſen wurde z) In dem deßhalb vom 26. Febr. 1734 erſtatteten Reichsgutachten wurde zugleich, dem Reichsſchluſſe von 14. Febr. 1689. gemäß a), feſtgeſetzt, „daß keine Neutralität, unter welchem Vorwande es auch immer ſeyn könnte, zu geſtatten ſey.“ Dennoch wollten die Churfürſten von Köln, Bayern und Pfalz an dieſem Reichskriege keinen Theil nehmen, und legten wider das durch die Majorität abgefaßte Reichsgutachten eine ſchriftliche Proteſtation ein, mit der Äußerung, daß die pohlniſche Wahlſache, als die eigentliche Quelle und Urſache des Kriegs, das deutſche Reich nichts angehe und die franzöſiſche Erklärung wegen der angebotenen Neutralität daſſelbe hinreichend ſicher ſtelle b). Nachdem der Kaiſer den 13. März 1734 die feyerliche Reichskriegserklärung publicirt c) und die gewöhnlichen Avocatorien und Inhibitorien hatte ergehen laſſen d), wurden auf dem

z) Staatskanzley Th. LXIII. S. 719. ff. Reichs-Fama Th. XVIII. S. 158. ff.

a) S. Th. VII. S. 283. f.

b) Rouſſet recueil hiſt. T. IX. p. 328. ſqq.

c) Staatskanzley Th. LXIII. S. 731. ff.

d) Staatskanzley Th. LXIII. S. 748. ff. 754. ff. 758. ff.

Digitized by Google

Reichstage noch verschiedene Reichsschlüsse errichtet, vermöge deren das Reichskriegsheer auf 120,000 Mann gesetzt, oder das Triplum e) gestellt werden sollte f), und zur Reichsoperationscasse 30 Römermonate bewilligt wurden g). Zu der, durch den Tod des Herzogs Eberhard Ludwig von Würtemberg erledigten, zweyten Reichsgeneralfeldmarschallsstelle meldeten sich drey Competenten, der Herzog Karl Alexander von Würtemberg, bisheriger Reichsgeneralfeldmarschall-Lieutenant, der Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, bisheriger Reichsgeneralfeldzeugmeister, und der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau h). Endlich wurde, auf den Vorschlag des Königs von Preußen i), den 21. May 1734 beschlossen, allen drey Competenten die gesuchte Würde zu ertheilen und also neben dem Prinzen Eugen von Savoyen, als älteſten

e) S. Th. VII. S. 232. f.
f) Staatskanzley Th. LXIII. S. 762. f. Th. LXIV. S. 434. ff.
g) Staatskanzley Th. LXIV. S. 461. ff.
h) Staatskanzley Th. LXIII. S. 772. ff. Th. LXIV. S. 297. f.
i) ebend. Th. LXIV. S. 304. ff.

Digitized by Google

testen und ersten Reichsgeneralfeldmarschall, dermahlen noch drey Reichsgeneralfeldmarschälle zu ernennen, jedoch dergestalt, daß nach des einen oder des andern Absterben nicht mehr als zwey Reichsgeneralfeldmarschälle bleiben sollten k).

Dem unermüdlichen Eifer des Grafen von Seckendorf hatte es der Kaiser hauptsächlich zu danken, daß noch vor der Mitte des Jahres 1734 ein großer Theil der Reichsarme am Rhein stand l). Auch der König von Preußen hatte sich überreden lassen, 10,000 Mann dahin abzuschicken, jedoch nicht als Contigent, sondern als tractatenmäßige Hülfe m). Mit den kaiserlichen Regimentern belief sich das ganze Heer auf ungefähr 70,000 Mann n). Das Hauptcommando übernahm der Prinz Eugen selbst: da er aber, in einem Alter von 70 Jahren,

k) ebend. S. 306. ff.

l) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 214 — 216.

m) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. III. S. 65. ff. 69. ff. 83. ff.

n) Leben und Thaten des Pr. Eugen von Savoyen (Nürnb. 1738. 8.) S. 432.

Digitized by Google

ren, die Abnahme seiner Kräfte zu deutlich fühlte, so bat er sich den Grafen von Seckendorf, der sich in seiner Schule gebildet hatte und noch sehr rüstig war, zur Unterstützung aus o). Die Franzosen hatten unterdessen im April 1734 den Feldzug mit der Wegnahme von Trier und Trarbach eröffnet p). Der Marschall von Berwick gieng mit der Hauptarmee bey Kehl und Fort Louis über den Rhein, während daß ein anderes Corps unter dem Marquis von Asfeld auf Gelegenheit wartete, bey Neckarau, unweit Mannheim, über den Fluß zu setzen. In diesen Umständen fand sich der Prinz Eugen genöthigt, die Ettlinger Linien zu verlassen und sich hinter Heilbronn in einem vortheilhaften Lager zu setzen. Darüber giengen zwar im May die Ettlinger Linien verlohren: doch konnte Eugen in seiner sehr sichern Stellung die ankommenden Hülfstruppen ruhig erwarten, und setzte Schwaben und Franken vor dem weitern Vordringen

o) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. I. S. 173. f.

p) Reichs-Fama Th. XVIII. S. 261. f. Leben des Pr. Eugen S. 430.

Digitized by Google

gen der Feinde in Sicherheit q). Nachdem Asfeld bey Neckarau über den Rhein gegangen war, unternahm der Marschall von Berwick den 3. Jun. die Belagerung von Philippsburg. Berwick verlohr neun Tage darauf, nehmlich den 12. Jun. in den Laufgräben das Leben durch eine Canonenkugel, und der kaiserliche Feldmarschall-Lieutenant, Freyherr von Wuttgenau, vertheidigte den Platz mit außerordentlicher Tapferkeit. Jedermann wartete von einem Tage zum andern auf eine entscheidende Schlacht. Aber Eugen wollte es nicht wagen, die zu stark verschanzten Feinde anzugreifen: die Zeit verstrich mit schüchternem Recognosciren und unbedeutenden Versuchen, und die Franzosen nahmen den 18. Jul. 1734 die wichtige Festung, im Angesicht der kaiserlichen und Reichstruppen, mit Capitulation ein. Wuttgenau erhielt einen freyen und ehrenvollen Abzug, und das Reich ernannte ihn, zur Belohnung für die geleistete tapfere Gegenwehr, zum Reichsgeneralfeldmarschall-Lieutenant r). Die kai-

q) Leben des Pr. Eugen S. 430. f.

r) Leben des Pr. Eugen S. 432. Reichs-Fama Th. XXII. S. 129. ff. 275. ff. Staatskanz-

kaiserlichen Truppen, welche Eugen commandirte, waren nicht mehr jene abgehärteten Krieger, die am Ende des vorigen und zu Anfang des itzigen Jahrhunderts das Schrecken der Feinde waren. Größtentheils bestanden sie in unordentlichen Haufen von Bauernsöhnen ohne Mannszucht, von Ausreissern ohne Vaterlandsliebe. Eintracht, Gemeingeist und Subordination waren von dem österreichischen Heer gewichen. Hohe und Niedere zogen ihren Privatvortheil, ihre Gemächlichkeit, dem gemeinen Besten vor; fast jeder suchte sich auf Kosten des Dienstes, oder des unglücklichen Landmannes für die ausgestandenen Mühseligkeiten zu entschädigen. Mit allen diesen Gebrechen waren die Völker der verbündeten Kreise in einem noch höhern Grade behaftet. Die preußischen, dänischen und hannöverschen Truppen bestanden zwar in vortrefflicher, wohlgeübter Mannschaft. Aber es waren Hülfsvölker, deren Befehlshaber genug gethan zu haben glaubten, wenn sie ihre Leute vertragsmäßig auf den Platz geliefert hatten. Rangstreitigkeiten waren die vorzüg-

kanzley Th. LXIV. S. 632. ff. 636. ff. Th. LXVII. S. 648. ff.

züglichste Beschäftigung der Generale, und Entziehung ihrer Untergebenen von den Gefahren und Lasten des Kriegs schien ihr beständiger Zweck zu seyn. Hannoveraner, Dänen und Preußen suchten es einander an gewaltsamen Werbungen und Bedrückungen der wehrlosen Landleute zuvorzuthun s). Wäre auch Eugen, bey seinem hohen und kränklichen Alter, weniger bedächtlich und weniger eigensinnig gewesen, so würde es ihm doch unmöglich gewesen seyn, mit einem solchen Heer etwas wichtiges auszurichten; vielmehr konnte man sich darüber wundern, daß die, selbst an Anzahl überlegenen, Franzosen nicht größere Fortschritte machten. Sobald die Philippsburger Besatzung ausgezogen war, gieng Eugen den 22. Jul. in so guter Ordnung zurück nach Bruchsal, daß die Feinde es nicht wagten, den Nachtrab anzugreifen t). Der Rest des Sommers und ein Theil des Herbstes wurden mit Hin- und Hermärschen zugebracht, und der Anschlag der Franzosen auf Maynz

s) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. I. S. 181. ff.

t) Leben des Pr. Eugen S. 435. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. I. S. 168. f.

Mainz glücklich vereitelt. Desto schlimmer standen die Sachen des Kaisers in Italien. Die Spanier waren aus Toskana über St. Germano in das Königreich Neapel eingedrungen. Don Carlos hatte die Hauptstadt den 15. May 1734 fast ohne Widerstand eingenommen und sich hier zum König ausrufen lassen: Montemar aber hatte die Kaiserlichen unter dem Fürsten Belmonte aufgesucht und sie bey Bitonto den 25. May aufs Haupt geschlagen; worauf fast das ganze Königreich, auch das feste Gaeta, überwältigt wurde v). Montemar, der zur Belohnung zum Herzoge erhoben worden war, setzte den 25. Aug. mit 20,000 Mann nach Sicilien über, ließ bey seinem Einzuge zu Palermo den Don Carlos am 2. Sept. zum König ausrufen, und bemächtigte sich der meisten Plätze dieser Insel fast ohne Schwerdtstreich; nur Siracusa, Trapani und das Schloß zu Messina thaten Widerstand und wurden daher eingeschlossen x). Endlich gieng auch das lange belagerte Capua den 24. Nov. an die Spa-

v) Europ. Fama Th. 357. S. 777. ff. Mallet T. I. P. I. p. 119. sqq.

x) Europ. Fama Th. 357. S. 795. ff.

Spanier über y); womit dann die Eroberung des Königreichs Neapel vollendet wurde. In der Lombardie setzte zwar der Graf von Mercy den 2. May glücklich über den Po, griff aber das stark verschanzte französisch-sardinische Heer den 29. Jun. bey Croisetta, in der Nähe von Parma, mit so schlechtem Erfolg an, daß er Schlacht und Leben verlor z). Nun überfiel zwar der Graf von Königsegg den Marschall von Broglio am 15. Sept. in seinem festen Lager bey Quistello, und trieb ihn mit großem Verlust in die Flucht: dagegen mißlang ihm der Hauptangriff den 19. Sept. bey Guastalla dergestalt, daß er sich bis ins Mantuanische zurückziehen mußte a).

Ein anderer Schauplatz des Kriegs hatte sich in Pohlen eröffnet, wo Rußland unter allen bey weitem die thätigste Rolle spielte. Die Kaiserin betrieb die Ausstoßung des Stanislaus mit einer Erbitterung, die nicht größer hätte seyn können, wenn sie für sich selbst um die pohlnische Krone gekämpft hätte.

y) Europ. Fama Th. 357. S. 786. ff.
z) ebend. S. 727. f. 730. ff.
a) ebend. S. 734. ff.

Digitized by Google

hätte. Sie schickte dem Grafen Lascy so viel Verstärkung zu, daß sich die gesammte rußische Kriegsmacht in Pohlen auf 50,000 Mann belief b). Die Generale erhielten wiederholte Befehle, keinen Augenblick unthätig zu seyn, sondern alles zu unternehmen, um Augusts Parthey zu verstärken und den Stanislaus zu Grunde zu richten. Zu Anfang des Jahres den 7. Jan. 1734 brach Lascy aus der Gegend von Lowicz nach Pohlnisch-Preußen auf, besetzte den 16. Jan. Thorn ohne Widerstand, und rückte den 6. Febr. gegen Danzig an, wohin sich Stanislaus gerettet hatte. Lascy forderte die Stadt auf, sich dem König August zu unterwerfen und eine rußische Besatzung einzunehmen. Aber der Magistrat und die Bürger, durch des Stanislaus Gegenwart und durch die Versprechungen des französischen Gesandten, des Marquis de Monti, aufgemuntert, wollten lieber alles wagen, als einen König verlassen, der seine Zuflucht zu ihnen genommen und so viel Vertrauen auf ihre Treue gesetzt hatte. Lascy konnte vor der Hand nichts weiter thun, als die Stadt einschließen. Sein ganzes

Be-

b) Mannstein S. 95.

Belagerungscorps belief sich nicht über 12,000 Mann; das übrige Heer war durch die Provinzen zerstreut, um das ganze Land in Furcht zu erhalten. Die Besatzung in Danzig hingegen war, mit den bewaffneten Bürgern, auf 30,000 Mann stark, und im Felde standen verschiedene pohlnische Große mit 50,000 Mann, die sie zur Vertheidigung des Stanislaus zusammengebracht hatten. Nichts würde leichter gewesen seyn, die Maßregeln der Russen zu vereiteln, wenn die Pohlen unter sich einig und nicht zu sehr auf Plünderung und Verwüstung bedacht gewesen wären c). Endlich kam der Feldmarschall Münnich den 9. März 1734 selbst im Lager vor Danzig an, zog mehrere Regimenter an sich, ließ die Laufgräben eröffnen und fieng, nach erhaltenem groben Geschütz, den 30. Apr. an, die Stadt zu bombardiren. Die Belagerten wehrten sich standhaft; denn sie verließen sich auf die französische Hülfe, die bereits auf dem Wege war. Allein das ganze Hülfsheer, das Ludwig XV. schickte, um die Russen von Danzig wegzuschlagen, bestand aus drey schwachen Regimentern Fußvolks,

c) Mannstein S. 95. ff.

volks, zusammen aus 2400 Mann; denn dem Cardinal Fleury und dem Siegelbewahrer Chauvelin war daran gelegen, daß Stanislaus nicht König würde, damit nicht das Ansehen seiner Tochter zu sehr steigen und diese in den Stand kommen möchte, den Herzog von Bourbon wieder ans Staatsruder zu ziehen d). Kaum war das kleine französische Corps bey Weichselmünde im May ans Land getreten, als Münnich eine beträchtliche Verstärkung von Warschau erhielt und auch der Herzog Joh. Adolf von Weissenfels mit 10,000 Sachsen vor Danzig anlangte. Dennoch wagten es die Franzosen, in Verbindung mit den Belagerten, den 27. May die rußischen Verschanzungen anzugreifen, wurden aber geschlagen und genöthigt, sich unter die Canonen von Weichselmünde zurückzuziehen e). Nachdem endlich eine rußische Flotte auf der danziger Rhede angekommen war, welche viel Geschütz und Kriegsbedürfnisse ausschiffte, wurde vorerst Weichselmünde den 24. Jun. zur Übergabe genöthigt und das französische Corps

d) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 154. †.

e) Mannstein S. 108. ff.

Corps mit rußischen Schiffen, auf einem langen Umwege, nach Frankreich zurückgeschickt f). Dadurch wurde den 7. Jul. 1734 die Übergabe von Danzig selbst beschleunigt. Vermöge der Capitulation erkannte die Stadt den Churfürsten von Sachsen als rechtmäßigen König von Pohlen, versprach, ihm auf die gewöhnliche Art die Huldigung zu leisten, und zahlte an Rußland eine Million Thaler für die Belagerungskosten; dagegen sollte sie in allen bisherigen Rechten und Freyheiten bestätigt werden und das Fort Weichselmünde wieder erhalten g). Die pohlnischen Magnaten, die sich in Danzig befanden, an der Zahl 60, mußten sich ebenfalls unterwerfen: sie begaben sich nach Oliva, wo der König August den 26. Jul. von Dresden angekommen war, und leisteten ihm den Eid der Treue h). Der Primas Potocki aber, der sich nicht unterwerfen wollte, wurde nebst dem französischen Gesandten, dem Marquis de Monti, in Verhaft genommen und nach Thorn gebracht, jedoch der letztere, auf

f) Mannstein S. 110. f.
g) Rousset recueil hist. T. XI. p. 3. sqq.
h) Rousset T. XI. p. 12. sqq.

Digitized by Google

auf Fürsprache der Seemächte, bald wieder in Freyheit gesetzt i). Stanislaus war einige Tage vor der Übergabe, nehmlich den 27. Jun. von Danzig des Nachts entwichen und hatte sich, nach überstandenen vielfachen Gefahren, nach Königsberg gerettet. Die Erbitterung der Kaiserin von Rußland gegen diesen unglücklichen König gieng so weit, daß sie nicht nur 10,000 Rubel auf seinen Kopf setzte, sondern auch ihr Gesandter, der Graf von Löwenwolde, sich die Drohung erlaubte, man werde ihn mit Gewalt von Königsberg wegholen. Aber eben dieß bestärkte den König von Preußen noch mehr in dem Vorsatz, den verjagten Stanislaus gegen jedermann, auch gegen den Kaiser, in Schutz zu nehmen und ihm eine Freystätte in seinen Landen zu gestatten; alle Anträge des Wiener und Dresdner Hofes, ihn auszuliefern, blieben fruchtlos k). Stanislaus unterhielt zu Königsberg einen kleinen, aber anständigen Hof. Auch

i) Rousset T. IX. p. 464. sqq. Mannstein S. 112. Allg. Gesch. d. V. M. Th. VIII. S. 202.

k) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. IV. S. 156. ff.

Digitized by Google

Auch fanden sich mehrere pohlnische Magnaten, selbst einige von denen, die sich zu Oliva dem Könige August unterworfen hatten, bey ihm ein, und verbanden sich unter einander den 5. Nov. 1734 in einer neuen Conföderation, welches aber keine andere Wirkung that, als daß die Russen ihren Aufenthalt in Pohlen verlängerten l). Der König August ermahnte die mißvergnügten Pohlen durch ein Circularschreiben vom 26. Dec. zur Unterwerfung m), und machte Anstalt zu einem Pacificationsreichstage, auf welchem alles berichtigt und die innere Ruhe hergestellt werden sollte n). Die Kaiserin von Rußland aber erklärte zu wiederholtenmahlen öffentlich und feyerlich, daß sie weder den Freyheiten der Republik Pohlen im geringsten zu nahe treten, noch einen Fuß breit Landes sich zueignen, noch auch für die aufgewandten Kriegskosten einen Ersatz verlangen wolle, sondern ihre Truppen aus Pohlen völlig herausziehen wer-

l) Rousset T. XI. p. 33. sqq. Schmauß Einleit. zur Staatswissenschaft. Th. II. S. 585. f.

m) Rousset T. XI. p. 59. sq.

n) Rousset T. XI. p. 60. sqq. 65. sqq.

werde, sobald sich die Nation würde vereinigt und dem Könige August unterworfen haben o). Dieß alles und die Freylassung des Primas Potocki, vornehmlich aber die Vorstellung des rußischen Hofes, daß es dem Könige von Frankreich, nach allem was er bisher für Stanislaus gethan, gar kein wahrer Ernst sey, ihm zur pohlnischen Krone zu verhelfen, sondern dieser Herr nur den Vorwand habe hergeben müssen, seine besondern Absichten wider das Haus Österreich auszuführen p), hatte den glücklichen Erfolg, daß sich die meisten pohlnischen Magnaten nach und nach dem Könige August, als ihrem rechtmäßigen Herrn, unterwarfen.

Da der Kaiser bisher den Krieg, besonders in Italien, höchst unglücklich geführt hatte, und eine zu große Vermehrung der bourbonischen Macht, zum Nachtheil des Gleichgewichts von Europa, vorauszusehen war, so vereinigten sich die Generalstaaten mit dem Könige von Großbritannien, um diesem Kriege ein baldiges Ende zu machen. Beyde boten den kriegführenden Mächten ihre

o) Rousset T. XI. p. 50. sqq. 54. sqq. 105. sqq.
p) Rousset T. XI. p. 107. sq.

re Vermittlung an, und legten ihnen zu Anfang des Jahres 1735 einen Friedensplan vor q). Der Kaiser machte den 28. Jan. 1735 einige Schwierigkeiten r), erklärte sich aber den 9. May bereitwillig, das Vergleichsproject zur Grundlage einer sofort anzufangenden Friedenshandlung anzunehmen; doch wollte er an diese Erklärung nicht länger als zwey Monate gebunden seyn s). Die Kaiserin von Rußland und der König August nahmen das Project ebenfalls an, obschon die Pohlen von des Stanislaus Parthey anderer Meynung waren t). Der König von Frankreich hingegen und dessen Bundsgenossen verwarfen es, weil es keine Satisfaction für Frankreich enthielte und mehr die Erweiterung als die Einschränkung der österreichischen Übermacht zur Absicht hätte; indessen trugen sie auf einen Waffenstillstand an v). Da nun die drey verbündeten Könige dem fernern Vorschlage der Seemächte, einen Stillstand

q) bey Rousset T. X. p. 455. sqq.
r) Rousset T. X. p. 463. sqq.
s) Rousset T. X. p. 484. sq.
t) Rousset T. X. p. 470. sqq.
v) Rousset T. X. p. 468. sq.

Digitized by Google

zu publiciren, während dessen in Italien als im dermahligen Zustande bleiben und Frankreich seine Truppen aus dem Reich zurückziehen sollte, kein Gehör geben wollten x); so ließ der König von Großbritannien den Generalstaaten durch seinen Minister im Haag den 7. Jun. 1735 eine Vorstellung übergeben, wodurch er sie zur Vermehrung ihrer Land- und Seemacht und zu einer genauern Zusammensetzung ermahnte y). Noch dringender waren die Vorstellungen, die der Kaiser den 14. Jul. durch seinen Gesandten, den Grafen von Uhlefeld, den Generalstaaten machen ließ; er bat, daß sie, als Garants seiner Erbstaaten, einmahl einen ernstlichen Entschluß fassen und zur Erhaltung eines billigen Gleichgewichts in Europa, wovon ihre eigene Ruhe und Sicherheit abhiengen, treulich mitwirken möchten z). Dieß that zwar die Wirkung, daß der französische Gesandte im Haag, im Nahmen des Königs von Frankreich und seiner Bundsgenossen, über die Friedenssache den

20.

x) v. Rousset T. X. p. 486. sqq.
y) Rousset T. X. p. 494. sqq.
z) Rousset T. X. p. 503. sqq.

Digitized by Google

20. Jul. eine Erklärung übergab a), die aber sehr allgemein und dunkel war, und durch die nachherige Erläuterung b) nur wenig näheres Licht bekam. Dem Kaiser hingegen gaben die Generalstaaten den 26. Jul. zur Antwort: daß der gegenwärtige Krieg hätte vermieden werden können, wenn er ihren gleich Anfangs gegebenen Rath hätte befolgen und die auch nachher ihm angebotene Vermittlung benutzen wollen, ohne erst so lange zu warten, bis der Ausgang eines Feldzugs den Frieden erschwert hätte; es schiene, daß man die Ursache der Unglücksfälle, die dem Kaiser begegnet wären, auf die Rechnung der Seemächte schreiben wolle, auf die er sich verlassen, die aber ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllt hätten: von diesem Vorwurf aber müsse sie jeder Unpartheyische frey sprechen; indessen würden sie, in Verbindung mit Großbritannien, an einem billigen Vergleich zu arbeiten fortfahren und, nächst Betrachtung alles dessen, was zu betrachten wäre, ihrer Verbindlichkeit nachkommen c). Der Kaiser fand sich durch

a) Rousset T. X. p. 497. sq.
b) Rousset l. c. p. 515. sq.
c) Rousset T. X. p. 509. sqq.

Digitized by Google

durch diese Antwort sehr beleidigt. Er beschwerte sich darüber in einer Schrift, die dem holländischen Residenten den 26. Aug. zu Wien eingehändigt wurde, und worin er das durch den Grafen von Uhlefeld gethane Ansuchen erneuerte d). Da nun der Kaiser von den Seemächten keine Hülfe zu erwarten hatte, so scheint ihn der Unwille gegen sie zu einer geheimen Unterhandlung mit Frankreich bewogen zu haben, zumahl da seine Lage durch das fortdauernde Waffenglück der verbundenen Könige mit jedem Tage bedrängter ward. Am Rhein konnten zwar die Franzosen unter dem Marschall von Coigny nichts ausrichten; der Prinz Eugen hatte sich längs dem Rhein so vortheilhaft gesetzt, daß er sie nicht nur von einem Einbruch in die vorliegenden Kreise abhielt, sondern auch ihr Vorhaben, Breysach oder Maynz zu belagern, vereitelte e). Eugen schickte sogar, nachdem er eine Verstärkung von 10,000 Russen unter dem Grafen Lascy erhalten hatte, den Grafen von Seckendorf mit einem starken Corps an die Mo-

d) Rousset l. c. p. 511. sqq.

e) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. I. S. 200. ff.

Mosel, um den Franzosen eine Diversion zu machen. Auch war Seckendorf so glücklich, daß er das weit stärkere französische Heer unter Coigny und Belleisle bey der Abtey Glausen oder am Salmbach den 20. Oct. 1735 zurückschlug und in diesen Gegenden die Oberhand behauptete f). In Italien hingegen waren die Franzosen und Spanier desto glücklicher. Der ganze Rest, den die Käiserlichen in Sicilien noch inne hatten, die Citadelle von Messina, Siracusa und Trapani, wurde ihnen im März und Jun. entrissen, und Don Carlos ließ sich nun zu Palermo den 3. Jul. zum König beyder Sicilien krönen g). Montemar war zu Ende des vorigen Jahrs aus dem untern Italien nach der Lombardie aufgebrochen, hatte die Festungen des Stato degli Presidii erobert und sich darauf mit der französisch-sardinischen Armee unter dem Marschall von Noailles h) den 1. Jun. vereinigt.

f) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. I. S. 221. ff. 235. ff.

g) Massuet T. II. P. II. p. 80. sqq.

h) Der Marschall Villars, der sich mit dem Könige von Sardinien nicht vertragen konn-

einigt. Diese überlegene Macht nöthigte den kaiserlichen Feldmarschall Grafen von Königsegg sich nach Tyrol zurückzuziehen, worauf Montemar Mirandola nach einer Belagerung von sechs Wochen den 31. Aug. eroberte, und nun im Sept. auch Mantua, die letzte kaiserliche Festung jenseit der Alpen, einschloß. Der Herzog von Noailles suchte sogar in Tyrol einzubrechen, wurde aber bey dem Angriff auf Roveredo von dem Grafen von Königsegg zurückgeschlagen i).

Dieses widrige Glück der kaiserlichen Waffen gab den geheimen Friedenshandlungen zu Wien einen vorzüglichen Nachdruck. Doch war der Friedensplan, den Frankreich dem Kaiser vorlegte, so hart, daß man es fast unbegreiflich fand, durch welche geheime Wege der Cardinal Fleury den kaiserlichen Hof zur Annahme habe bewegen können. Wenn

konnte, hatte im vorigen Jahre die Armee verlassen, und war auf der Rückreise zu Turin, seinem Geburtsorte, gestorben. Vie du Maréchal Duc de Villars, par Mr. Anquetil, à Paris 1784. 12.

i) Malluet T. II. P. II. p. 102. sqq. 166. sqq.

Wenn man auch zu Wien nicht besorgte, daß der Kaiser während dieses Kriegs sterben könnte und also die österreichischen Erblande in eine höchst bedenkliche Lage kommen würden, so konnte schon das Erbieten des französischen Hofes, die Garantie der pragmatischen Sanction zu übernehmen, den Kaiser bestimmen, einen harten Frieden einzugehen; denn dafür hatte er schon manchen Vortheil aufgeopfert. Auf der andern Seite war der Cardinal Fleury des Aufwands müde, den der Krieg verursachte, ungeachtet er ihn, nach seinem bekannten Hange zur Sparsamkeit, nur mit geringen Kosten geführt hatte. Die größte Schwierigkeit war die Ausfindung eines Mittels, den König Stanislaus für die Verzichtleistung auf die pohlnische Krone zu entschädigen; denn an seine Wiedereinsetzung auf den pohlnischen Thron war in der damahligen Lage der Sachen nicht mehr zu denken. Doch der Wiener Hof willigte in kurzem in einen Entwurf, wobey Frankreich sich treflich bedacht hatte. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen, der damahls schon zum Gemahl der ältesten kaiserlichen Prinzessin Maria Theresia bestimmt war, ließ sich bereden, Lothringen und Bar

an

an den König Stanislaus abzutreten, und dafür das Großherzogthum Toscana, wenn es erledigt seyn würde, anzunehmen. So bald man über diesen Punct einig war, wurden die Friedenspräliminarien zwischen dem Kaiser und Frankreich, ohne alle fremde Einwirkung, den 3. Oct. 1735 zu Wien unterzeichnet. Vermöge derselben sollte Stanislaus auf die pohlnische Krone Verzicht thun, jedoch den Titel und die Ehre eines Königs von Pohlen und Großherzogs von Litauen behalten, und dafür die Herzogthümer Lothringen und Bar auf Lebenszeit bekommen; nach seinem Tode sollten diese beyden Länder, mit aller Souverainetät und auf ewig mit der Krone Frankreich vereinigt werden, wozu der Kaiser die Einwilligung des Reichs zu bewirken versprach; doch wollte der König von Frankreich, sowohl für sich selbst als für seinen Schwiegervater Stanislaus, dem Sitz- und Stimmrecht auf dem Reichstage entsagen. Der König August sollte von allen Mächten, die an diesem Frieden Theil nehmen würden, als König von Pohlen und Großherzog von Litauen erkannt werden. Das Großherzogthum Toscana sollte nach dem Tode des gegenwärtigen Besitzers an das Haus Lothrin-

gen

gen fallen, um es wegen seiner beyden Herzogthümer zu entschädigen; unterdessen aber und bis zur wirklichen Besitznehmung von Toscana sollte das Lothringische Haus im Besitz von Lothringen auf den Fuß des Ryswicker Friedens bleiben, das Herzogthum Bar aber sofort dem Könige Stanislaus einräumen, und für die Einkünfte dieses Landes vom Kaiser ein Äquivalent erhalten. Don Carlos sollte im Besitz von Neapel und Sicilien gelassen und von allen an diesem Frieden Theilnehmenden Mächten als König erkannt werden; auch wurden ihm die vom Kaiser bisher besessenen Plätze an der Toscanischen Küste nebst Porto Longone und allem, was der König von Spanien zur Zeit der Quadrupelallianz auf der Insel Elba besessen hatte, abgetreten. Der König von Sardinien sollte, nach seiner Wahl, entweder Novarese und Vigevanasco, oder Novarese und Tortonese, oder Tortonese und Vigevanasco, nebst der Landeshoheit über die Langhischen Lehen, erhalten, jedoch dieß alles als Reichslehen erkennen; zugleich wurden ihm die vier Herrschaften San Fedele, Torre di Forti, Gravedo und Campo Maggiore überlassen. Dem Kaiser sollten alle übrige italienischen Lande, die er vor dem

dem gegenwärtigen Kriege besessen, zurückgegeben, und die Herzogthümer Parma und Piacenza zum völligen Eigenthum abgetreten werden, er aber versprechen, die Wiedervereinigung von Castro und Ronciglione mit denselben nicht weiter zu verfolgen und dem Hause Guastalla wegen seiner Ansprüche auf das Herzogthum Mantua, dem 32sten Artikel des badenschen Friedens gemäß, Recht widerfahren zu lassen. In Rücksicht alles obigen sollte der König von Frankreich die pragmatische Sanction von 1713 für die Länder, die der Kaiser dermahlen besäße, oder vermöge der gegenwärtigen Artikel besitzen würde, in bester Form garantiren. Endlich sollten von beyden Theilen Commissarien ernannt werden, um die Grenzscheidung vom Elsaß und den Niederlanden, dem badenschen Frieden zu Folge, vorzunehmen. In einigen Nebenartikeln wurde verabredet, daß die Kaiserin von Rußland und der König August in Ansehung der pohlnischen Angelegenheiten als contrahirende Hauptpartheyen betrachtet, und als solche zu dem künftigen Congreß eingeladen und zugelassen werden sollten; dieser Congreß sollte sobald als möglich beendigt, und auf demselben bloß solche Puncte, welche die kriegführen-

den

den Theile unmittelbar angiengen, verhandelt werden; und da die dermahligen Umstände nicht erlaubt hatten, die Einwilligung des Reichs in die verabredeten Präliminarien einzuholen, so wollte sie der Kaiser, dem Herkommen gemäß, sobald als möglich zu verschaffen suchen; auch sollte der Gebrauch der französischen Sprache in diesen vorläufigen Artikeln nicht zur Consequenz gezogen, und in dem künftigen allgemeinen Friedenstractat die Lateinische Sprache gebraucht werden k). Frankreich erhielt also durch diesen vorläufigen Friedensvertrag Lothringen, wornach es seit mehr als 100 Jahren durch Gewalt und andere Mittel getrachtet hatte; der Kaiser aber mußte die pohlnische Krone, die nach seinem Willen dem Churfürsten von Sachsen zu Theil ward, mit zwey Königreichen bezahlen, wofür ihm Parma und Piacenza keine Entschädigung seyn konnten. Der einzige Vortheil, den ihm der Friede verschaffte, war die Gewährleistung seines Erbfolgesetzes, die jedoch nachher nicht erfüllt wurde.

Vier

k) Fr. Aug. Wilh. Wenck Codex jur. gent. recentiſſ. T. I. p. 1. ſqq. (Lipſ. 781. 8.)

Vier Wochen nach dem Schluß der Präliminarien wurde ein Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und Frankreich, sowohl in Deutschland als in Italien, bekannt gemacht. Man theilte die Präliminarien den Seemächten mit, und ersuchte sie, den Hauptfrieden durch ihren Beytritt zu befördern. Hierzu waren sie um so geneigter, je weniger die verabredeten Artikel von ihrem ersten Friedensplane abzugehen schienen l). Der König von Sardinien nahm die Präliminarien unverweilt an. Desto mehr Schwierigkeiten machte der Hof zu Madrid, der sich die Hoffnung zu mehrern Eroberungen in Italien nicht wollte vereiteln lassen, und sogar die Garantie der Seemächte wegen der dem Infanten Karl versicherten Erbfolge in Parma, Piacenza und Toscana reclamirte m). Aber die neue Vertraulichkeit und die nachdrücklichen Verabredungen zwischen dem Kaiser und Frankreich machten Spanien nachgiebiger. Da man am Hofe zu Madrid besorgte, daß Don Carlos im Besitz beyder Sicilien nicht sicher genug seyn möch-

l) Mallouet T. II. P. II. p. 221. sqq.
m) Schmauß Einl. zur Staatswissensch. Th. I. S. 610.

möchte, weil noch kein förmlicher Friede, sondern nur Präliminarien geschlossen waren, so stellte der Kaiser zu Wien den 30. Jan. 1736 eine besondere Erklärung aus, daß er die Präliminarien für einen wirklichen Friedensschluß ansehe, und sie in allen Puncten, besonders in Ansehung dessen, was den König beyder Sicilien betreffe, treulich vollziehen wolle n). Dagegen erklärte der König von Frankreich durch eine zu Wien den 30. Jan. ausgestellte Acte, daß er dem Kaiser wegen der völligen und ungesäumten Vollziehung der Präliminarien von Seiten Spaniens die Gewähr leiste o). Zu mehrerer Sicherheit und Verhütung aller weitern Disputen schlossen der Kaiser und der König von Frankreich den 11. Apr. 1736 zu Wien eine neue Convention, vermöge deren Frankreich, nebst seinen Bundsgenossen, die Einkünfte von Mayland bis auf den Tag der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags genießen, das Land aber wenigstens innerhalb sechs Wochen nach der gedachten Ratification dem Kaiser einräumen, und sobald die Genehmhal-

n) Wenck Cod. jur. gent. rec. T. I. p. 14. sq.
o) Wenck l. c. p. 15. sq.

Digitized by Google

haltung der Präliminarien von Seiten des Reichs erfolgt seyn würde, Kehl, Philippsburg und Trier zurückgeben sollte; wegen des Herzogthums Lothringen aber wollte man sich vergleichen, daß es noch vor der Erledigung des Großherzogthums Toscana dem Könige Stanislaus eingeräumt werden sollte; auch wollten beyde Contrahenten sich gemeinschaftlich bemühen, dem Hause Lothringen alle Güter im Herzogthum Toscana, von welcher Art sie seyn möchten, zu verschaffen p). Dieß alles war von der Wirkung, daß der König von Spanien den 15. Apr. 1736 q), und sodann auch der neue König beyder Sicilien den 1. May r) die Wiener Präliminarien nach ihrem ganzen Inhalt annahmen; worauf auch die Herzogthümer Parma und Piacenza von den Spaniern geräumt, und von kaiserlichen Truppen besetzt wurden. Auf die pohlnische Krone hatte Stanislaus bereits zu Anfang dieses Jahres, durch eine zu Königsberg den 27. Jan. 1736 ausgestellte Acte, Ver-

p) Wenck Cod. jur. gent. rec. T. I. pag. 16. sqq.

q) Wenck T. I. p. 24. sq.

r) Wenck l. c. p. 25. sq.

Verzicht gethan s). Itzt traten auch Rußland und der König August den Präliminarien, in wiefern sie die pohlnischen Angelegenheiten betrafen, förmlich bey t). Und da der Kaiser die Präliminarien durch ein Commissionsdecret vom 17ten März den Reichsständen zur Genehmigung hatte vorlegen lassen v), so erfolgte nun den 18. May 1736 ein Reichsgutachten, wodurch die Präliminarien von Seiten des Reichs genehmigt, und zugleich der Kaiser zur Schließung des förmlichen Friedens auf eben die Bedingungen bevollmächtigt wurde, mit dem Beyfügen, „daß dem Herzog von Lothringen unbenommen seyn sollte, sein von Seculis bey Reichs- und Kreistagen hergebrachtes Sitz- und Stimmrecht unter dem bisherigen Aufrufen wegen Nomeny fortzuführen x).“ Noch vor der Errichtung dieses Reichsgutachtens erinnerte den 26. Apr. das Corpus Evangelicorum den kaiserlichen Principalcommissarius an die beym

s) Wenck l. c. p. 8. sqq.
t) Wenck l. c. p. 27. sqq. 31. sqq.
v) Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1454. ff.
x) Wenck T. I. p. 35. Schmauß a. ang. O. S. 1465. ff.

Digitized by Google

beym Anfange dieſes Reichskriegs ausbedungene und zugeſicherte Abſchaffung der ryswicker Clauſel y). Auch brachten es die Evangeliſchen dahin, daß nicht nur Großbritannien und die Generalſtaaten, ſondern auch andere proteſtantiſche Mächte zu Wien und Regensburg deßwegen ſehr dringende Vorſtellungen thaten z). Nun erfolgten zwar ſowohl vom Kaiſer als von Frankreich ſo viele gute Vertröſtungen a), daß ſich das Corpus Evangelicorum dem Reichsgutachten vom 18. May nicht widerſetzte: allein jene Verſprechungen waren nichts als leere Worte, und in dem 1738 geſchloſſenen Hauptvertrage blieb alles im vorigen Zuſtande. Mit dem Könige von Sardinien war man unterdeſſen auch in Unterhandlung getreten. Nachdem er ſich nun, vermöge der ihm überlaſſenen Wahl, die Landſchaften Novareſe und Tortoneſe gewählt

y) S. Reichs-Fama Th. XVI. S. 765—788. Staatskanzley Th. LXVIII. S. 460. ff.

z) Rouſſet recueil hiſt. T. XI. p. 471. ſqq. Staatskanzley Th. LXVIII. S. 464. ff. Th. LXIX. S. 651. ff. 655. f.

a) Staatskanzley Th. LXVIII. S. 463. f. 468. f. Rouſſet T. XI. p. 490. ſq.

Digitized by Google

wählt hatte, stellte der Kaiser darüber und über die obgedachten vier Herrschaften den 6. Jun. 1736 eine besondere Cessionsacte aus b). Sodann ergieng an die Vasallen und Unterthanen der langhischen Lehen den 7. Jul. ein kaiserliches Mandat, nach welchem sie künftig ihre Lehen nicht mehr unmittelbar vom Reich, sondern als Reichsafterlehen vom König von Sardinien, als Herzog von Savoyen, empfangen, und ihm als Landesherrn huldigen sollten c); worauf der König von Sardinien den Wiener Präliminarien, durch eine den 16. Aug. zu Turin ausgestellte Acte, förmlich beytrat d).

Wegen der wirklichen Übergabe und Einräumung des Herzogthums Lothringen an den König Stanislaus wurde zwischen dem Kaiser und Frankreich den 28. Aug. 1736 zu Wien eine besondere Convention geschlossen. Vermöge derselben sollte dem König Stanislaus, außer dem Herzogthum Bar, auch das Herzogthum Lothringen, mit Ausnahme der Grafschaft Falkenstein, ein-

b) Wenck T. I. p. 38. sqq.
c) Wenck T. I. p. 43. sqq.
d) Wenck T. I. p. 50. sq.

Digitized by Google

geräumt werden, sobald der Kaiser und das Reich sich im Besitz alles dessen, was ihnen vermöge der Präliminarien übergeben werden sollte, befinden, die kaiserlichen Besatzungen in die Toscanischen Plätze eingeführt, und dem Kaiser und dem Herzog von Lothringen die Cessions- und Renunciationsacten der Könige von Spanien und Sicilien in gehöriger Form zugefertigt seyn würden. Das Haus Lothringen sollte alle Titel, Wappen und Vorzüge, wie es dieselben bisher gehabt, behalten, jedoch ohne daß dieser Vorbehalt dem Hause Lothringen einigen Anspruch auf die abgetretenen Lande geben sollte. Der König von Frankreich verband sich, als eventueller Nachfolger in den lothringischen Landen, dem Herzog von Lothringen von dem Tage der Besitznehmung des Königs Stanislaus an bis zum Tode des Großherzogs von Toscana jährlich fünfthalb Millionen Livres Lothringischer Münze zu zahlen, und übernahm zugleich alle Lothringische Staatsschulden, die sich, einem übergebenen Verzeichniß zu Folge, auf 8,711,726 Liv. beliefen e). Nun machte zwar der König von Spanien wegen der

e) Wenck T. I. p. 51. sqq.

der verlangten Ceſſion noch einige Schwierigkeiten; doch bequemte er ſich endlich den 21. Nov. 1736 zu einer völligen Entſagung und Abtretung ſeiner und ſeiner Erben Rechte auf Parma und Piacenza zum Vortheil des Kaiſers und ſeiner Nachkommen nach der Ordnung der pragmatiſchen Sanction, und auf Toscana zum Vortheil des Hauſes Lothringen f). Eine gleichförmige Ceſſionsacte ſtellte den 11. Dec. auch der König beyder Sicilien aus g), und an eben dem Tage unterzeichnete der Kaiſer ſeine Abtretungsacte wegen Neapel, Sicilien und des Stato degli Preſidii zum Vortheil des Don Carlos und ſeiner männlichen und weiblichen Erben h). Nachdem nun im folgenden Jahre 1737 die ſpaniſchen Truppen aus Toscana wirklich abgezogen waren, der König von Frankreich Philippsburg, Kehl und Trier reſtituirt, und Stanislaus, der vom Herzog von Lothringen ausgeſtellten Ceſſionsacte i) gemäß,

von

f) Wenck T. I. p. 62. ſqq.
g) Wenck T. I. p. 80. ſqq.
h) Wenck l. c. p. 74. ſqq.
i) vom 13. Dec. 1736. bey Wenck l. c. pag. 86. ſqq.

von Lothringen und Bar Besitz genommen hatte k), so schien weiter nichts übrig zu seyn, als die hergestellte Ruhe durch einen Definitiv-Vertrag zu befestigen. Allein da bald darauf den 9. Jul. 1737 der Großherzog Johann Gaston von Toscana nach einer langwierigen Krankheit starb, und der Herzog Franz von Lothringen von dem erledigten Lande Besitz nehmen ließ l), so kam es über der mediceischen Mobiliarverlassenschaft zwischen dem spanischen und kaiserlichen Hofe zu neuen und bedenklichen Irrungen. Der König Karl von Sicilien berief sich auf den mit dem mediceischen Hause 1731 errichteten Familienvertrag m), und behauptete, daß dieser Vertrag durch die neuern Verfügungen wegen Toscana eben so wenig als seine Verwandtschaft mit dem mediceischen Hause aufgehoben oder verändert werden dürfe, und folglich die gedachte Mobiliarverlassenschaft ihm zukomme. Wirklich war in jenem Familienvertrag ausgemacht worden, daß die mediceische

k) v. Rousset Supplem. au Corps dipl. T. II. P. II. p. 504. sqq.

l) Rousset Supplem. l. c. p. 597.

m) Th. VII. S. 818.

sche Mobiliarverlassenschaft dereinst an Don Carlos fallen sollte n). Allein in eben diesem Vertrag hatte sich sowohl der Großherzog als seine Schwester, die verwittwete Churfürstin von der Pfalz Anne Marie Louise, ausdrücklich vorbehalten, bey ihrem Leben über das mediceische Mobiliarvermögen frey disponiren zu können o). Auch hatte der Großherzog davon wirklich Gebrauch gemacht, und in einem Testament seine Schwester zur Erbin eingesetzt. Diese Prinzessin war noch am Leben, und errichtete itzt, nach ihres Bruders Tod, mit dem Herzog Franz von Lothringen, nunmehrigem Großherzog von Toscana, einen Vertrag, wodurch sie ihm den ganzen mediceischen Schatz von Edelsteinen und andern Kostbarkeiten überließ p). Indessen machte Spanien unter dem Vorwande dieser Ansprüche solche Bewegungen und Zurüstungen, daß man den Ausbruch eines neuen Kriegs mit Österreich besorgte. Doch die Furcht vor Frankreich, welches dem Herzog Franz

n) Art. VII. bey Rousset recueil hist. T. VI. p. 238.

o) Art. VIII. bey Rousset l. c. p. 238.

p) Häberlin Hist. des 18ten Jahrh. S. 676.

Franz den Besitz von Toscana garantirt hatte, und wegen seines eigenen Vortheils unmöglich gestatten konnte, daß er darin beunruhigt oder gar davon verdrängt würde, und auch die zwischen dem spanischen und großbritannischen Hofe entstandenen Streitigkeiten hielten Spanien ab, mit dem Kaiser von neuem zu brechen. Man setzte den ganzen Streithandel zu einem besondern Vergleich aus, und unterdessen wurde eifrigst an der Berichtigung des Hauptfriedens gearbeitet. Dieser sogenannte Definitivtractat wurde endlich zwischen dem Kaiser und Frankreich, ohne alle fremde Beyhülfe und ohne den Beytritt oder die Garantie der Seemächte weiter dazu erfordert zu haben, den 18. Nov. 1738 zu Wien glücklich zum Schluß gebracht. In demselben wurden die Wiener Präliminarien vom 3. Oct. 1736 nebst allen seit dem errichteten und dahin gehörigen Conventionen, Acten und Declarationen bestätigt, und nach ihrem ganzen Inhalt mit eingerückt. Beyde Theile garantirten nochmahls den festgestellten Besitz von Lothringen und Toscana auf ewige Zeiten. Der König von Frankreich versprach auf die beste und verbindlichste Weise für sich und seine Erben und Nachfol-

folger die pragmatische Sanction vom 19. Apr. 1713 gegen jedermann, so oft es nöthig seyn würde, mit allen seinen Kräften zu vertheidigen q). In Ansehung der in den Präliminarien verabredeten Commission zu Berichtigung der Grenzscheidung vom Elsaß und den Niederlanden wurde festgesetzt, daß längstens in sechs Monaten nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags Commissarien zu Freyburg und Ryssel sich einfinden, und alles in Güte ausmachen sollten. Endlich wurden alle und jede Stände des deutschen Reichs, insonderheit der Bischof zu Basel, in diesen Frieden eingeschlossen, und derselbe auch in ihrem Nahmen von den kaiserlichen Ministern unterschrieben r). Der Kaiser ratificirte den Definitivvertrag noch den 31. Dec. 1738 s), und 8 Tage darauf den 7. Jan. 1739 der König von Frankreich t). Nach einigen Schwierigkeiten erfolgte den 3. Febr. der Beytritt des Königs von Sardinien v), und

q) Art. X.
r) bey Wenck T. I. p. 88. sqq.
s) Wenck l. c. p. 141. sqq.
t) Wenck l. c. p. 146. sq.
v) Wenck l. c. p. 149. sq.

Digitized by Google

und endlich den 21. Apr. auch der Beytritt der Könige von Spanien und beyder Sicilien x), dann den 26. May der Kaiserin von Rußland und des Königs August von Pohlen y). Von Seiten des Reichs aber ist die förmliche Genehmhaltung, worauf der Kaiser in einem Commissionsdecret vom 6. März 1740 antrug z), unterblieben, weil der Kaiser starb, ehe sich die Stände darüber vereinigen konnten.

Kaum war die Ruhe im südlichen und nordlichen Europa durch die Wiener Präliminarien hergestellt, als sich ein neues Kriegsfeuer im Osten entzündete. Seit mehrern Jahren hatten die krimischen Tartaren in die benachbarten rußischen Landschaften öftere und verheerende Streifereyen gethan. Rußland führte deßwegen am Hofe zu Constantinopel wiederholte Beschwerden, ohne eine befriedigende Erklärung zu erhalten. Der Großvezier glaubte nicht, daß es darüber zum Kriege kommen würde; denn dergleichen Streifereyen waren etwas sehr gewöhn-

x) Wenck l. c. p. 157. sqq. et 165. sqq.
y) Wenck l. c. p. 181. sq. et 184. sqq.
z) Staatskanzley Th. LXXVIII. S. 570. ff.

wöhnliches. Aber zu Petersburg wollte man Krieg haben, nicht sowohl um sich vor den Räubereyen und Verheerungen der Tartaren sicher zu stellen, denn dieß hätte man auch ohne einen Krieg mit der Pforte erhalten können; als vielmehr um Peters des Großen vormahlige Absichten auf das schwarze Meer zur Ausführung zu bringen. Sobald daher Pohlen beruhigt war, kündigte Rußland den 12. Apr. 1736 der Pforte unter jenem Vorwande den Krieg an a), wozu es sich schon längst vorbereitet hatte, und die im damahligen persischen Kriege erlittenen Niederlagen der Türken schienen der Kaiserin Anna den besten Erfolg zu versprechen. Münnich eröffnete den 1. Jul. 1736 den Krieg mit der Belagerung von Asow, und Lascy vollendete diese Eroberung, während daß jener Perecop einnahm, und die ganze Krim verheerte b). Im folgenden Feldzuge 1737 hatte Münnich das Glück, das feste und von einer sehr starken Besatzung vertheidigte Oczakow mit Sturm zu erobern, und die Türken, die es nachher

a) Rousset Supplem. au Corps dipl. T. II. P. II. no. 203. p. 569. sqq.

b) Mannstein S. 132. ff.

her mehrmahlen bestürmten, konnten es nicht wieder einnehmen c). Dieser schnelle Fortgang der rußischen Waffen reizte die Eroberungssucht des Wiener Hofes, und brachte ihn zu dem Entschluß, am Kriege förmlich Theil zu nehmen. Es wäre hinreichend gewesen, wenn Österreich die Kaiserin von Rußland mit der im Schutzbündniß von 1726 d) versprochenen und itzt reclamirten Hülfe von 20,000 Mann zu Fuß und 10,000 Reutern unterstützt hätte. Auch hatte es Anfangs das Ansehen, daß man es dabey bewenden lassen, und die an der Sau und Donau unter dem Grafen von Palfy gelagerten Heerhaufen bloß aus Vorsicht, oder um der Pforte einen Frieden mit Rußland abzuschrecken, dort versammelt würden. Aber bald wurden die friedliebenden Räthe und kaltblütigen Feldherrn durch das lautere Kriegsgeschrey im kaiserlichen Cabinet zum Schweigen gebracht e). Man machte dem Kai-

c) Mannstein S. 202. ff. 240. ff.

d) S. Th. VII. S. 802.

e) Nach den Mémoires de Brandeb. T. II. p. 166. waren es vorzüglich die Kaiserin, der vielvermögende Staatssecretair von Bar-

Kaiser Hoffnung zum Besitz von ganz Bosnien und der Wallachey; man stellte ihm vor, daß die Türken, wenn sie zu gleicher Zeit von den Russen auf der Seite des schwarzen Meers gedrängt würden, sich unmöglich behaupten könnten, und ihre Herrschaft in Europa zu Grunde gehen müßte; und der Beichtvater des Kaisers unterließ nicht, ihn an die Pflicht eines katholischen Prinzen zu erinnern, die Feinde des christlichen Nahmens von der Erde zu vertilgen f). Es wurde also 1736 beschlossen, der Pforte den Krieg anzukündigen, und ihn mit der ganzen österreichischen Macht angriffsweise zu führen. Ehe dieser wichtige Schritt geschahe, wurden die zu Niemirow angefangenen Vergleichshandlungen eifrig fortgesetzt, unterdessen aber alle Vorkehrungen gemacht, um im folgenden Jahre losbrechen zu können g). Unbegreiflich möchte es

Bartenstein, und der Prinz Joseph von Hildburghausen, die dem Kaiser höchst eifrig zum Kriege riethen. Seckendorf war anfangs dawider. S. dessen Lebensbeschr. Th. II. S. 9. ff.

f) Mem. de Brandeb. T. II. p. 166.

g) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II.

es seyn, wie sich der Kaiser bey dem bejammernswürdigen Zustande seiner Kriegsmacht, und bey der Nothwendigkeit, sie vor seinem Absterben zur Behauptung der pragmatischen Sanction beysammen zu halten, sich zu einem Offensivkrieg habe entschließen können. Das Heer war durch die letzten Feldzüge, besonders in Italien, zu Grunde gerichtet; die Festungswerke waren verfallen, die Lazarethe voll, die Zeughäuser und Magazine leer, oder mit verdorbenen Vorräthen versehen h). Aber der Kaiser erfuhr den Zustand seines Kriegswesens erst, da jener Entschluß schon gefaßt, und dem Petersburger Hofe mitgetheilt war. Auch wußte der Hofkriegsrath die wichtigsten Mängel und Gebrechen dem Kaiser zu verbergen, oder doch zu entschuldigen, und scheinbare Verbesserungsmittel vorzuschlagen.

II. S. 5. f. Mémoires secrets de la guerre de Hongrie pendant les Campagnes de 1737 — 1739. par le Comte de Schmettau, (à Francf. 1786. 8.) Avant-Prop. p. 7. sqq. Schmauß Einleit. zur Staatswissensch. Th. II. S. 606. ff.

h) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 6. 12. ff.

Digitized by Google

gen. Den Oberbefehl über das österreichische Kriegsheer übertrug der Kaiser dem Feldmarschall Grafen von Seckendorf; Eugen selbst hatte ihn in seiner letzten Krankheit i) als den würdigsten vorgeschlagen k). Zwar mußte er dem Schwiegersohne des Kaisers, dem Herzog Franz von Lothringen, der sich als Volontair bey der Armee einfand, den Rang und die höchste Ehre einräumen, jedoch ohne ihm zu gehorchen, und ohne seinem Obercommando etwas vergeben zu dürfen l). Unter Seckendorf commandirten bey der Hauptarmee die Feldmarschälle Philippi und Khevenhüller, der General der Reuterey Wurmbrand und der Feldzeugmeister Freyherr von Schmettau; bey dem croatischen Corps der Prinz Joseph von Hildburghausen, damahls kaum 30 Jahre alt, und schon Feldzeugmeister; bey dem siebenbürgischen Corps der Feldzeug-

i) Eugen starb zu Wien am 21. Apr. 1736. Die erledigte Reichsgeneralfeldmarschallsstelle erhielt im folgenden Jahr der Herzog Franz von Lothringen.

k) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 7. ff. 42. ff.

l) ebend. S. 69. ff.

Digitized by Google

zeugmeister Graf von Wallis m). Das ganze Heer, das Seckendorf wider die Osmanen führte, bestand höchstens aus 42,000 Mann. Das schlimmste war, daß die meisten der abgehärteten und geprüften Veteranen nicht mehr vorhanden waren; schlechte Nahrung und ungesunde Quartiere, verderblicher als das Schwerdt des Feindes, hatten sie weggerafft. An ihrer Stelle waren Recruten getreten, die, besonders bey dem Fußvolk, größtentheils unansehnlich und elend waren. Die Reuterey war theils durch die vorjährigen weiten Märsche, theils durch das ohne Noth bis in den November ausgedehnte Lager in Abnahme und Verfall gerathen, und die schlechte Verpflegung während des Winters hatte ihr nicht aufgeholfen. Alles übrige war beynahe in noch elenderm Zustande n).

Nach vorausgeschicktem Manifest o) machten die Kaiserlichen den Anfang der Feindseligkeiten damit, daß sie die in Bosnien gele-

m) ebend. S. 68.

n) ebend. S. 81. ff.

o) bey Rousset Supplem. au Corps dipl. T. II. P. II. no. 204. p. 573. sqq.

Digitized by Google

gelegene Schanze Lesnicza den 12. Jul. 1737 mit stürmender Hand und sehr geringem Verlust einnahmen p). Sodann rückten sie in Servien ein, bemächtigten sich im Jul. der schwach besetzten Palanken Rasna, Alexinza und Bagna, und nach einigen Tagen, nehmlich den 28. Jul. fiel auch die Festung Nissa ohne Schwerdtstreich in ihre Hände q). Um die Bestürzung der Türken zu benutzen, ließ Seckendorf den Feldmarschall Khevenhüller im Aug. sogleich gegen Widdin aufbrechen und es belagern. Allein Khevenhüller, der sich vor Eröffnung des Feldzugs geschmeichelt hatte, daß Er die Armee commandiren würde, befolgte die Vorschriften seines Oberbefehlshabers nicht, handelte ihnen vielmehr ganz entgegen, begieng offenbare Nachlässigkeiten, und der Anschlag auf Widdin mißlang völlig r).

Khe-

p) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 104. f. Mémoires du Comte de Schmettau p. 12. sq.

q) Mem. du Comte de Schmettau p. 15. sqq. 28. sqq. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 108. ff.

r) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 118. f. 135. ff. Mem. du Comte de Schmettau p. 33. sqq.

Digitized by Google

venhüllers Betragen hätte scharfe Ahndung verdient. Aber Seckendorf behandelte ihn mit größter Nachsicht; denn Khevenhüller war Vice-Kriegspräsident, und seine Verwandtschaft eine der mächtigsten in Wien. Die Folge bewies, daß diese Gelindigkeit sehr unzeitig und übel angebracht war. Nicht besser giengen die Unternehmungen in Bosnien von statten. Der Prinz von Hildburghausen war vor Banjaluka gerückt, und hatte die Belagerung dieses festen Platzes unternommen, wurde aber von den Türken unter dem Pascha von Bosnien geschlagen, verlor über 1600 Mann an Todten, und mußte den 4. Aug. 1737 die Belagerung aufheben s). Nun schlug zwar Khevenhüller den Angriff, den die Türken den 28. Sept. auf sein Lager bey Radajowatz an der Timoc thaten, glücklich zurück t), und kurz darauf den 2. Oct. zwang Seckendorf das feste Burgschloß Ussitza zur Übergabe, des-

s) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 127. ff. Mem. du Comte de Schmettau p. 105. sqq.

t) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 159. f. Mem. du Comte de Schmettau p. 115. sqq.

Digitized by Google

dessen Besitz zur Deckung des österreichischen Serviens und zur Communication mit Nissa fast unentbehrlich war v). Dagegen wurde Nissa von den Türken ohne Schwerdtstreich wieder eingenommen. Der Commandant, General Doxat, übergab den Platz den 18. Oct. ohne die geringste Gegenwehr, und vernichtete durch diese Feigheit die Früchte des ganzen Feldzugs x). Doxat verlor darüber den Kopf. Seckendorf selbst, schon längst von mißgünstigen Feinden und Verläumdern verfolgt y), wurde nach Wien zurückgerufen, in Verhaft genommen, vor einer Kriegscommission verhört, und seiner erwiesenen Unschuld ungeachtet, im Jul. 1737 nach

v) Mem. du Comte de Schmettau p. 72. sqq.

x) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 162. ff. Mém. du Comte de Schmettau p. 90. sqq. 94. sqq.

y) Es war ein Fremder und Protestant. Der kaiserliche Beichtvater bewies sogar seinem Herrn, daß Gottes Fluch natürlich kommen müsse, und er nicht nur die irdische, sondern selbst die himmlische Krone verlieren könne, da er ein rechtgläubiges Heer einem Ketzer anvertrauet habe. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 176.

Digitized by Google

Gräz abgeführt z). Sein Nachfolger im Hauptcommando, der Feldmarschall Königsegg, war nicht glücklicher. Die Türken machten sich von Ussitza wieder Meister, trieben das bey Alt Orsowa stehende kaiserliche Corps in die Flucht, bemächtigten sich des festen Passes Mehadia, und belagerten Neu-Orsowa a). Nun erfocht zwar Königsegg den 4. Jul. 1738 einen kleinen Sieg bey Cornia, machte sich auch von Mehadia wieder Meister, und nöthigte die Türken von Neu-Orsowa schleunigst abzuziehen. Allein da er sich hierauf in den Banat Temeswar und zuletzt gar in die alten Circumvallationslinien von Belgrad zurückzog, so gieng darüber nicht nur Mehadia, sondern auch Neu-Orsowa, Semendriah und Widdin an die Türken verloren. Noch mehr als durch das Schwerdt der Feinde verloren die Kaiserlichen durch die Pest und durch Proviantmangel b). Königsegg verlor

z) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 171. ff. Erst nach des Kaisers Tode im Nov. 1740 erhielt Seckendorf seine Freyheit, und 1742 begab er sich in bayersche Dienste.

a) Mem. du Comte de Schmettau p. 153. sqq.

b (Mem. du Comte de Schmettau p. 157. sqq.

lohr das Commando ebenfalls, und man machte ihn zum Oberhofmeister der Kaiserin. Sein Nachfolger im Commando war der Graf Olivier von Wallis. Dieser eröfnete 1739. den folgenden Feldzug mit einer Armee von 60,000 Mann. Die türkische war noch einmahl so stark. Wallis ging den Türken von Belgrad aus entgegen, ohne ihre Stärke zu wissen und ohne die geringste Disposition gemacht zu haben, griff sie 1739. den 23 Jul. bey dem Flecken Krotzka an, und wurde geschlagen. Zwanzig Tausend Mann soll er auf der Wahlstatt verlohren haben c). Wallis zog sich, von einem panischen Schrecken ergriffen, so weit zurück, daß er zum Erstaunen des Großwessirs selbst Belgrad preis gab. Ungeachtet der Graf von Neiperg mit einem starken Corps zu ihm stieß, hielt er sich in den Retranchements von Belgrad doch nicht sicher, sondern ging bey der Annäherung der Türken, den 26. Jul. über die Donau zurück d). Da also der Großwessir weiter kei-

c) Mem. de Brandenbourg T. II. p. 170. Mem. du Comte de Schmettau p. 192. sqq. 198. sqq. 271.

d) Mem. de Brandeb. l. c. p. 170. sq.

keinen Widerstand fand, so rückte er vor Belgrad und fing an, den 27. Jül. es zu belagern e).

Belgrad befand sich in keinem schlechten Vertheidigungsstande, und die Besatzung war 15,000. Mann stark f) und sehr muthig. Zwar hatte sie an dem General von Succow einen untüchtigen und nachlässigen Commandanten: aber dieser wurde durch den General Schmettau abgelöset, der die Vertheidigungsanstalten bald wieder verbesserte g). Dennoch begab sich der General-Feldzeugmeister, Graf Neiperg, den 18. Aug. mit einer kaiserlichen Vollmacht versehen, ins türkische Lager, und fing hier, unter Mitwirkung des französischen Gesandten an der Pforte, des Marquis von Villeneuve, eine Friedenshandlung an, mit dem Erbieten, Belgrad abzutreten. Wallis hatte nähmlich auf den ungegründeten Bericht des Commandanten Succow, dem Kaiser gemeldet, daß bereits Bresche geschossen sey und die Festung sich unmöglich halten könne. Nach näherer Erkundigung erfuhr

e) Mem. du Comte de Schmettau p. 213. sq.
f) Mem. de Schmettau p. 239.
g) Mem. de Schmettau p. 239. sqq.

Digitized by Google

erfuhr der Kaiser, daß die Gefahr bey weitem so groß nicht sey und Belgrad sich unfehlbar halten werde. Er schickte daher den 21. Aug. dem Grafen Neiperg den neuen Befehl zu, sich in der Friedenshandlung ja nicht zu übereilen und nicht etwa den Türken zur Abtretung von Belgrad Hofnung zu machen h). Allein da Neiperg sich alle Correspondenz mit der Armee und mit der Festung selbst abgeschnitten und ausdrücklich befohlen hatte, keinen Brief passiren zu lassen, so ließ der Feldmarschall Wallis, Neipergs Todtfeind, den Courier, der die Depeschen bringrn sollte, seinen Weg nach Siebenbürgen fortsetzen, wohin er ebenfalls abgeordnet war, und Neiperg erhielt die Depeschen den 7ten Sept. erst am 6ten Tage nach der Unterzeichnung der Präliminarien, da schon ein Thor von Belgrad den Türken eingeräumt war i). Hätte sich Neiperg nicht zu sehr übereilt; hätte er die Unterhandlung nur 5 bis 6 Tage hinauszuziehen gewußt: so würden die Türken, aus Mangel an Lebensmitteln, die Belagerung aufgeho-

h) Mem. de Schmettau p. 274. sqq.
i) Mem. de Schmettau p. 255. sqq. 274.

gehoben haben k). Auch war es höchst unbesonnen, daß Neiperg sich ohne Passeport, und ohne Geiseln erhalten zu haben, ins türkische Lager begeben und sich selbst alle Communikation mit Belgrad und mit der Armee untersagt hatte; so wie es dem Feldmarschall Wallis nicht zu verzeihen war, daß er, aus Personalhaß, dem General Schmettau nicht erlauben wollte, den Grafen Neiperg vom wahren Zustande der Festung und von den neuen Vertheidigungsanstalten auf irgend eine Art zu unterrichten l). Aber Neiperg hatte seine geheimen Instructionen m), die er nur gar zu ängstlich befolgte. Schon zu Anfang des Jahres 1739. war Karl VI. in bedenklichen Gesundheitsumständen, und Maria Theresia sowohl als der

k) Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de l' Empire de Russie, (par le Comte de Munnich) p. 97. (à Copenhagne 1774. 8.) Die Türken selbst sagten: sie hätten Belgrad nicht eingenommen, sondern Mohammed habe es ihnen in die Hände geliefert. Munnich l. c. p. 98.

l) Mem. de Schmettau p. 255. sq.

m) Mem. de Brandebourg T. II. p. 172. Munnich l. c. p. 99.

Digitized by Google

der Großherzog Franz sahen der schleunigsten Beendigung des Kriegs mit Sehnsucht entgegen, um wenigstens von Osten her Ruhe zu haben, wenn etwa der wichtige Successionsfall eintreten sollte. Neiperg hatte deßwegen von Maria Theresia und ihrem Gemahl geheime Aufträge, den Frieden mit den Türken zu schließen, so schlecht er auch seyn möchte: was es auch nach sich ziehen dürfte, sie wollten dafür sorgen, daß die nachtheiligen Folgen so viel als möglich von ihm abgewandt würden, und auf eine künftige Vergeltung könne er sicher rechnen. Dieß haben mehrere der glaubwürdigsten Männer versichert. Auch scheint der Erfolg nach Karls VI. Tode diese Nachricht zu bestättigen, und es ist erwiesen, daß Neiperg mit dem Großherzoge Franz seit langer Zeit in einem vertraulichen Briefwechsel gestanden habe n). Neiperg schloß

also

n) Ein Ungenannter (der Sohn des Feldmarschalls von Neiperg) hat in einer umständlichen auf Original-Documente gegründeten Geschichte der wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad geschlossenen Friedens (Frankf. u. Lpz. 1790. 8.) den Grafen von Neiperg

also im türkischen Lager vor Belgrad, wo er sich ganz in der Gewalt der Türken befand, unter Mitwirkung des Marquis de Villeneuve, 1739. 1. Sept. die übereilten und fast schimpflichen Präliminarien, vermöge deren die Türken ganz Servien, mit den Festungen Belgrad und Schabatsch, jedoch beyde mit Schleifung der neuen Festungswerke, sodann die ganze österreichische Wallachey, die Insel und Festung Orsowa und das Fort St. Elisabeth erhielten, in Bosnien aber die Gränzen wieder auf den Fuß des karlowitzer Friedens gesetzt wurden; dagegen behielt der Kaiser den Banat Temeswar und das geschleifte Mehadia. Fünf Tage nach der Unterzeichnung der Präliminarien sollte die Schleifung der neuen Festungswerke von Belgrad vorgenommen werden, und bis zu deren Vollendung das benachbarte Thor den Türken ein-

ge-

zu vertheidigen gesucht. Manches aber, was ihm sehr zur Last fällt, hat er geradezu eingestehen müssen, weil er der besten Entschuldigung, der geheimen Verhaltungsbefehle von Maria Theresia, vielleicht aus Delicatesse, nicht erwähnen wollte. Auch scheint er die schmettauischen Mémoires nicht gelesen zu haben, oder er wollte sie nicht lesen.

Digitized by Google

geräumt werden. So bald die Präliminarien vom Kaiser und der Pforte würde angenommen und unterschrieben seyn, sollte unter französischer Vermittlung auch an einem Frieden mit Rußland gearbeitet werden o). Ehe noch die Präliminarien zu Wien angekommen waren, ließ Neiperg, ohne auf die Gegenvorstellungen des Generals Schmettau zu achten p), mit der Schleifung der neuen Festungswerke von Belgrad den 4. Sept. den Anfang machen; er vollzog also die Präliminarien, ehe sie vom Kaiser ratificirt waren. An eben dem Tage, da der Kaiser die Ratificationsacte q) unterzeichnete, schloß Neiperg 1739. den 18. Sept. im Lager vor Belgrad unter französischer Vermittelung und Gewährleistung, den Definitivtractat auf 27. Jahre, ganz nach dem Inhalte der Präliminarien r). Die Auswechslung der Ratificationen erfolgte am 5. November zu Constantinopel s), und einen Monat darauf wurde Belgrad den Türken eingeräumt. Rußland, das in diesen

o) Wenck T. I. p. 316. sqq.
p) Mem. de Schmettau p. 266. sq.
q) bey Wenck T. I. p. 361. sq.
r) bey Wenck T. I. p. 326. sqq.
s) Wenck l. c. p. 362. sqq. 365. sq.

Digitized by Google

sen Frieden nicht mit eingeschlossen war, mußte seinem Alliirten nachfolgen. Die Kaiserin hatte bereits am April dieses Jahrs den Marquis de Villeneuve zur Friedensvermittelung bevollmächtiget und ihm das ganze Friedensgeschäft überlassen t): und dieser brachte, nebst dem rußischen Kanzleyrath Cagnioni, einem Italiener v), den Frieden mit Rußland an eben dem Tage, am 18. Sept. da der besondere Friede mit dem Kaiser unterzeichnet wurde, zur Richtigkeit. Rußland gewann bloß durch einige Gränzausgleichungen. Auch mußte Asow geschleift werden, und die neue Gränzlinie zwischen beyden Reichen sollte durch Asow gehen x). Das deutsche Reich hatte am Kriege keinen Theil genommen. Zwar hatte der Kaiser die Reichsstände gleich anfangs um ihren Beystand angesprochen y); auch war ihm eine freywillige Beysteuer von 50 Al-

t) bey Wenck l. c. p. 411. sqq.

v) Mannstein S. 322. f.

x) Wenck T. I. p. 368. sqq. 388. sq. 393. sqq. Munnich p. 102. sqq.

y) Kais. Commiss Decret v. 22. Jul. 1737. in der Staatskanzley Th. LXX. S. 621. ff

Römermonaten bewilliget worden z). Allein die Reichsstände waren in der Leistung dieser Hülfe sehr säumig, und das deßhalb wiederholte Gesuch des Kaisers wurde nachher durch den Frieden unterbrochen a).

Der Kaiser war über Neipergs Eilfertigkeit so entrüstet, daß er ihn zur Verantwortung ziehen und auf die Citadelle von Glatz gefangen setzen ließ. Der Graf von Wallis, der vielleicht noch schuldiger war, wurde nach der Festung Brünn abgeführt b). Nach des Kaisers Tode erhielten beyde ihre Freyheit, und wurden wieder in den wichtigsten Geschäften gebraucht. Um sein Mißfallen an dem Frieden noch deutlicher zu bezeugen, erklärte der Kaiser 1739 den 19. Sept. in einem Circularschreiben an seine Minister an den auswärtigen Höfen: der Graf Neiperg habe seine Vollmacht überschritten und sich, ohne kaiserlichen Befehl und ohne anzufragen, ins türkische Lager begeben; er selbst, der Kaiser, habe von der

z) Reichsgutachten v. 23. Dec. 1737. in der Staatskanzley Th. LXXI. S. 674. ff.

a) Reichs-Fama Th. XXIII. S. 290.

b) Mem. de Brandebourg T. II. p. 172. Mem. de Schmettau P. 271. sqq.

der Friedenshandlung nicht eher etwas erfahren, als bis die Präliminarien schon berichtigt gewesen, und durch die übereilte Vollziehung derselben sey er ganz außer Stand gesetzt worden, das zu mißbilligen, was seine Diener wider die ihnen ertheilte Vollmacht zugestanden hätten u. s. w. c). Ein besonderes Entschuldigungsschreiben ließ er den 13. Sept. an die Kaiserin von Rußland ergehen, worinn er ihr den ganzen Verlauf der Sache mit bittern Klagen vorstellte, und noch hinzufügte: „er tröste sich damit, daß der dadurch erfolgte Nachtheil nur ihn allein treffe; durch die Schuld der Seinigen sey er in eine solche Lage gerathen, daß er zu ratificiren gezwungen sey, was ohne sein Wissen und Wollen, ja sogar wider sein ausdrückliches Verbot, versprochen worden; es stehe nicht in seiner Willkühr, was einmahl ratificirt worden, unerfüllt zu lassen; auch den Ungläubigen müsse man Wort halten ꝛc. d)." Uebrigens wurde durch diesen einseitigen Frieden das bisherige Bündniß zwischen Rußland und Oesterreich keineswegs aufgehoben; vielmehr

ließ

c) Staatskanzley Th. LXXVI. S. 557. ff.
d) Staatskanzley Th. LXXVI. S. 592. ff.

Digitized by Google

ließ der Kaiser, bey der Auswechslung der Ratificationen, der Pforte durch den französischen Gesandten eine Acte zustellen, worinn erklärt wurde: daß das zwischen dem Kaiser und dem rußischen Hofe bestehende ewige Bündniß, da es bloß zur Sicherheit der contrahirenden Theile geschlossen worden, des einseitigen Friedens ungeachtet beständig fortdauern und, so oft es erforderlich seyn würde, genau beobachtet werden sollte e).

Während dieser Kriegshändel war die jülichbergische Successionssache von neuem in Bewegung gekommen, wozu der bevorstehende Abgang des pfalzneuburgischen Mannsstammes, der nur noch auf dem Churfürsten Karl Philipp beruhete, den Anlaß gab. Auf diesen Fall hatte der König Friedrich Wilhelm von Preussen schon längst hingesehen, und sich im Vertrage zu Wusterhausen, von 1726. vom Kaiser ausbedungen, daß er alle Bemühung anwenden wolle, um ihm nach dem Tode des Churfürsten von der Pfalz den freyen und völligen Besitz von Berg und Ravenstein zu verschaffen und den Pfalzgrafen von Sulzbach,

e) bey Wenck T. 1. p. 366. sq.

bach, der sich als nächster Agnat des Churfürsten dazu berechtigt hielt, innerhalb sechs Monaten zur Verzichtleistung auf diese Länder zu bestimmen, mit dem Zusatze, wenn diese Verzicht innerhalb sechs Monaten nicht erfolgte, dem Könige ein Land von gleichem Werth von den deutsch-österreichischen Landen abzutreten f). Auch gab sich der wiener Hof alle ersinnliche Mühe, den Pfalzgrafen von Sulzbach zu dieser Eventualcession zu überreden. Aber auf der andern Seite setzten die hannöverischen Alliirten alles in Bewegung, um das pfälzische Haus davon zurückzuhalten und den König von Preussen gegen die Versprechungen des wiener Hofes mißtrauisch und argwöhnisch zu machen. Ihre Absicht war, den König wieder in ihr Bündniß zu ziehen und ihm für die Zukunft die Erwerbung von Jülich und Berg unmöglich zu machen, weil besonders die Holländer wünschten, daß diese Länder noch ferner im Besitz des mindermächtigen Hauses

f) S. Th. VII. S. 804. Dohm über den teutschen Fürstenbund, (Berlin 1785. 8.) S. 75. Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. III. S. 16. f.

ſes Pfalz bleiben möchten g). Wirklich gab das pfälziſche Haus den Anträgen des Kaiſers kein Gehör; der ſulzbachiſche Miniſter, der auf des Kaiſer Veranlaſſung deswegen 1727. im Apr. nach Berlin gekommen war, ging unverrichteter Sache im Dec. wieder nach Hauſe h). Hiermit fiel alſo die Verbindlichkeit des wuſterhauſiſchen Vertrags völlig weg; denn dieſes war darin ausdrücklich feſtgeſetzt worden i): der König von Preuſſen aber fing an, gegen den kaiſerlichen Hof mißtrauiſch und kaltſinnig zu werden. Doch Seckendorf hatte die Geſchicklichkeit, den König Friedrich Wilhelm zufrieden zu ſtellen und ihn 1728. den 23. Dec. zu Berlin zu einem geheimen Vertrage zu bewegen, vermöge deſſen der König die Garantie der pragmatiſchen Sanction übernahm, Oeſterreich aber ihm den Beſitz von Berg und Ravenſtein, auf den Fall des Abgangs des pfalzneuburgiſchen Mannsſtammes, mit gänzli-

g) Lebensbeſchr. des Gr. von Seckendorf Th. III. S. 20. f.

h) Lebensbeſchr. des Gr. v. Seckendorf Th. III. S. 25. f.

i) Art. IX. bey Rouſſet recueil hiſt. T. III. p. 191. ſq.

licher Ausschließung der sulzbachischen Linie, zusicherte und sogar seine vermeynte Rechte auf diese Länder k) an Preussen förmlich abtrat. Dabey wurde noch festgesetzt, daß wenn das damalige churpfälzische Haus etwa dem sulzbachischen auf einige Art diese Länder abtreten würde, es in Absicht der Rechte des Hauses Brandenburg und der deßhalb zu nehmenden Maßregeln des wiener Hofes eben so angesehen und gehalten werden sollte, als wäre der neuburgische Mannsstamm ausgestorben J. 1732. im Jul. Vier Jahre darauf hielt Friedrich Wilhelm mit dem Kaiser zu Prag eine persönliche Zusammenkunft, wobey wahrscheinlich einige nähere Bestimmungen in Ansehung der jülichischen Erbfolgesache verabredet wurden m). Churpfalz hingegen suchte sich an Frankreich eine Stütze zu verschaffen, und

schloß

k) Vermuthlich leitete Oesterreich diese Ansprüche von der jüngsten Schwester des letzten Herzogs von Cleve, der an den Markgrafen von Burgau vermählten Sibylle, ab. S. Th. VI. S. 225. u. Dohm über den t. Fürstenbund S. 76.

l) Dohm a. ang. O. S. 76.

m) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. III. S. 44. ff. 49.

schloß in größtem Geheim mit Churköln und Churbayern wegen dieser Angelegenheit einen Vertrag, von welchem Frankreich selbst die Garantie übernahm n). Im Vertrauen auf diese Unterstützung ließ der Churfürst von der Pfalz im Jahre 1732. zum Vortheil des sulzbachischen Hauses, durch den Bischof von Augsburg o), die Eventualhuldigung zu Düsseldorf einnehmen p), und zeigte überhaupt sehr deutlich, daß er seinem präsumtiven Nachfolger in der Chur von seinen westphälischen Besitzungen nicht das geringste werde entziehen lassen. Allein der König von Preussen wollte dem sulzbachischen Hause auf Jülich, Berg und Ravenstein durchaus kein Erbrecht zugestehen, und berief sich, zum Beweise der ihm allein gebührenden Erbfolge, theils auf das seit mehr als 200. Jahren in diesen Ländern eingeführte Recht der Erstgeburt und Untheilbarkeit, theils auf den clevischen Erb-

n) Rousset recueil hist. T. XII. p. 4. sq. a. 69. sq. Rousset hist. de la succession au Duchés de Cleves. tom. T. I. p. 314.

o) Bruder des Churfürsten von der Pfalz.

p) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. III. S. 43. f.

vergleich von 1666. q), in welchem, bey der für die Zukunft ausbedungenen gegenseitigen Erbfolge, des Hauses Sulzbach gar nicht sey gedacht worden r). Dagegen behauptete Churpfalz nicht nur seine auf diese Länder ihm zustehenden Rechte, sondern auch die dem sulzbachischen Hause gebührende Erbfolge s); welches letztere auch seine Gerechtsamen durch besondere Schriften zu deduciren wußte, die jedoch vom berliner Hofe mit sehr scheinbaren Gründen widerlegt wurden t). Der Kaiser suchte zwar durch den nach Mannheim abgeschickten Grafen von Kufstein diese weit aussehenden Irrungen in Güte zu vergleichen: aber Churpfalz hielt sich von der Gerechtigkeit seiner Sache zu sehr überzeugt, und verließ sich auf die ihm zugesicherte französische Unterstützung. So viel ist wohl einleuchtend, daß der Erbprinz von Pfalz-Sulzbach Karl Philipp Theodor, der bereits zum Gemahl

q) Th. VII. S. 104.

r) v. Rousset recueil hist. T. VIII. p. 64. sqq. et T. XII. p. 44 — 49. 51. sq. 54 — 56.

s) Rousset recueil hist. T. VIII. p. 1. sqq.

t) Reichs-Fama Th. XV. S. 37. ff. Rousset l. c. T. VIII. p. 437. sqq. T. XII. p. 15. sqq.

mahl der ältesten Enkelin des Churfürsten von der Pfalz bestimmt war, zur Nachfolge in Jülich und Berg eben so viel Recht hatte, als zur Nachfolge in der pfälzischen Churwürde und den damit verbundenen Ländern: denn der Stifter der sulzbachischen Linie, August, war der jüngere Sohn des Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg und also des ersten Erwerbers, des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, jüngerer Bruder. Freylich wurde dabey vorausgesetzt, das Pfalz-Neuburg bisher im rechtmäßigen Besitz gewesen und wider die mit Churbrandenburg 1666. vorgenommene Theilung der jülich-cleviſchen Lande nichts einzuwenden war. Aber eben dieß war es, was das Haus Sachsen beyder Linien läugnete. Sachsen behauptete, daß seine Rechte an der jülich-cleviſchen Erbschaft den Ansprüchen aller andern Prätendenten vorgingen, machte den alten Streit am Reichshofrath 1733. den 12. Jun. von neuem rege, und wirkte eine kaiserliche Resolution aus, vermöge welcher an Churfalz und Churbrandenburg eine Citation zur Wiederaufnahme des Processes, mit Ansetzung eines zweymonatlichen Termins, erging, der aber auf Ansuchen der belangten Theile von Zeit zu Zeit verlängert wur-

Digitized by Google

de v). Auch ließ Churſachſen eine Schrift bekannt machen, worin es ſeine gegründeten Anſprüche auf die jülich-cleviſchen Lande nochmals deducirte x). Unter dieſen Umſtänden und da ſich Frankreich, wie man bald erfuhr, verbindlich gemacht hatte, die jülich-bergiſchen Lande dem Hauſe Sulzbach ſo lange zu garantiren, bis man ein Mittel ausfindig gemacht hätte, die ſtreitenden Partheyen zu vergleichen, gab ſich der König von Preuſſen viel Mühe, die Sache noch bey Lebzeiten des Churfürſten von der Pfalz gütlich auszumachen. Er that dem Churfürſten den Antrag, daß er ſich mit dem Herzogthum Berg und der Herrſchaft Wimenthal befriedigen wolle, dafern das Herzogthum Jülich nach Abgang der männlichen Erben des Hauſes Sulzbach an Churbrandenburg zurückfallen, und die Feſtungswerke von Düſſeldorf geſchleift, oder dieſe Stadt mit preuſiſchen Völkern beſetzt würde y). Allein Churpfalz gab dieſen Vor-

v) Reichs-Fama Th. XIV. S. 391. f.

x) in der Reichs-Fama a. ang. O. S. 392. ff. franzöſiſch bey Rouſſet T. VII. p. 301. ſeqq.

y) Michaelis Geſchichte der chur- und fürſtl. Häuſer in Deutſchland Th. II. S. 100.

Vorschlägen kein Gehör, und wollte auch das neue Anerbieten des Königs von Preuſsen nicht annehmen, nach welchem dieſer auf Jülich ganz Verzicht thun, dem Erbprinzen von Sulzbach eine Million Thaler und den drey ſulzbachiſchen Prinzeſſinnen 150,000 Thaler, nebſt einer Ausſteuer von 30,000 Thalern für jede bey ihrer Vermählung, zahlen wollte, wenn ihm das Herzogthum Berg, nebſt Ravenſtein, Winnenthal und Brekeſand; auf ewig überlaſſen würde z).

Nachdem endlich die wiener Präliminarien die Ruhe und das gute Verſtändniß zwiſchen Oeſterreich und Frankreich hergeſtellt hatten, war der Kaiſer, in Verbindung mit Frankreich, ernſtlich bedacht, dieſen wichtigen Erbfolgeſtreit zu einem gütlichen Vergleich einzuleiten und allen zu beſorgenden Thätlichkeiten vorzubeugen. Nicht nur die Generalſtaaten, ſondern auch der König von Großbritannien wurden zur Mitwirkung eingeladen, und beyde verſprachen

ihr

z) Michaelis Th. II. S. 100. conf. Rouſſet recueil hiſt. T. XII. p. 109. ſq.

ihr möglichstes zu thun a). Auch wurde von diesen vier Mächten b) in den Jahren 1737 und 1738 im Haag an einem Vergleich sehr eifrig gearbeitet, jedoch ohne dem Zweck im geringsten näher zu kommen. Zwar vereinigten sich die vier Mächte 1738. im Febr. über einen allgemeinen Vorschlag, dieses Inhalts: daß der König von Preussen in einer bestimmten Zeit zu keinen Thätlichkeiten schreiten sollte, wenn auch der Churfürst von der Pfalz sterben würde; daß man im letztern Fall weder in der Regierung, noch in bürgerlichen und Kriegssachen der streitigen Länder eine Veränderung vornehmen, und die Zeit der Unterhandlung wenigstens auf zwey Jahre bestimmen sollte c). Der Churfürst von der Pfalz nahm diesen Vorschlag sogleich an, weil darin vorausgesetzt wurde, daß, nach seinem Tode, der Erbprinz von Sulzbach vorläufig im Besitz der streitigen Länder bleiben sollte. Aber eben deßwegen wies ihn der König

von

a) Rousset recueil hist. T. XII. p. 70. sqq. Allg. Gesch. d. V. Niederl. Th. VIII. S. 228.

b) Sie nannten sich die concertirenden Mächte.

c) Rousset recueil hist. T. XII. p. 232. sqq.

von Preuſſen von der Hand d). Nach der Zeit that er den Vorſchlag: die beyden Herzogthümer Jülich und Berg mit neutralen Truppen zu beſetzen: aber dieſes Mittel gefiel dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich nicht, und alſo blieb der wichtige Streit im bisherigen unentſchiedenen Zuſtande e). Die Sache war um ſo bedenklicher, da ſich zu Ende des Jahres 1737. auch der Churfürſt von Sachſen von neuem regte und in einer publicirten Schrift die Urſachen darlegte, warum er von den Handlungen über die jülichiſche Erbfolge nicht ausgeſchloſſen werden könne f), die aber nachher vom preuſſiſchen und pfälziſchen Hofe widerlegt wurde g). Ja, zu Anfang des Jahres 1739. trat noch ein ganz neuer Competent hervor, der Herzog Karl Friedrich von Hollſtein-Gottorp, der auch ſeine Anſprüche auf die jülichiſche Erbſchaft in einer öffentlichen Schrift zu deduciren wußte

d) Rouſſet l. c. p. 237. ſq.

e) Allg. Geſch. d. V. N. Th. VIII. S. 230. f.

f) Rouſſet recueil hiſt. T. XII. p. 118. ſqq. Staatskanzley Th. LXXIV. S. 437. ff.

g) Rouſſet l. c. p. 166. ſqq. und Staatskanzley Th. LXXVII. S. 380. ff.

wußte h). Unterdessen hatte der König von Preussen noch einen Versuch gemacht, ob er nicht, bey dem großen Geldmandel des Hauses Oesterreich, den Kaiser gewinnen könne. Für 1,200,000 Thaler hoffte er sich den Besitz und die Garantie des Herzogthums Berg zu verschaffen, und unter dieser Bedingung ließ er die Summe, durch den Grafen von Seckendorf und durch seinen Gesandten zu Wien dem Kaiser anbieten. Aber Karl VI. hatte sich zu tief mit Frankreich eingelassen, als daß er ohne diese Krone etwas hätte vornehmen können. So sehr man auch das Geld brauchte, wurde das Anerbieten abgewiesen i). Karl VI. ging noch weiter: er schloß am 13. Jan. 1739. mit Frankreich einen Vertrag zu Versailles, nach welchem auf den Todesfall des Churfürsten von der Pfalz dem Prinzen von Sulzbach die gesammten jülich-bergischen Lande zum provisorischen Besitz auf zwey Jahre übergeben werden sollten k), und stieß also hiermit offenbar den Tractat

von

h) bey Rousset T. XIII. p. 63. sqq.

i) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. III. S. 156. ff.

k) Dohm über den t. Fürstenbund S. 76.

von 1728. l) um, durch welchen er sich verbunden hatte, kräftigst mitzuwirken, daß das Haus Brandenburg die Lande Berg und Ravenstein erhalten und die sulzbachische Linie auf immer davon entfernt werden sollte. Auch ergiebt sich aus den damaligen Unterhandlungen deutlich genug, daß der wiener Hof zu diesem Vertrage von 1739. den ersten Anlaß gegeben und sich die Garantie des Königs von Frankreich gegen Preussen ausbedungen habe m). Hätte Friedrich Wilhelm von Preussen die Eröfnung der jülich-bergischen Lande erlebt, so wäre wahrscheinlich ein weit aussehender Krieg zum Ausbruch gekommen. Aber er starb 1740. den 31 May noch vor dem Churfürsten von der Pfalz. Sein Nachfolger Friedrich II. fand, während des schlesischen Kriegs, für gut, 1742. im Febr. sich unter französischer Vermittlung mit dem Churfürsten Karl Philipp zu vergleichen: er begab sich aller Ansprüche auf Jülich, Berg und Ravenstein, und dafür wurde ihm sowohl von Frankreich als von Bayern und

Pfalz

l) oben S. 57.

m) Dohm. a. ang. O. S. 77.

Pfalz der Besitz von Schlesien garantirt n). Als daher der Churfürst Karl Philipp 1742. den 31. Dec. starb, so nahm der bisherige Pfalzgraf Karl Philipp Theodor von Sulzbach von dessen gesammten Landen ruhig Besitz.

Ein anderer merkwürdiger Erbfolgezwist ereignete sich um diese Zeit wegen der Grafschaft Hanau. Der Graf von Hanau Johann Reinhard III. war im Jahr 1736. den 28. März ohne männliche Nachkommen gestorben, und mit ihm war der ganze Mannsstamm seines Hauses ausgegangen. Nun hatte zwar Churſachsen bereits vom Kaiser Ferdinand II. auf Hanau-Lichtenberg die Anwartschaft erhalten o), welche nachher vom Kaiser Ferdinand III. bestättigt und von Leopold I. auch auf Hanau-Münzenberg ausgedehnt worden war p). Allein dawider hatte sich in der Folge das Haus Hessen-Cassel geregt und, theils wegen seiner Abstammung von einer Gräfin von Hanau

n) Michaelis a. ang. O. Th. II. S. 101. Allg. Gesch. d. V. N. Th. VIII. S. 284.

o) 1625. 13. Aug.

p) 1660. 10. Jan.

Hanau-Münzenberg q), theils wegen eines mit Hanau errichteten Erbfolgevertrags, die hanaumünzenbergische Allodialerbschaft vorläufig in Anspruch genommen, jedoch sich im Jahr 1724. mit Churſachſen dahin verglichen: daß Churſachſen auf den Eröfnungsfall, die hanau-münzenbergiſchen Reichslehen als churſächſiſche Reichsafterlehen an Heſſen-Caſſel überließ, dagegen aber die zwey Aemter Landeck und Frauenſee, nebſt dem heſſiſchen Antheil an der Ganerbſchaft Treffurt, und noch eine Summe von 600,000. Thalern von Heſſel-Caſſel erhalten ſollte. Vermöge dieſes Vergleichs, der auch die kaiſerliche Beſtättigung erhalten hatte r), nahm 1736. der Prinz Wilhelm von Heſſen-Caſſel, zu deſſen Vortheil ſein Bruder, der König von Schweden, als regierender Landgraf von Heſſen-Caſſel, ſich ſeines Rechts im vorigen Jahre begeben hatte, ſowohl von den Allodialgütern

q) Der Landgraf Wilhelm V. von Heſſen-Caſſel hatte ſich 1619. mit der Gräfin Amalia Eliſabeth von Hanau-Münzenberg vermählt.

r) S. die kaiſerl. Beſtättigung v. 29. Febr. 1728. in der Staatskanzley Th. LXXII. S. 158. ff.

tern als von den Reichslehen der Grafschaft Hanau-Münzenberg Besitz. Hingegen die hanau-lichtenbergischen Allodialgüter erhielt der damalige Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, der mit der einzigen Tochter des letzten Grafen von Hanau vermählt war und verschiedene Söhne und Töchter mit ihr gezeugt hatte. Zugleich fieng der Erbprinz von Darmstadt wegen der hanauischen Mobiliarverlassenschaft und wegen des Amtes Bobenhausen mit Hessen-Cassel einen Rechtsstreit an, und machte die Sache am Reichskammergericht anhängig. Hessen-Cassel aber nahm bald darüber den Recurs an den Reichstag, der jedoch, wie andere damalige Recurse, von Seiten des Kaisers viel Widerspruch fand.

Von Religionssachen machten, gegen das Ende dieser Regierung, die Bedrückungen der Evangelischen im Erzstift Salzburg das allergrößte Aufsehen. In diesem Lande war schon im vorigen Jahrhundert eine verborgene Gemeinde von Lutheranern vorhanden gewesen, die aber von der unduldsamen Regierung gewaltig gedrückt und aus dem Tefferecherthal, wo sie sich aufhielt, großen-

theils

theils vertrieben worden war s). Mit der Zeit gewann ihre Lehre so viel Fortgang, daß die heimlichen Bekenner derselben zuletzt bis auf 20,000. und darüber anwuchsen. Zwar wurden sie schon unter der vorigen Regierung des Erzbischofs Franz Anton vielfältig gedrückt und geängstigt: doch waren die Fürbitten und Vorstellungen des Corporis Evangelicorum so wirksam, daß der Erzbischof sich erklärte, wie er das harte Verfahren gegen seine evangelischen Unterthanen abstellen und den Emigrirten das Ihrige unverkürzt verabfolgen lassen wollte t). Desto unduldsamer war Franz Antons v) Nachfolger, Leopold Anton Eleutherius, ein gebohrner Freyherr von Firmian. Kaum hatte dieser die Regierung angetreten, als die erzbischöflichen Pflegbeamten, auf Anstiften einiger katholischen Geistlichen, die Verfolgungen wider die evangelischen Einwohner mit äußerster Strenge erneuerten

s) S. Schauroth Th. III. S. 691. ff.

t) Actenmäßiger Bericht von der jetztmahligen schweren Verfolgung der Evangelischen im Erzbisthum Salzburg, (Frankf. u. Leipz. 1732. 8.) S. 89.

v) † 1727. 18. Jul.

ten und ihnen die Emigration so sehr als möglich erschwerten. Vornehmlich hart und grausam waren diese Bedrückungen in den Jahren 1730. und 1731. x). Allerdings hatten sich die Salzburger erst nach dem westphälischen Frieden zur evangelischen Religion gewandt, und konnten daher auf eine öffentliche Religionsübung keinen Anspruch machen, ob sie schon bey dem Erzbischof inständigst darum ansuchten y). Aber in eben diesem westphälischen Frieden war ausdrücklich verordnet worden: „daß die Landsassen und Unterthanen, die sich erst nach diesem Friedensvertrage zu einer andern als der landesherrlichen Religion wenden würden, geduldet und bey ihrer Hausandacht ungestört gelassen werden sollten; auch sollte ihnen frey stehen, dem Gottesdienst an benachbarten Orten beyzuwohnen, ihre Kinder in auswärtige Schulen zu schicken, oder sie durch Hauslehrer unterrichten zu lassen; und wenn sie freywillig aus dem Lande wegziehen wollten, oder der Landesherr ihnen den Abzug anbefehlen würde, sollten sie hierzu eine Frist von drey Jahren und die

x) Actenmäßiger Bericht ꝛc. S. 89. ff.
y) Actenmäß. Bericht ꝛc. S. 53.

die Freyheit haben, ihre Güter zu behalten, sie verwalten zu lassen und deßhalben ab- und zuzureisen, und mit keinen ungebührlichen Abgaben oder Abzugsgeldern, noch auf andere Art beschwert oder zurückgehalten werden z)." Dieser bestimmten und klaren Verordnung handelte der Erzbischof von Salzburg und seine Beamten geradezu entgegen; man gestattete den evangelischen Unterthanen weder den Privatgottesdienst, noch die Emigrationsfreyheit, legte die, welche zur katholischen Religion nicht zurücktreten wollten, in Ketten und Banden, verkürzte ihnen ihr Vermögen, strafte sie um beträchtliche Geldsummen, entriß ihnen ihre noch unerzogene Kinder und zwang sie katholisch zu werden, führte die, welche auswandern wollten, mit Gewalt zurück und warf sie in die Gefängnisse u. s. w. a). Das Corpus Evangelicorum, an welches sich die gedrückten Salzburger gewandt hatten, that der salzburgischen Gesandtschaft zu Regensburg und sodann dem Erzbischof selbst sehr dringende Vorstellungen, die aber nicht die geringe-

z) J. P. O. Art. V. §. 34. sq. oben, Th. VI. S. 840. f.

a) Actenmäßiger Bericht ꝛc. S. 43. ff.

ringste Wirkung thaten und nicht einmal beantwortet wurden b). Der unduldsame Leopold Anton Eleutherius fuhr in seinem Bedrückungs- und Verfolgungseifer fort, und rechtfertigte dieses constitutionswidrige Verfahren mit dem Vorwande: daß die evangelischen Salzburger selbst nicht wüßten, was sie glaubten, und also Schwärmer wären, denen die Privilegien des westphälischen Friedens nicht zu gute kommen könnten; daß sie wieder ihren Landesherrn und dessen Beamte, durch verbotene Zusammenkünfte, durch Verweigerung der Steuern, durch Schmäh- und Lästerworte, Abreißung der Patente, rebellirt hätten und daher die Rädelsführer, ehe sie auswanderten, aufgesucht und bestraft werden müßten; daß sie gar nicht um die Emigration bäten, sondern nur dem Landesherrn eine öffentliche Religionsübung abtrotzen wollten, u. d. m. c). Zugleich gab er sie bey dem Kaiser als gefährliche Aufrührer und Empörer an, und wirkte 1731. den 26. Aug. ein kaiserliches Schreiben aus, wodurch sie unter harten Bedrohungen zum Gehorsam und

zur

b) Actenmäß. Bericht 25. S. 3. ff. 8. ff. 45. f.
c) Actenmäß. Bericht 25. S. 49. f.

Digitized by Google

zur Ruhe ermahnt wurden d). Das Corpus Evangelicorum wandte sich den 27. Oct. mit einem Vorstellungsschreiben an den Kaiser selbst, und bat sehr dringend um die schleunige Anordnung einer Local-Commission e). Der Erzbischof hingegen machte im ganzen Lande den 31. Oct. ein Patent bekannt, wodurch allen, die nicht katholisch werden wollten, unter schweren Strafen f) anbefohlen wurde, in einer bestimmten kurzen Frist g) das Land zu räumen h). So wohl die Könige von Dänemark, Preussen und Schweden, als auch die Generalstaaten thaten dawider sehr ernstliche Vorstellungen, und verlangten, daß den evangelischen Salzburgern entweder die freye Religionsübung erlaubt, oder wenigstens das Recht der freyen und ungehinderten Emigration dem westphälischen Frieden ge-

 mäß

d) ebend. S. 18. ff.

e) ebend. S. 38. ff.

f) „ bey Vermeidung schwerer, gestalten Dingen nach an Gut, Leib u. Leben gehenden Straf ꝛc.“

g) Die bemittelten erhielten 1. 2. bis 3. Monate; die ärmern nur 8. Tage.

h) Actenmäß. Bericht ꝛc. 65. ff.

Digitized by Google

mäß gestattet werden möchte i). Aber nichts war vermögend, den intoleranten Erzbischof und seine Räthe auf andere Gedanken zu bringen; so wie auch der Kaiser die gebetene Absendung einer Local-Commission zur Zeit noch für unnöthig hielt k). Und so nahm, zu Ende des Jahres 1731., die berühmte Emigration der Salzburger ihren Anfang. Sie wandten sich in einzelnen Haufen, mit einem Theile ihrer geringen Habseligkeiten beladen, nach verschiedenen protestantischen Staaten in und außerhalb Deutschland, und wurden von ihren Glaubensgenossen sehr liebreich aufgenommen und thätig unterstützt; wie dann besonders der König Friedrich Wilhelm durch sie die Gegenden von Preussen wieder bevölkerte, welche die Pest unter seines Vaters Regierung verwüstet hatte l). Das Corpus Evangelicorum that nicht nur dem salzburgischen Gesandten auf dem Reichstage neue Vorstellungen m), sondern wand-

i) Actenmäß. Bericht ꝛc. S. 87. f. Reichs-Fama Th. XIV. S. 8. ff. Allg. Gesch. d. V. Niederl. Th. VIII. S. 154.

k) Actenmäß. Bericht ꝛc. S. 127. ff.

l) Mem. de Brandenbourg T. II. p. 163.

m) Actenmäß. Bericht ꝛc. S. 129. ff. 179. ff.

wandte sich auch zu wiederholten malen an den Kaiser selbst, und zeigte das Harte und Reichsgesetzwidrige in dem Verfahren des Erzbischofs sehr deutlich n). Aber alle Bemühungen waren fruchtlos; das Emigrationspatent wurde streng vollzogen. Mehr als 20,000. fleißige Unterthanen verlohr das Erzstift. Dafür bekam der Erzbischof vom Pabste, durch ein eigenes in einer Congregation der Ceremonien abgefaßtes Decret, den neuen Titel Excelsus o).

Kurz vor des Kaisers Tode kamen die seit einigen Jahren zwischen dem berliner Hofe und dem Bischof von Lüttich entstandenen Streitigkeiten wegen der Hoheit über die Herrschaft Herstall, die dem Hause Brandenburg aus der oranischen Erbschaft zugefallen war p), zum öffentlichen Ausbruch. Schon zu Ende des Jahrs 1734. hatte der König

n) Reichs-Fama Th. XI. S. 503. ff. Th. XV. S. 17. ff.

o) Actenmäßige Geschichte der berühmten salzburger Emigration, aus dem lateinischen Manuscript des Hrn. von Caspari, Leipzig. 1790. 8.

p) vermöge des Theilungsvertrags vom 14.

König Friedrich Wilhelm von Preussen zu Herstall ein Mandat anschlagen lassen, worinn er erklärte, daß weder dem Herzoge von Brabant, noch dem Bischof von Lüttich einige Souverainetät in dieser Herrschaft zustünde, und sogar seinen Unterthanen versprach, sie wider alle brabantische und lüttichische Oberherrschaftsanmaßungen mit gewafneter Hand zu schützen q). Dieß fiel dem wiener Hofe um so mehr auf, da der Kaiser als Herzog von Brabant, seit so vielen Jahren im ruhigen Besitz der Oberhoheit über die am rechten Ufer der Maas gelegene Hälfte der Baronie Herstall gewesen war, und kurz vorher auch die königlichen Minister dem kaiserlichen Gesandten zu Berlin erklärt hatten, daß sie bloß dem Bischof von Lüttich die Hoheit im jenseitigen Theil dieser Herrschaft, nicht aber dem Kaiser im diesseitigen, streitig machten r). Man suchte den Streit in Güte beyzulegen: aber Friedrich Wilhelm ließ sich darauf

nicht

May 1732. bey Rousset Supplem. au Corps dipl. T. II. P. II. no. 157. p. 335. sqq.

q) Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. III. S. 134.

r) Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. III. S. 134.

nicht ein, und behauptete die völlige Oberherrschaft über die jenseit der Maas gelegene Hälfte von Herstall, ungeachtet sich der kaiserliche Hof des Bischofs von Lüttich sehr ernstlich annahm s). Friedrich Wilhelm starb am 31. May 1740. Kaum hatte sein ältester Sohn Friedrich II. die Regierung angetreten, als er 1200. Grenadiere und 200. Dragoner 1740. im Sept. ins Lüttichische einrücken ließ, um jenem Streit mit einem mal ein Ende zu machen. Der Bischof klagte deßhalben über Landfriedensbruch, erhielt ein kaiserliches Abmahnungsschreiben an den König von Preussen, und der Kaiser brachte den 11. Oct. die Sache durch ein Commissionsdecret an den Reichstag. Daher hieß es: „weil diese Begebenheit von einer Natur sey, daß sie aus mehrern Betrachtungen das ganze Reich mit zu betreffen geachtet werden müsse, so habe der Kaiser, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren und ohne Abbruch seines oberstrichterlichen Amts, nicht anstehen wollen, sich zugleich bey den Ständen des Reichs, der Sache ungemein großer Wichtigkeit nach, Raths

s) Lebensbeschreibung des Gr. von Seckendorf. Th. III. S. 135.

Raths zu erholen, und ein nach des Vaterlandes Wohlfahrt und deſſen Grundſätzen abgemeſſenes ſtandhaftes Gutachten von ihnen zu erfordern." t) Die Sache ſelbſt wurde im folgenden Jahre 1741 durch einen Vergleich beygelegt, vermöge deſſen der König die ſtreitige Herrſchaft dem Hochſtift Lüttich käuflich überließ. v)

Karl VI. ſtarb, nach einer kurzen Krankheit, zu Wien am 20. Oct. 1740 x), in einem Alter von 55 Jahren. Mit ihm gieng der Mannsſtamm des Habsburg-öſterreichiſchen Hauſes völlig aus, denn er hinterließ nur zwey Töchter, Maria Thereſia, und Maria Anna. y) Karl VI. war, wie ſein Va-

t) Staatskanzley Th. LXXX. S. 610.

v) Genealog. hiſt. Nachrichten Th. II. S. 622.

x) Er ſtarb am Podagra. Auch fand man bey der Section einen Stein in der Leber. v. Olenſchlager Geſch. des Interregni nach Abſterben K. Karls VI. (Frankf. 1742. 4.) Th. I. S. 29. f.

y) S. Th. VII. S. 779. Maria Anna wurde am 7. Jan. 1744 mit dem Herzoge Karl von Lothringen, dem Bruder ihres Schwagers Franz von Toſcana, vermählt, ſtarb

aber

Vater, anfangs zum geistlichen Stande bestimmt gewesen, und 1694, unter der Aufsicht des gelehrten Fürsten Anton von Lichtenstein, durch den Jesuiten Andreas Braun in der Theologie, Weltweisheit und Mathematik, und von einem Geistlichen de Lavigny in den schönen Wissenschaften unterrichtet worden. Durch den Streit über die spanische Erbfolge wurde seine Bestimmung und der Plan seiner Erziehung verändert. Er erwarb sich in der lateinischen, italiänischen, spanischen und französischen Sprache viel Fertigkeit, und machte bey verschiedenen Gelegenheiten lateinische Gedichte und Inschriften, die selbst von Kennern gerühmt wurden. z) In der Befestigungskunst und bürgerlichen Baukunst, in der Musik und in den ritterlichen Übungen war er stark; auch schrieb und zeichnete er sehr schön. a) Nach angetretener Regierung schaffte er die Pracht,

aber noch in demselben Jahre am 26. Dec. ohne Erben.

z) Keyslers neueste Reisen S. 1229. ff. (Hannover 1751. 4.)

a) Keysler a. ang. O. S. 1229. f. Gebhardi Gesch. der erbl. Reichsstände Th. II. S. 560.

Pracht, die sein Bruder am Hofe eingeführt hatte, ab, und stellte die Grundsätze seines Vaters in Absicht auf Kleidertracht, und strenge altspanische Hofordnung wieder her. In den geheimen Berathschlagungen verfuhr er eben so ordentlich, wie sein Vater, und trug gern seine Meinung in gekünstelten Reden vor. Er arbeitete in allen Staats- und Regierungsgeschäften unermüdet, und mit Eifer, litt keine Hofpartheyen und folgte keinem Günstling. Dennoch hatte sein Hofkanzler, der Graf von Sinzendorf, eine vorzügliche Gewalt in Staatsgeschäften; wovon hingegen Priester, und Ordensgeistliche schlechterdings ausgeschlossen waren. Bey feyerlichen Umgängen, Gelübten und Wallfahrten zeigte er sich als ein eifriges Mitglied der römischen Kirche. Im Jahr 1717 gab er dem Prinzen Eugen ein kostbares Crucifix, und erklärte zugleich den Heiland zum Generalissimus seiner wider die Türken ziehenden Armeen. Das Jahr zuvor opferte er, bey der Geburt seines Prinzen, im Kloster Marienzell eine goldene Bildsäule desselben, die so schwer als der Prinz war. Eben dahin gab er im Jahr 1721 eine silberne Abbildung der heil. Dreyeinigkeit von 700 Mark. Auch nahm er im

Jahr

Jahr 1727 mit vieler Feyerlichkeit einen italiänischen Capuziner auf, der vom Pabste als Missionär der Gegend um Wien bevollmächtigt war, und vermöge eines Gesichts, berufen zu seyn glaubte, die Laster der Wiener zu vertilgen, und sowohl dadurch, als durch ein wunderthätiges Marienbild, dem Kaiser einen Prinzen zu verschaffen. b) Dennoch schützte er seine protestantischen Unterthanen, dafern er nicht von mächtigen Geistlichen seiner Kirche daran gehindert wurde. Im Jahr 1723 befahl er, daß die protestantische Religionsverfassung in Ungarn, so wie sie 1619 gewesen wäre, hergestellt werden sollte. Allein die Bekanntmachung dieses Befehls wurde durch die Bischöfe hintertrieben. c) Für die Aufnahme und Erweiterung des Handels, und für den beßern Anbau seiner Staaten sorgte er mit rühmlichem Eifer; nur hinderten ihn die beständigen Kriege, seine großen Plane auszuführen, oder dem Geldmangel seiner Kammer abzuhelfen. Dennoch legte er für

sich

b) Gebhardi Th. II. S. 562.

c) Gebhardi Th. II. S. 563. g. Ein ähnliches Factum erzählt Keysler in seinen neuesten Reisen S. 1180. f.

sich selbst eine besondere Schatzkammer an, in welcher man bey seinem Tode mehrere Millionen baares Geld, außer andern Kostbarkeiten, vorfand. d) Seine Nebenstunden verwandte er auf das Lesen neuer Schriften, die zur Bildung des Geschmacks, zur Staatskunde, und zur Geschichte gehörten, und von denen er eine besondere Handbibliothek angelegt hatte. Für die von seinem Vater sehr vermehrte kaiserliche Bibliothek erbauete er von 1723 bis 1735 das Gebäude, das eins der prächtigsten zu Wien, und in seiner Art fast einzig ist. Unter den sinnlichen Lustbarkeiten vergnügte ihn vorzüglich das Scheibenschießen, die Reigerbeitz und die Jagd. e) Letztere gab Anlaß, daß seine Bedienten das Wild zu sehr hegten, und ihm die Saat der Landleute dergestalt preis gaben, daß im Jahr 1740 darüber, wie über die hohen Steuern und unmäßigen Herrendienste, in Steyermark und Grotkau Empörungen ausbrachen, die nicht anders als mit militärischer Gewalt, und vielem Blutvergießen unterdrückt werden konnten. f) Überhaupt waren seine Absich-

d) Gebhardi Th. II. S. 563.
e) Keysler. a. ang. O. S. 1230.
f) Gebhardi a. ang. O.

sichten und Entwürfe wohlgemeint, und dem Besten seiner Staaten angemessen; auch befolgte er anfangs standhafte Maßregeln: aber die letzten zwölf Jahre entsprachen dem Ruhm der vorhergehenden nicht.

Digitized by Google

V. Geschichte

Karls VII. und Franz I.

Nie hätte wohl der Tod Karls VI. zu einer ungelegenern Zeit, als eben damals, erfolgen können. Die österreichische Macht war durch zwey höchst unglückliche Kriege äußerst geschwächt worden, und die Finanzen in die schlechtesten Umstände gerathen. Karl VI. hatte geglaubt, alles durch Unterhandlungen und Verträge sichern zu können, was nur durch starke und tüchtige Armeen, und durch eine volle Schatzkammer gesichert werden konnte. Anstatt Geld und Truppen, hinterließ er seiner Erbtochter Urkunden; damit erwies er der europäischen Politik wahrlich zu viel Ehre. Als der Kaiser starb, war freylich die pragmatische Sanction fast von allen europäischen Mächten, selbst von Frankreich, garantirt: aber nicht allen war daran gelegen, daß die große österrei-

reichische Monarchie beysammen erhalten, und ungetheilt auf eine einzige Person fortgeerbt würde. So theuer auch Karl VI. die Zustimmung der Könige von Frankreich, und Spanien zu seiner Erbfolgeordnung erkauft hatte, so konnte doch die Geschichte der vorigen Verträge und Zusicherungen es sehr wahrscheinlich machen, daß sie auch dießmal ihrer gewöhnlichen Politik folgen, und die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen würden, die Macht des Hauses Österreich zu theilen, oder doch beträchtliche Stücke davon abzureissen. Selbst in Deutschland gab es mächtige Fürsten, von denen zu besorgen war, daß sie mit Frankreich wenigstens gemeine Sache machen würden. Der Churfürst Karl Albrecht von Bayern hatte der pragmatischen Sanction gleich anfangs widersprochen, und beharrte auf diesem Widerspruch noch immer unbeweglich. Von Churſachsen war es kaum noch zweifelhaft, ob es sich ruhig halten würde, wenn Bayern die österreichische Succession in Anspruch nahm. Friedrich Wilhelm von Preußen hatte zwar die pragmatische Sanction anerkannt und garantirt: aber seit dem Vertrage, den der Kaiser zu Anfang des Jahres 1739 mit Frankreich geschlossen, und

wo-

wodurch er den Vertrag mit Preußen von 1728 in seinem für das Haus Brandenburg wichtigsten Puncte verletzt hatte, war an die übernommene Garantie nicht weiter zu denken, und Friedrich Wilhelm hatte keinem Nachfolger, der ohnehin ganz andere Gesinnungen hegte, deßhalb keine Verpflichtung hinterlassen. a) Kurz, die neue Beherrscherinn der österreichischen Erbstaaten befand sich bey ihres Vaters Tode in einer so mißlichen Lage, daß sie sich die Unvermeidlichkeit eines langwierigen Erbfolgekriegs nicht verbergen konnte, und selbst für die Verfassung des deutschen Reichs den wichtigsten Veränderungen entgegen sehen mußte.

Wenn man an den Streit zurückdachte, der nach Ferdinands III. Tode über das Reichsvikariat zwischen Bayern und Pfalz entstanden war, b) so hatte man itzt gewiß Ursache genug, deßwegen besorgt zu seyn. In dem letzten Zwischenreich, nach Josephs I. Tode, hatte der Streit nur darum ge-

a) Dohm über den t. Fürstenbund S. 77. u. oben S. 64.

b) Th. VII. S. 53. f.

geruhet, weil Churbayern damals in der Acht war, und also Churpfalz das Vicariat ohne Widerspruch führen konnte. Als itzt jedermann noch besorgt, und in Erwartung war, wie diesmal die Sache ablaufen würde, erfuhr man, daß schon zum voraus nicht nur dieser Zwist verglichen, sondern noch über mehrere wichtige Puncte ein allgemeiner Hausunionstractat zwischen beyden Häusern geschlossen sey. Durch diesen Hausvertrag, den Churbayern und Churpfalz am 15. May 1724 ganz in der Stille mit einander geschlossen hatten, wurden hauptsächlich einige ältere Verträge von 1490, 1524 und 1673, so fern ihnen durch den westphälischen Frieden nichts derogirt worden, erneuert. Zugleich verbanden sich beyde Häuser, einander ihre Länder und Gerechtsamen zu schützen, und zu dem Ende bey allen reichsständischen Versammlungen aufrichtig, und einmüthig zusammenzuhalten, und einerley Maßregeln zu befolgen, auch in Unterhandlungen am kaiserlichen oder andern Höfen sich gegenseitig für einander zu verwenden, oder, dafern etwa besondere wichtige Absichten oder Verträge dieß hinderten, wenigstens mit Vermeidung aller Opposition sich aus der Sache zu halten.

Auf den Fall eines Angriffs wollten beyde einander nach allen Kräften beystehen; zu welchem Ende jedes Churhaus sich in einer beständigen Verfassung von 8000 Mann, nämlich 2000 zu Pferde und 6000 zu Fuß, zu halten verbunden seyn sollte. Auch sollten alle von dem gesammten Hause Pfalz und Bayern abstammende Herren, die zu geistlichen Churfürstenthümern und Fürstenthümern gelangten, diesem Vertrage mit einverleibt seyn. c) Vermöge einiger besondern Artikel sollte die ausbedungene gegenseitige Hülfe, vornämlich auch alsdann geleistet werden, wenn einer der katholischen Religion wegen bedrängt würde. Auch sollte zu Vermählungen und Bischofswahlen oder Coadjutorien ein Haus des andern Vortheil befördern helfen. Hingegen wollten die verbundenen Häuser in das Verlangen der Fürsten in Ansehung der beständigen Wahlkapitulation, und ihrer Gleichstellung mit den Churfürsten niemals eingehen, auch jeder Einführung neuer Fürsten sich aufs kräftigste wi-

c) Der damalige Churfürst von Trier Franz Ludwig war des Churfürsten von der Pfalz Bruder, und der damalige Churfürst Clemens August von Köln war ein Sohn des Churfürsten von Bayern.

widersetzen. d) Wegen des Reichsvikariats hatte man sich in einem eigenen Vertrage, der an eben dem Tage 1724 den 15. May zu München und Mannheim unterzeichnet wurde, dahin verglichen, daß beyde Churhäuser Bayern und Pfalz das Vikariat künftig gemeinschaftlich führen, und zu dem Ende, bey jeder kaiserlichen Thronerledigung, ein gemeinschaftliches Vikariatshofgericht zu Augsburg oder zu Frankfurt, dafern nicht die Kaiserwahl daselbst gehalten würde, errichten wollten. e) Dieß alles wurde auch nach Karls VI. Tode sogleich ins Werk gerichtet, und von beyden Churfürsten von Maynz als dem Churfürsten von Sachsen von dem angetretenen gemeinschaftlichen Vikariat 1740 den 24. Oct. Nachricht gegeben f) so wie auch das Vikariatspatent in beyder Churfürsten Namen unterzeichnet, und an alle Stände des rheinischen Vikariatsdistrikts den 30. Oct. zur Bekanntmachung abgeschickt wurde. g) Aber nun

d) v. Olenschlager Gesch. des Interregni nach Absterben Kaiser Karls VI. Th. I. S. 322. ff.

e) bey v. Olenschlager a. ang. O. S. 327. ff.

f) v. Olenschlager a. ang. O. S. 334. ff.

g) v. Olenschlager a. ang. O. S. 336. ff.

Digitized by Google

nun entstand die Frage: ob die beyden Höfe zu München und Mannheim für sich allein eine solche Veränderung mit dem rheinischen Vikariat hätten vornehmen können, ohne erst vom Kaiser und Reich die Einwilligung und Bestättigung zu erwarten? Mehrere altfürstliche Höfe hielten es für eine eigenmächtige Abänderung der goldenen Bulle, vermöge deren nicht drey, sondern nur zwey Reichsverweser seyn sollten; auch sey es wider das Herkommen, daß ein Vikariatshofgericht, daß an die Stelle des Reichshofraths trete, nicht am Vikariatshofe selbst, sondern an einem dritten Orte, gehalten werden sollte. Ebenderselben Meinung war auch der Churfürst von Maynz in seinem Antwortsschreiben an die beyden Churfürsten. h) Nun wurde zwar bey der Reichsversammlung zu Regensburg von einigen Gesandtschaften vorgestellt, daß die beyden Churfürsten die kaiserliche Bestätigung über den geschlossenen Vergleich wirklich gesucht, und also ihres Orts der Sache ein Genüge geleistet hätten, folglich die andern Reichsstände sich um so weniger daran stoßen dürften, weil dadurch dem Reich kein Schade zugefügt würde. Auch fanden diese Vorstellun-

h) v. Olenschlager. a. ang. O. S. 339. f.

lungen bey einigen, besonders geistlichen, Fürsten so viel Eingang, daß sie keinen Anstand nahmen, das gemeinschaftliche rheinische Vikariat zu erkennen. i) Aber bey weitem der größte Theil war dawider. Churſachſen nahm an dieſer Abänderung keinen Theil. Auch konnte man ſich deßwegen über ein gemeinſchaftliches Vikariatsſiegel, daß man ſonſt dem Kammergericht für jedes Interregnum zuzufertigen pflegte, nicht vereinigen, ſo daß zu Wetzlar, ſo lange dieſes Interregnum währte, nichts zur förmlichen Ausfertigung gelangen konnte. Da nun auch das zu Augsburg errichtete Vikariatshofgericht von den meiſten Reichsſtänden nicht anerkannt wurde, k) ſo entſtand, außer dem Gebieth des ſächſiſchen Vikariats, beynahe ein Stillſtand im Reichsjuſtizweſen. Und das alles ließ ſich ſo wenig heben, daß vielmehr die Vikariatshöfe ſelbſt darauf Bedacht nehmen mußten, ſich über eine andere Einrichtung zu vereinigen. l) Die neue Wahlkapitulation enthielt darüber nur ſo viel:

i) Olenſchlager a. ang. O. S. 340. ff.
k) S. Olenſchlager Th. I. S. 342. ff. 362. f. Th. II. S. 497. ff.
l) ebend. Th. II. S. 502.

viel: Da wegen des rheinischen Vikariats, und der darüber zwischen beyden Churhäusern Bayern und Pfalz verglichenen Gemeinschaft die bekannten Umstände sich ereignet hätten, so sollte die Sache alsbald nach angetretener Regierung bey der Reichsversammlung vorgenommen und beendigt, und daher die sonst gewöhnliche kaiserliche Genehmigung der rheinischen Vikariatshandlungen bis dahin auf sich beruhen; da hingegen die sächsischen Vikariatssachen vom neuen Kaiser bestätigt und genehmigt wurden. m)

Wichtiger als dieß alles war die Ungewißheit, in der man sich in Ansehung des Erfolgs der pragmatischen Sanction befand. Als Karl VI. starb, war der Hof zu München, so viel man wußte, der einzige, dessen Widerspruch gegen diese Erbfolgeordnung noch nicht gehoben war. Diesen Widerspruch gründete jedoch der Churfürst von Bayern nicht so wohl auf die Gerechtsamen seiner Gemahlin, einer Tochter des Kaiser Josephs I., als vielmehr auf seine Abstammung von des Kaiser Ferdinands I. ältester

Toch-

m) K. Karls VII. Wahlkapitulation Art. III. §. 18—20.

Tochter Anna, die zwar bey ihrer Vermählung mit dem Herzoge Albrecht V. von Bayern zum Vortheil ihrer Brüder und deren männlicher Nachkommen die gewöhnliche Verzicht geleistet, aber auf den Fall des Abgangs des österreichischen Mannsstammes sich und ihren Nachkommen ihr Erbfolgerecht vorbehalten hatte. n) Diese Art von Ansprüchen, die man mit dem Namen eines Regredienterhrechts zu belegen pflegt, hatte zwar in so fern ihren Grund, daß dem Churfürsten von Bayern der ausschließliche Vorzug den Ferdinands I. männliche nachkommen in der österreichischen Erbfolge bisher behauptet hatten, und die darauf Bezug habende Verzichtleistung der ferdinandischen Tochter, von welcher der Churfürst abstammte, nunmehr nach abgegangenem österreichisch-n Mannsstamme nicht weiter im Wege stand; vielmehr war

itzt

n) Gründliche Ausführung und klarer Beweis der dem Churhause Bayern zustehenden Erbfolgs- und sonstigen Rechtsansprüchen auf Ungern, Böhmen, Österreich ꝛc. in der Sammlung einiger Staatsschriften, welche nach Ableben des Kaiser Karls VI. zum Vorschein gekommen, (1741. 8.) Th. II. S. 627. ff.

itzt mit einem mal das Recht der Erbfolge allen weiblichen Nachkommen des Hauses Österreich in so fern eröffnet, daß keinem derselben das bisherige Vorrecht des Mannsstammes mehr entgegengesetzt werden konnte. Aber noch kam es auf die Frage an: ob itzt auch die Reihe der Erbfolge auf einmal an alle weibliche Nachkommen des ersten Erwerbers zugleich kommen, oder ob eine gewisse Ordnung der Erbfolge auch hier die Wirkung haben sollte, daß nur eine Linie nach der andern zum wirklichen Genuß ihres Erbfolgerechts gelangen kann, und ob nicht auch hier der Entferntere gegen den Nähern zurückstehen müsse? So wohl nach der Natur der Sache als nach der in deutschen reichsständischen Häusern hergebrachten Successionsart ist zwischen Erbfolgerecht und Ordnung der Erbfolge ein großer Unterschied. Auch im Mannsstamme eines deutschen Fürstenhauses geht das Recht der Erbfolge unmittelbar vom ersten Erwerber auf alle seine Nachkommen; keinem von diesen darf es entzogen, oder zu seinem Nachtheil an Fremde übertragen werden. Aber deßwegen müssen doch nachgeborne Herren in Häusern, wo die Erstgeburt gilt, oder entferntere Linien, so lange nähere da sind,

in

in der Ordnung zurückstehen, bis die Reihe an sie kommt. Eben so kann es gar wohl mit einander bestehen, daß mit dem Abgange eines Mannsstammes das Recht der Erbfolge allen weiblichen Nachkommen eröffnet wird, d. h. daß keinem derselben die bisherige Unfähigkeit der Erbfolge, die nur auf dem Vorzuge des Mannsstammes beruhte, entgegengesetzt werden kann. Aber sollen sie deswegen nun alle auf einmal auch in der Ordnung der Erbfolge einander gleich seyn? Sollten nach Karls VI. Tode alle Nachkommen vormahliger österreichischer Prinzessinnen ohne Unterschied auf einmahl zur Succession gelangen können? Wo nicht bloß vom Successionsrecht, sondern von der Successionsordnung die Frage ist, da kommt alles auf das nähere Verhältniß zum letzten Besitzer an; jeder muß auf des andern Tod warten, und kommt nur nach dem Verhältniß in die Reihe, wie er dem letztverstorbenen näher ist, als der andere. Hierzu kommt noch ein anderer Grundsatz des deutschen Successionsrechts, nach welchem eine Erbfolge, die einmal in eine Linie gekommen ist, so lange diese währt, ihren Fortgang darinn behält. Diß alles auf die österreichische pragmatische Sanction angewandt, war

es

es dem in unsern Fürstenhäusern altherge-
brachten Successionssystem völlig gemäß,
daß mit Karls VI. Tode zwar allen weib-
lichen Nachkommen des Hauses Österreich
das Recht der Erbfolge offen stand, und
keine vormahls geschehene Verzichtleistung
dagegen mehr angeführt werden konnte:
aber in der Ordnung der Erbfolge mußten
itzt des Letztverstorbenen Töchter des vorher
verstorbenen Bruders Töchtern, und so al-
len entferntern weiblichen Nachkommen der
vorigen Herren des Hauses, vorgehen. Ver-
gebens beriefen sich itzt die bayerschen De-
ductionsmacher, wie überhaupt alle Ver-
theidiger der Regredienterbschaft, darauf,
daß die verzichtleistende Tochter sich zugleich
die künftige Erbfolge im Fall des ausge-
gangenen Mannsstammes ausdrücklich vor-
behalten hatte: ein solcher, bey den Ver-
zichten der Töchter gewöhnlicher, Vorbe-
halt kann nur in so fern wirken, als sie
die Reihe trifft. Die mit dem Herzog Alb-
recht V. vermählte Erzherzoginn Anna konn-
te sich also für ihre Nachkommen nur so viel
vorbehalten, daß ihnen nach Abgang des
österreichischen Mannsstammes ihre Verzicht
nicht mehr im Wege stehen sollte; nicht
aber, daß sie vor allen andern weiblichen

Nach-

Nachkommen und selbst vor der Tochter des Letzten vom Mannsstamme den Vorzug haben sollten. Kurz, nach ächten Grundsätzen des deutschen Fürstenrechts waren die Ansprüche des bayerschen Hauses nicht so beschaffen, daß sie die Rechtsbeständigkeit der pragmatischen Sanction hätten entkräften können; obschon damals verschiedene Rechtsgelehrte, aus übel angewandten römischen Rechtsgrundsätzen von bedingten Verzichtleistungen, anderer Meinung waren. o) Freylich aber kam es itzt auf ganz andere Entscheidungsgründe als auf solche an, die bloß aus Gesetzen oder Rechtsbüchern hergenommen waren.

Indessen nahm Maria Theresia, gestützt auf die von den meisten europäischen Mächten garantirte pragmatische Sanction, sogleich nach ihres Vaters Tode 1740. den 20. Oct. von den gesammten österreichischen Erbländern Besitz, und die Häupter aller Dicasterien leisteten ihr den Eid der Treue. p) Auch machte sie sich Hoffnung, daß ihr Gemahl,

o) Pütters Entwick. Th. III. S. 8. ff.

p) Olenschlager Geschichte des Interregni ꝛc. Th. I. S. 33. f.

Digitized by Google

mahl, der Großherzog Franz von Toscana, Kaiser werden würde. Auf die Stimmen von Maynz, Trier, Sachsen und Hannover glaubte sie rechnen zu können. Um die Stimmenmehrheit herauszubringen, durfte nur die eigene Stimme von Böhmen dazu gerechnet werden. Aber noch schien es zweifelhaft zu seyn, ob auch eine Dame im Churcollegium sitzen und bey der Kaiserwahl eine Stimme führen könne; wenigstens wäre es itzt der erste Fall in seiner Art gewesen. Um alle Zweifel und Schwierigkeiten zu entfernen, ernannte sie 1740 den 21. Nov. ihren Gemahl Franz zum Mitregenten aller ihrer Erbreiche und Staaten, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß es ohne Nachtheil ihrer eigenen Gewalt, und der pragmatischen Sanction, und ohne die andern Anwartenden zu beeinträchtigen, geschehe. q) Zugleich übertrug sie ihrem Gemahl, in einer besondern Urkunde, die böhmische Churstimme, mit allen dazu gehörigen Rechten, um sie „administratorio nomine auf Wahl-, Reichs-, Deputations-, Collegial- und andern Tägen bey allen und jeden churfürstlichen Zusammenkünften entwe-

q) Olenschlager a. ang. O. Th. I. S. 38. ff.

weder in eigener Person, oder durch hierzu bevollmächtigte Bothschafter zu verrichten und auszuüben." r) Anfangs wurde Maria Theresia von den meisten deutschen und auswärtigen Höfen, selbst von Frankreich, als einzige und rechtmäßige Erbinn der gesammten väterlichen Länder erkannt. Allein noch vor Ende des Jahres ereignete sich von preußischer Seite ein unerwarteter Auftritt, der ganzen Sache eine andere Wendung gab.

Der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg hatte sich zwar im Jahr 1686. der gegründeten Ansprüche seines Hauses auf die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau durch einen förmlichen Vertrag mit Österreich begeben, und dagegen den schwibusser Kreis, als ein männliches Lehn, mit völliger Landeshoheit erhalten s). Zugleich aber hatte sich dessen Churprinz, der nachherige König Friedrich I., vom kaiserlichen Minister am berliner Hofe t) ingeheim einen Revers ablocken lassen, worinn die Rückgabe des schwibussi-

r) Olenschlager Th. I. S. 383. f.
s) oben Th. VII. S. 273. f.
t) Baron von Freytag.

bussischen Kreises, wenn er dereinst zur Regierung käme, versprochen wurde. So sehr die Ungültigkeit dieses erschlichenen und abgedrungenen Reverses in die Augen leuchtete, so hielt nachher Friedrich I. dennoch Wort: er gab zu Ende des Jahres 1694. den schwibusser Kreis, gegen 160,000 Thaler, an Österreich zurück, v) und überließ es, wie er sich selbst gegen seine Minister erklärte, seinen Nachkommen, bey günstigern Zeitumständen ihre Rechte geltend zu machen. x) Itzt, nach Karls VI. Tode, glaubte der neue König von Preußen Friedrich II. die Sache in einer solchen Lage zu sehen, die er nicht unbenutzt lassen dürfe. Die pragmatische Sanction selbst, oder die Erbfolge der weiblichen Linie Karls VI. in den von ihm rechtmäßig besessenen und hinterlassenen Landen, wollte er auf keine Weise bestreiten, ungeachtet die von seinem Vater übernommene Garantie derselben seit 1739.

alle

v) oben Th. VII. S. 320. f. 439.

x) S. Rechtsgegründetes Eigenthum des Hauses Preußen und Brandenburg auf Jägerndorf ꝛc. (vom Kanzler Joh. Pet. v. Ludewig zu Halle,) bey Olenschlager a. ang. O. Th. I. S. 150. ff. vergl. S. 290. ff.

Digitized by Google

alle Gültigkeit verloren hatte y): er verlangte nur das seinem Hause so lange Zeit vorbehaltene Eigenthum, die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau; das erste, weil die wider den Markgrafen Joh. Georg von Brandenburg-Jägerndorf 1623. ergangene Achtserklärung den Agnaten desselben nicht habe schaden können; die drey andern, wegen der Erbverbrüderung des Herzogs Friedrichs II. von Liegnitz mit dem Churfürsten Joachim II. von Brandenburg von 1537., indem die wegen dieser Ansprüche von dem Churfürsten Friedrich Wilhelm, und seinem Nachfolger mit dem Kaiser geschlossenen Verträge von 1686 und 1694., so wohl wegen der dabey gebrauchten Gefährde, als wegen der entgegenstehenden brandenburgischen Hausverträge, an sich ungültig und für ihre Nachkommen unverbindlich wären z). Um diese Forderungen gehörig zu unterstützen, und von denen, welche die ganze österreichische Erbschaft in Anspruch zu nehmen gedachten, nicht prävenirt zu werden, brach der König

Frie-

y) S. oben S. 79.

z) Rechtgegründetes Eigenthum ꝛc. a. ang. O. S. 138. ff.

Digitized by Google

Friedrich noch vor Ende des Jahres, 1740 den 16. Dec. ohne sich mit der Königin von Ungern und Böhmen vorläufig darüber zu vernehmen, mit 28.000 Mann plötzlich in Schlesien ein, besetzte in wenigen Wochen den größten Theil der niederschlesischen Fürstenthümer, und drang bis Jablunka hervor. Zugleich aber ließ er seinen Oberhofmarschall, den Grafen von Gotter, nach Wien abgehen, um der Königin von Ungern Vergleichsanträge vorzulegen. Er erboth sich im Dec. ihr den Besitz aller deutsch-österreichischen Staaten mit seiner ganzen Macht zu garantiren, sich zu dem Ende mit ihr und Rußland, und mit den Seemächten aufs genaueste zu verbinden, dem Großherzoge Franz zur Kaiserwürde zu verhelfen, und dem wiener Hofe sogleich 2 Millionen Gulden zu zahlen, dafern man ihm ganz Schlesien abtreten würde. a) Da diese Vorschläge keinen Eingang fanden, so mußte der Graf Gotter dem Großherzoge Franz noch den Antrag thun, daß der König noch etwas nachlassen, und sich mit einem Theil von Schlesien begnügen wolle, dafern es

der

a) bey Olenschlager a. ang. O. Th. I. S. 134. f.

der Königin von Ungern gefiele, mit ihm in eine enge und ihrem beyderseitigen Interesse gemäße Verbindung zu treten b). Allein Maria Theresia verwarf alle diese Anträge mit Entschlossenheit, und zum Theil mit Bitterkeit, c) und damit wurde die ganze Unterhandlung abgebrochen. Der König von Preußen ließ hierauf an den vornehmsten Höfen eine ausführliche Deduction seiner Ansprüche auf die gedachten vier schlesischen Fürstenthümer bekannt machen, d) setzte seine Unternehmungen in Schlesien mit stärkerm Nachdruck fort, und eröffnete den neuen Feldzug 1741 den 9. März. mit der Eroberung der bisher eingeschlossenen Festung

b) ebend. S. 136. Nach dem Mémoire hist. sur la derniere année de la vie de Frédéric II. par le comte de Herzberg p. 12. soll sich der König mit den Herzogthümern Glogau und Sagan haben begnügen wollen; welches aber wohl nicht ernstlich gemeint war.

c) bey Olenschlager Th. I. S. 136. f.

d) Das angef. Rechtsgegründete Eigenthum ꝛc. bey Olenschlager Th. I. S. 138—173. Die österr. Gegen-Information ꝛc. steht ebendaselbst. S. 186—287.

stung Glogau. e) Auf der andern Seite hatte indessen die Königin von Ungern, zur Erhaltung des übrigen Theils von Schlesien, die nöthigen Anstalten gemacht, und dem Könige eine Armee unter dem Grafen von Neiperg f) entgegengestellt, der auch das Glück hatte, den Preußen den Paß von Jablunka, Troppau, Jägerndorf, Teschen, und Grotkau ohne vielen Widerstand abzunehmen g). Allein da Neiperg ferner gegen Brieg und Ohlau hinrückte, so griff ihn der König 1741 den 10. Apr. bey dem Dorfe Molwitz unweit Brieg mit ganzer Macht an, und er focht, durch die Tapferkeit des Fürsten Leopold von Dessau h), einen ziemlich entscheidenden Sieg. i) Die Preu-

e) Olenschlager Th. II. S. 274. ff.

f) Maria Theresia hatte ihn zu Ende des Jahres 1740. wieder in Freyheit gesetzt und ihn zur Oberfeldherrnstelle berufen.

g) Olenschlager Th. II. S. 276. f.

h) In der Ungewißheit der Entscheidung entfernte sich der König vom Schlachtfelde, und überließ den Ausgang dem Fürsten Leopold von Dessau. S. Fr. Nicolai Anecdoten vom K. Friedrich II. Th. II. S. 127.

i) Olenschlager Th. II. S. 276. ff. Memoires pour servir à l'histoire de l'Europe depuis

Preußen unternahmen hierauf die Belagerung von Brieg, und eroberten es den 5. May am achten Tage nach Eröffnung der Laufgräben. k)

Natürlich machten diese schnellen Fortschritte der preußischen Waffen dem Churfürsten von Bayern Muth, seine Anforderungen lebhafter und ernstlicher zu betreiben, zumal da itzt auch Spanien mit einer Deduction hervortrat. Spanien nahm die gesammte österreichische Erbschaft in Anspruch und gründete sich dabey auf den Vorbehalt, den es sich im Jahr 1617 bey seiner Verzichtleistung auf die österreichische Succession gemacht hatte. l) Wahr ist es, daß Philipp III. damals, zum Vortheil

puis 1740. cet. (à Amst. 1749. 8.) T. I. p. 5. sqq. Geständnisse eines österreichischen Veterans ꝛc. (von Conjatzo, einem ungrischen Edelmann,) Th. II. S. 41. ff. (Breslau 1789. 8.)

k) Olenschlager Th. II. S. 283. f.

l) Regis Catholici in regnum Bohemiae — praetenſio cum expoſitione jurium ejusdem in reliquas terras Auſtriacas, 1741. 4. und bey Olenschlager Th. II. S. 296. ff. 299. ff.

Digitized by Google

Ferdinands II., nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt nachgegeben hatte, daß, nach Abgang des deutsch-österreichischen Mannsstammes, die Prinzen der spanischen Linie den Prinzessinnen der deutschen Linie in der Succession vorgehen sollten. m) Allein auch Philipps III. Mannsstamm war bereits im Jahr 1700, mit seinem Enkel Karl II., ausgegangen; nicht zu gedenken, daß Spanien die pragmatische Sanction im wiener Frieden feyerlich garantirt hatte n). Der Plan der Königin von Spanien war eigentlich, ihrem Prinzen Don Philipp Mayland, Mantua, Parma und Piacenza, mit dem Titel eines Königs der Lombardie, zu verschaffen, also den zweyten Sohn eben so zu versorgen, wie sie den ältern versorgt hatte. Sie rechnete dabey vorzüglich auf die Unterstützung des französischen Hofes, wo sich damals eine mächtige Partey zum Ruin des Hauses Oesterreich erhoben hatte. Die Seele derselben war der Marschall von Belleisle, ein Mann von vorzüglicher Geisteskraft, Gewandtheit und Thätigkeit. Er hatte seinen Plan so geschickt, und mit solchem

En-

m) S. Th. VI. S. 314.
n) Th. VII. S. 796.

Enthusiasmus zu empfehlen gewußt, daß er in kurzer Zeit den ganzen Hof, und den König selbst dafür gewann. Nach demselben sollten die deutschen Reichsfürsten, Spanien und Sardinien zum Kriege wider Oesterreich aufgereizt werden; im Norden und mit der Pforte wollte man sogleich Unterhandlungen anfangen, und den Ungern und Böhmen eine gänzliche Wahlfreyheit verschaffen; der Churfürst von Bayern sollte Kaiser werden, der König von Preußen Schlesien erhalten, und eine französische Armee von 150,000 Mann nach Deutschland geschickt werden, um mit Preußen in Einverständniß zu agiren. Der Plan war gut berechnet, und würde in der Ausführung ganz gelungen seyn, wenn nicht die Kargheit des alten 85. jährigen Ministers Fleury es gehindert hätte. Fleury bestand darauf, daß Frankreich zuerst nur als Alliirter von Bayern und nur mit 40,000 Mann am Kriege Theil nehmen sollte. Zum Vorwande könne gebraucht werden, daß man zwar die pragmatische Sanction noch immer garantiren wolle, aber doch die Rechte eines alten Bundsgenossen, wie der Churfürst von Bayern wäre, vertheidigen müsse. Vor allen Dingen glaubte das Kabinet zu Versailles,

les, sich von den Gesinnungen, und Absichten der deutschen Churhöfe in Ansehung der bevorstehenden Kaiserwahl genau unterrichten zu müssen. Zu dem Ende wurden bereits am Schluß des Jahrs 1740 mehrere geheime Unterhändler nach Maynz, Coblenz, Bonn und Mannheim abgesandt, während daß auch zu Berlin, und an andern deutschen Höfen die daselbst befindlichen französischen Minister die Absichten der Krone Frankreich zu befördern suchten. o) Nachher wurde der Marschall von Belleisle selbst, als königlicher Gesandter, auf den Wahlconvent nach Frankfurt abgeschickt, wo er zu Ende des März 1741 schon anlangte. Belleisle begab sich zuerst nach Bonn, Coblenz und Maynz, um an diesen Churhöfen den Anfang seiner Unterhandlungen zu machen. Darauf wandte er sich nach Dresden, und von da nach Schlesien zum Könige von Preußen, von dem er im Lager vor Brieg sehr gut aufgenommen wurde. Aus Schlesien begab er sich nach München, endlich nach Mannheim, und kam sodann am 25. Jun. nach Frankfurt zurück. An allen diesen Höfen mußte er die Schwierigkeiten

und

o) Olenschlager Th. II. S. 11. f.

und Gefahren, die sich in Ansehung der pragmatischen Sanction hervorzuthun schienen, vorstellen und die Churfürsten von der Wahl des Großherzogs Franz abzulenken suchen. p) Am längsten hielt sich Belleisle zu München auf, wo er, in Verbindung mit dem Spanischen Gesandten Montijo, den Churfürsten von Bayern, der bis dahin noch unschlüssig gewesen war, endlich bestimmte, als Competent zur Kaiserwürde aufzutreten. q) Um den Churfürsten in seinem Entschluß zu befestigen, brachte Belleisle 1741 den 18. May zu Nymphenburg ein geheimes Bündniß zwischen Frankreich, Spanien, und Bayern zu Stande, wodurch sich Frankreich dem Churfürsten zur thätigsten Unterstützung mit Geld und Truppen verband. r) Andere Bündnisse wider Oesterreich wurden mit Churköln, Churpfalz, Sicilien und Preußen geschloßen. s) Um von dem Erfolg der bisherigen Unterhandlungen ausführlichen Bericht zu erstatten, und zugleich

p) Olenschlager Th. II. S. 403. ff.
q) Olenschlager Th. IV. S. 122.
r) Olenschlager Th. IV. S. 122. f. vergleich Th. III. S. 38. ff.
s) Olenschlager Th. III. S. 8.

Digitized by Google

gleich die schicklichsten Mittel und Wege anzugeben, wie das ganze Werk fernerhin unterstützt, und ausgeführt werden könne, reisete der Marschall von Belleisle selbst nach versailles zurück. Sogleich nach seiner Ankunft wurde 1741 den 11. Jul. ein großer Staatsrath gehalten, in welchem der von Belleisle vorgelegte Theilungs- und Operationsplan berichtigt, und die Direktion dem Marschall selbst übertragen wurde. Diesem Plane zu Folge wollte man zuerst die Kaiserwahl dahin leiten, daß sie auf den Churfürsten von Bayern fiele. Zugleich aber sollte ein zahlreiches französisches Heer, als bayersche Hülfsvölker, in das Herz der österreichischen Erblande eindringen, um den Churfürsten von Bayern in den Besitz von Oberösterreich und Böhmen zu setzen. Spanien sollte die österreichischen Erblande in Italien angreifen. Und um die Seemächte von allen Unternehmungen für die Königin von Ungern abzuhalten, wollte man ein starkes Heer an den Niederrhein schicken, welches zugleich diejenigen deutschen Fürsten in Furcht erhalten würde, die sich für Österreich, und für die Wahl des Großherzogs zum Kaiser erklären würden. Von Rußland, das mit Österreich im Bunde stand, glaubte man

nichts

nichts besorgen zu dürfen, da es, wegen des bevorstehenden Kriegs mit Schweden, seine Truppen selbst brauchte. Übrigens sollten die französischen Minister an allen Höfen von nichts als von Friedensabsichten sprechen, und die standhafte Erklärung thun, daß der König keine Hand breit von den österreichischen Landen für sich verlange, um alle widrige Vermuthung von Erweiterungssucht zu entfernen. t). Zur Ausführung dieses ganzen Plans glaubte man nicht mehr als ein halbes Jahr nöthig zu haben; der Erfolg sollte von der Geschwindigkeit, und von dem Nachdruck abhängen, womit man die Unternehmungen betreiben würde. Zu dem Ende wurden sogleich die Kriegsvölker durch das ganze Königreich in Bewegung gesetzt, und an die Generale die nöthigen Befehle zum Feldzuge erlassen; so wie auch alle Provinzen ihr äußerstes thun mußten, um die erforderlichen Geldsummen herbeyzuschaffen. Anfangs sollten vier Armeen auf den Gränzen des Reichs zusammengebracht werden. Die erste, welche zur Unterstützung des Churfürsten von Bayern bestimmt war, und aus 84 Escadronen und 41 Bataillons, ohne die

t) Olenschlager Th. III. S. 8. ff.

die Dragoner und Husaren, bestehen sollte, mußte sich im Elsaß versammeln, und bekam den Marschall von Belleisle zum Oberbefehlshaber. Die zweyte wurde an der Maas zusammengezogen, und sollte aus 44,000 Mann bestehen; der Marschall von Maillebois erhielt darüber das Hauptkommando. Ein drittes Corps, nur 10,000 Mann stark, sollte sich in Flandern versammeln, um den Engländern Trotz zu bieten, die bisher gedrohet hatten, zum Dienst der Königin von Ungern 12,000 Mann nach den Niederlanden übersetzen zu lassen. Ein viertes Heer sollte in Dauphine aufgestellt werden, und die Unternehmungen der Spanier in Italien unterstützen. Zugleich wurde in den französischen Kriegshöfen alles in Bewegung gesetzt, um auf den Fall, wenn die Engländer in den nordlichen Meeren Unruhen erregen würden, eine mächtige Flotte nach der Ostsee abzuschicken. v)

So gewaltige Zurüstungen, wovon der Marschall Belleisle, nach seiner Rückkunft nach Frankfurt, die Nachrichten selbst in die öffentlichen Blätter einrücken ließ, mußten noth-

v) Olenschlager Th. III. S. 11. f.

nothwendig ganz Europa aufmerksam machen, und schon sahe man den Umsturz der österreichischen Macht fast mit Gewißheit entgegen. Wirklich befand sich Maria Theresia in einer höchst bedenklichen Lage, ohne Geld, ohne Truppen, ohne Bundsgenossen, und von allen Seiten mit Feinden umgeben. Zwar hatte sie das deutsche Reich, die Seemächte, Rußland und Sardinien, als Garants der pragmatischen Sanction, um Beystand ersucht: aber allenthalben waren ihre Vorstellungen fruchtlos gewesen. Die Generalstaaten suchten bloß, den König von Preussen zu einem Vergleich mit dem wiener Hofe zu bewegen x). Rußland war voll innerlicher Unruhen, und erwartete fast mit jedem Tage den Ausbruch eines Kriegs mit Schweden, wozu letzteres vom französischen Hofe unablässig angetrieben wurde y). Der König von Sardinien setzte sich zwar in Kriegsverfassung z), aber nicht so wohl zur Vertheidigung der österreichischen Erblande, als vielmehr, wie sich nachher zeigte, um sich bey günstiger Gelegenheit

x) Allg. Gesch. d. V. R. Th. VIII. S. 270. Olenschlager Th. II. S. 38. ff.
y) Olenschlager Th. II. S. 41. f.
z) Olenschlager Th. II. S. 29. f.

Digitized by Google

heit des Herzogthums Mayland zu bemächtigen. Der einzige König von Großbrittannien ließ sich die Gefahr, die nicht bloß dem Hause Österreich, sondern dem europäischen Staatssystem überhaupt drohete, zu Herzen gehen. Er forderte das Parlament 1741 im Apr. zur Vertheidigung der gemeinen Sache auf und bewog es, zum Beystande für die Königin von Ungern ansehnliche Subsidien zu bewilligen a), begab sich darauf selbst nach Hannover, und schloß hier den 24. Jun. mit Maria Theresia einen Vertrag, wodurch er die Beförderung des Großherzogs Franz zur Kaiserwürde auf sich nahm und sich zur Vertheidigung der pragmatischen Sanction von neuem verbindlich machte b).

Während daß der Marschall von Belleisle zu Frankfurt beschäftigt war, die vornehmsten Schwierigkeiten, die sich wegen der Kaiserwahl hervorthaten, zu heben, machte der Churfürst von Bayern zur Ausführung seiner Ansprüche auf die österreichischen Erblande nähere Anstalt. Vor allen Dingen bemächtigte er sich 1741 den 31. Jul. der Stadt Passau, deren Besitz ihm zu seinem Vorhaben von

größ-

a) Olenschlager Th. II. S. 34. ff.
b) Olenschlager Th. IV. S. 127.

Digitized by Google

größter Wichtigkeit war c). Die Königin von Ungern suchte, den ihr drohenden Sturm durch Friedensvorschläge abzuwenden; sie soll sich erboten haben, entweder die vorderösterreichischen Lande, oder ein Stück von Tyrol, oder einen Theil der italiänischen Staaten, oder auch die gesammten österreichischen Niederlande an den Churfürsten von Bayern abzutreten: aber der Churfürst hatte sich bereits zu tief mit Frankreich eingelassen, als daß er einen dieser Anträge hätte annehmen können d). Schon hatte sich das ihm zugesagte französische Hülfsheer, über 30000 Mann stark e), im Elsaß zusammengezogen, gieng in der Mitte des August über den Rhein, den 21. Aug. durch Schwaben nach Bayern, und der Churfürst übernahm darüber, unter dem Titel eines königlich-französischen General-Lieutenant, wozu ihn der König durch ein eigenes Patent f) ernannt hatte, das oberste Commando. Die Kreise Schwaben und Franken

c) Olenschlager Th. III. S. 50. ff.

d) Olenschlager Th. III. S. 62. f.

e) Zu Ende des Sept. wurde noch ein Verstärkungscorps von 20000 Mann nachgeschickt. Olenschlager Th. III. S. 22.

f) vom 20. Jul. 1741. bey Olenschlager Th. III. S. 19 f.

ken geriethen anfangs bey dem Abmarsch dieser fremden Truppen in Bewegung: doch wurde ihnen durch die Versicherung, daß sie bloß als Hülfstruppen und Freunde eines der angesehensten deutschen Fürsten kämen, und durch die Beobachtung einer strengen Manns-zucht alle Furcht und Sorge bald benommen. Beyde Kreise schlossen mit den französischen Commissarien ein Cartel wegen Anhaltung und Auslieferung der beyderseitigen Ausreisser, und der schwäbische Kreis schloß noch mit Frankreich und Churbayern 1741 den 27. Sept. einen besondern Neutralitätsvertrag, nach welchem er sich auf keine Weise in die dermaligen Streitigkeiten einmischen, die Handlung auf beyden Seiten frey bleiben, und der Kreis in den Festungen seine Besatzungen behalten sollte; dagegen ihm die Verbundenen allen Schutz versprachen, wenn er dieser Neutralität wegen angegriffen würde g). So bald die französischen Hülfsvölker im bayerschen Lager bey Schärding angekommen waren, drang der Churfürst mit ihnen und seinen eigenen Truppen zusammen 40000 Mann stark, in Oberösterreich ein, bemächtigte sich

des

g) Olenschlager Th. III. S. 18. ff. 23. f. Staatskanzley Th. LXXX. S. 568 f.

des ganzen Landes, setzte sogar einen Theil von Niederösterreich in Brandschatzung, nahm den Titel eines Erzherzogs von Österreich an, und ließ sich von den oberösterreichischen Landständen huldigen h). Um diese Unternehmungen zu rechtfertigen oder zu beschönigen, ließ der Churfürst gleich bey Eröfnung des Feldzugs ein weitläuftiges Manifest publiciren und in den österreichischen Landen überall austheilen i), nachdem bereits eine sehr ausführliche Deduction der churbayerschen Ansprüche auf die ganze österreichische Erbschaft zum Vorschein gekommen war k), welche nachher stückweise vom wiener Hofe beantwortet wurde l).

h) Olenschlager Th. III. S. 72. 85. f. 90. 92. ff.
i) ebendas. S. 72 — 85.
k) unter dem Titel: Gründliche Ausführung und klarer Beweis der dem Churhause Bayern zustehenden Erbfolgs- und sonstigen Rechtsansprüche auf Ungern und Böhmen, wie ingleichen auf Österreich und allerseitig angehörige Lande ꝛc., in der Samml. einiger Staatsschriften, welche nach dem Ableben K. Karls VI. zum Vorschein gekommen, Th. II. S. 627. — 958. und französisch bey Rousset recuil hist. T. XV. p. 418. sqq. Der Verfasser war der churbayersche Hofrath J. Ad. v. Ickstatt.

de l). Ein zweytes französisches Heer von 42500 Mann drang 1741 im Sept. unter dem Marschall von Maillebois in Westphalen ein, um die Seemächte in Furcht zu halten und sie zur Neutralität zu nöthigen m). Die Generalstaaten bedachten sich freylich nicht lange, was sie unter diesen Umständen zu thun hätten. Aber auch Georg II., der sich damahls noch zu Hannover aufhielt und auf dessen Unterstützung die Königin von Ungarn am meisten gerechnet hatte, gab einstweilen der Nothwendigkeit und der Liebe für seine deutschen Erbländer nach, und schloß mit dem französischen Minister 1741 den 27. Sept. einen Vertrag, worin er sich erklärte: daß er, als Churfürst von Hannover, der Königin von Ungern keinen fernern Beystand leisten, noch sich den Unternehmungen des Königs von Preussen, des Churfürsten von Bayern und ihrer Bundsgenossen widersetzen, und bey der Kaiserwahl dem Churfürsten von Bayern seine Stimme geben wolle; dagegen sollten die

chur-

l) Samml. einiger Staatsschriften ꝛc. Th. III. S. 393. ff. 934. ff. Vollständige Beantwortung der gründlichen Ausführung ꝛc. Wien 1742 und 1745. fol.

m) Olenschlager Th. III. S. 25.

churhannöverschen Lande die vollkommenste Neutralität genießen n). Georg II. konnte seit dem die Königin von Ungarn nur durch Unterhandlungen und Subsidien unterstützen. Er schickte ihr die vom Parlament bewilligten 300000 Pf. St. zu: und eben so beschlossen die Generalstaaten, ihr statt der Truppen eine Geldhülfe von 840000 Gulden zukommen zu lassen o).

Da also die Zerstückelung der österreichischen Erbstaaten fast mit jedem Tage wahrscheinlicher ward, so glaubte auch der König von Pohlen und Churfürst von Sachsen August III. berechtigt zu seyn, sich mit seinen Ansprüchen auf die österreichische Erbschaft zu melden. Auf das beständige Anliegen des französischen Hofes entschloß er sich, 1741 den 19. Sept. dem französisch-spanisch-bayerschen Bündniß wider Österreich beyzutreten p), und ließ, nachvorausgeschicktem Patent

n) Olenschlager Th. III. S. 26 ff. 31. Mémoires pour servir a l'hist. de l'Europe T. I. p. 108. sq.

o) Olenschlager Th. III. S. 42. 328. Allg. Gesch. d. V. Niederl. Th. VIII. S. 271.

p) Olenschlager Th. III. S. 118. f.

tent zur Beruhigung der Einwohner q), 22000 Mann unter dem Grafen Rutowsky den 5. Nov. in Böhmen einrücken r). Zugleich erschien ein Manifest, worin erklärt wurde, daß die pragmatische Sanction, so wohl wegen des Widerspruchs so vieler andern Mächte, als auch weil Maria Theresia dieses Erbfolgegesetz durch Annehmung eines Mitregenten selbst übertreten habe, nicht bestehen könne unn folglich auch die Verzichtleistung der Königin von Pohlen und Churfürstin von Sachsen nicht verbindlich sey: vielmehr habe diese Prinzessin, als älteste Tochter von Leopolds I. ältestem Sohne, auf die Länder ihres Hauses ein näheres Recht als Maria Theresia, die Leopolds I. jüngern Sohns Tochter sey s). In einer andern öffentlichen Schrift des churfächsischen Hofes wurde gezeigt, daß die pragmatische Sanction der feyerlichen Theilung, die Leopold I. im Jahr 1703 zwischen seinen Söhnen Joseph und Karl errichtet und worin er das Vorgangsrecht der josephischen Prinzessinen, nach Ordnung der Erst-

q) vom 28. Okt. 1741. bey Olenschlager Th. III. S. 121. f.

r) Olenschlager Th. III. S. 161. f.

s) bey Olenschlager Th. III. S. 122. ff.

Erstgeburt, vor den caroliniſchen Töchtern festgesetzt habe, geradezu entgegenstehe, und also auch die Verzichtleistungen der josephiſchen Erzherzoginnen als ungültig und nichtig angesehen werden müssen t). Zu eben der Zeit, da die churſächsiſchen Truppen Anstalt machten, nach Böhmen aufzubrechen, hatte ſich auch der Churfürst von Bayern 1741 den 24. Oct. dahin gewandt. Anfangs hatte er gerade auf Wien losgehen wollen, das er auch im ersten Schrecken wahrscheinlich überwältigt haben würde. Aber aus Ungedult, ſich zu Prag krönen zu laſſen, zog er nach Böhmen. Hier vereinigte ſich das bayeriſch-franzöſiſche Heer mit den Sachſen, rückte den 26. Nov. mit ihnen vor Prag, eroberte dieſe Hauptſtadt mit Sturm v), und der Churfürst von Bayern ließ ſich daſelbſt von den böhmiſchen Ständen den 19. Dec. als König von Böhmen huldigen x).

In Schleſien waren die beyderſeitigen

t) bey Olenſchlager a. ang. O. S. 146. ff.

v) Olenſchlager Th. III. S. 99. ff.

x) Olenſchlager Th. III. S. 105. ff. 108. ff. Die Krönung blieb zur Zeit noch ausgeſetzt. Dem Chur-

Armeen seit der Schlacht bey Molwitz in einer gewissen Unthätigkeit geblieben, die jedoch auf preussischer Seite nur scheinbar war. Der ganze Sommer verstrich, ohne daß von einem oder dem andern Theil etwas wichtiges unternommen wurde. Nur Breslau verlor, wegen eines ihm Schuld gegebenen geheimen Verständnisses mit dem Grafen von Neiperg, die zu Anfang des Jahres vom Könige ihm zugestandene Neutralität y). Der preussische Feldmarschall Graf von Schwerin mußte 1741 den 10. Aug. mit einem starken Corps in die Stadt einrücken, und der Senat und die Bürger leisteten dem Könige die Huldigung z). Freylich konnte

Churfürsten von Sachsen wurde, durch eine besondere Akte die Vicariatsgerichtsbarkeit über Böhmen, welche Österreich in den bisherigen Interregnis immer bestritten hatte, zugestanden, und das sächsische Vicariatswappen vor dem Posthause zu Prag aufgestellt. Olenschlager a. ang. O. S. 113.

y) S. den Neutralitätsvertrag v. 2. Jan. 1741 bey Olenschlager Th. I. S. 288. ff.

z) Olenschlager Th. III. S. 219. ff. Geständnisse eines österr. Veterans ꝛc. Th. II. S. 48.

konnte Niederschlesien ohne den Besitz der Hauptstadt nicht als völlig unterworfen angesehen werden. Neiperg nahm zwar eine Scheinbewegung vor, vermied aber, da er dem Könige nicht gewachsen war, sorgfältig ein Haupttreffen. Endlich verließ er den 16. Oct. sein bisheriges Lager bey Neisse und zog sich über Jägerndorf zurück nach Mähren a). Der König von Preussen schickte hierauf ein Belagerungscorps vor die Festung Neisse, und der Commandant übergab den 31. Oct. den Platz am 5ten Tage nach Eröffnung der Laufgraben. Die Besatzung erhielt einen völlig freyen Abzug b). Mehrern preussischen Regimentern wurden hierauf die Winterquartiere in Oberschlesien angewiesen, und der Fürst Leopold von Dessau wurde mit 19000 Mann abgeschickt, um so wohl die Stadt Glatz noch zu belagern, als auch im königsgrätzer und in den angränzenden böhmischen Kreisen die Winterquartiere zu beziehen c). Man hat den Feldmarschall Neiperg

a) Olenschlager Th. III. S. 222.
b) Olenschlager a. ang. O.
c) Olenschlager Th. III. S. 222. f.

Digitized by Google

perg wegen seines Betragens in diesem Feldzuge sehr getadelt. An dem Verlust des Treffens bey Molwitz hatte er, durch seine Nachlässigkeit, unstreitig die meiste Schuld d). Daß er aber nachher nichts weiter unternahm, zuletzt die Festung Neisse preis gab und ganz Schlesien räumte, war die Schuld des Hofkriegsrath, der ihn weder mit Truppen noch mit Geschütz hinlänglich verstärkte. Der Hofkriegsrath wollte durch Temporisiren den Krieg in die Länge spielen: aber dieß war gewiß nicht das Mittel, auch nur einen Theil von Schlesien zu behalten. Um dem bevorstehenden Erbfolgekriege eine glückliche Wendung zu geben, blieb nichts übrig, als entweder nach der molwitzer Niederlage mit dem Sieger Friede zu machen, oder vor dem Ausbruch des allgemeinen Kriegsfeuers mit Preussen noch einmahl zu schlagen und zu dem Ende die neipergische Armee eiligst zu verstärken. Wäre auch der Ausgang einer Feldschlacht unglücklich gewesen und Österreich zum Frieden genöthigt worden, so konnte es hierbey nicht so viel verlieren, als es durch die Fortsetzung des

Kriegs

d) S. Geständnisse eines österr. Veterans &c. Th. II. S. 44. ff.

Kriegs, wenn man dessen Einfluß auf die Verhältnisse im bayerisch-französischen Kriege mit in Rechnung bringt, wirklich verloren hatte. Allein es erfolgte keins von beyden: man verwarf den Frieden und führte demungeachtet einen schläfrigen Krig. Die Folgen davon waren, daß die neipergische Armee, um nicht von der weit überlegenen preussischen abgeschnitten und aufgerieben zu werden, ganz Schlesien räumen mußte, und nicht nur der Feldmarschall Schwerin in Mähren eindrang und den 27. Dec. Olmütz wegnahm e), sondern auch der Fürst Leopold von Dessau sich 1742 den 9. Jan. der Festung und der ganzen Grafschaft Glatz bemächtigte f) und in Böhmen seine Winterquartiere dergestalt nahm, daß er die Gemeinschaft mit den bayerisch-französischen und sächsischen Truppen, die bereits von Prag Meister waren, unterhalten konnte g). Zwar verbreitete sich das Gerücht von einer zwischen Preussen und Österreich auf dem Schlosse Kleinschnellendorf in in Oberschlesien,

e) Olenschlager Th. III. S. 244.
f) Olenschlager a. ang. O.
g) Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 49. ff.

sien, unter großbrittannischer Vermittelung, geschlossenen geheimen Convention h), nach welcher die Königin von Ungarn ganz Niederschlesien habe abtreten wollen und der Krieg nur zum Schein fortgesetzt werden sollte; und hiervon sahe man die Übergabe von Neisse und Olmütz und die ruhige Beziehung der Winterquartiere der Preussen in Böhmen und Mähren als eine Folge an. Allein was zu Kleinschnellendorf verhandelt wurde, war kein verbindlicher oder rechtsbeständiger Vertrag, sondern nur die Vorbereitung zu einem Vergleich, der erst zu Ende des Jahres geschlossen werden sollte, und wovon der Entwurf gar nicht zur Vollziehung kam i). Auch widersprach der König von Preussen dem Gerücht von einer solchen Convention öffentlich k), brach die Friedenshandlungen, die ohnehin nur auf Zögerung und Zeitgewinn abzielten, völlig ab, und trat 1741 den 1. Nov. dem französisch-bayerschen Bündniß förmlich bey l);

h) vom 9. Oct. 1741 in der Staatskanzley Th. LXXXVI. S. 90. ff.

i) Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 60. ff.

k) Olenschlager Th. III. S. 223.

Digitized by Google

bey l); so wie er sich auch in Ansehung der Kaiserwahl vorher schon für Bayern erklärt hatte m). Um sich der gänzlichen Unterwerfung von Schlesien zu versichern, nahm Friedrich II. 1741 den 7. Nov. zu Breslau die feyerliche Huldigung von den gesammten niederschlesischen Ständen an n), machte in Justiz- und Polizeysachen verschiedene neue Einrichtungen, und ließ alle Festungen des Landes in den gehörigen Vertheidigungsstand setzen o).

Der Wahlconvent war zwar schon im November des vorigen Jahrs von Churmaynz auf den 1. März 1741 nach Frankfurt angesetzt worden p); auch hatten sich um diese Zeit die Gesandschaften der sämmtlichen Churfürsten in der Wahlstadt eingefunden q): doch wurde die wirkliche Eröffnung der Wahlconferenzen, unter dem Vorwande der wegen der böhmischen Churstim-

me

(l Olenschlager Th. III. S. 223.
m) Olenschlager Th. IV. S. 169. f.
n) Olenschlager Th. III. S. 223. ff.
o) Olenschlager Th. III. S. 232. ff.
p) Olenschlager Th. I. S. 367. ff.
q) ebend. Th. II. S. 393. f.

Digitized by Google

me entstandenen Zweifel und Streitigkeiten, noch verschoben. Die anwesenden Gesandten besprachen sich daher nur einzeln mit einander in ihren Quartieren über die künftige Eröffnung der Wahlhandlungen, über die Vollmachten, über das Ceremoniel und Polizeyreglement, über das böhmische Wahlvotum u. s. w., ohne noch etwas zu beschließen r). Die wahre Ursache dieser Verzögerung lag in der Einwirkung des französischen Hofes, der den Großherzog Franz, welcher anfangs viel Hoffnung zur Kaiserkrone hatte, durchaus verdrängen und dem Churfürsten von Bayern zum Thron verhelfen wollte. So bald daher Frankreich sich der meisten Stimmen für den Churfürsten von Bayern versichert, und auch Churbrandenburg 1741 den 27. Aug. sich für den letztern förmlich erklärt hatte, that der Marschall von Belleisle für die baldige Eröffnung der Wahlhandlungen sehr dringende Vorstellungen s). Der Churfürst

von

r) Olenschlager Th. II. S. 398. ff. 400. ff. Th. IV. S. 22. ff. 32. Mosers Staatshistorie Deutschlands unter Karln VII. Th. I. S. 7. ff. (Jena 1743. 8.)

s) Olenschlager Th. IV. S. 161. ff.

von Maynz, der bisher für Österreich gesinnt gewesen war, nun aber fast alle Hoffnung verloren sahe, entschloß sich endlich, um einer gefährlichen Trennung auszuweichen, seine Stimme dem Churfürsten von Bayern den 4. Sept. zuzusichern t). Eben dieß that auch den 19. Sept. Chursachsen bey seinem Beytritt zum französisch-bayerschen Bündniß v); Churhannover aber wurde den 27. Sep. durch den vorgedachten Neutralitätstractat von Frankreich genöthigt, ein gleiches zu thun x). Der einzige Churfürst von Trier beharrte darauf, daß er seine Stimme erst im Wahlconclave selbst eröffnen würde y). Für die dießmahlige Ausschließung der böhmischen Wahlstimme hatten sich bereits fünf Churfürsten, Köln, Bayern, Sachsen, Brandenburg und Pfalz, erklärt und zusammen verbunden. Nachdem sich endlich auch Churmaynz den 13. Oct. dafür erklärt hatte z), so daß nur noch Churtrier und Churhannover entgegen waren, wurden

t) Olenschlager Th. IV. S. 170. f.
v) ebend. S. 172.
x) oben S. 102.
y) Olenschlager Th. IV. S. 172.
z) Olenschlager Th. IV. S. 191. f

den vorerst, seit dem 16. Oct., einige Privat-Conferenzen unter den churfürstlichen Bothschaftern veranlaßt, die vornehmlich das Ceremoniel betrafen a). Hierauf wurde 1741 den 4. Nov. mit den förmlichen Präliminar-Conferenzen der Anfang gemacht und gleich in der ersten, durch die Majorität b), der Schluß gefaßt: daß die böhmische Wahlstimme für dießmahl und ohne künftige Consequenz ruhen, und der böhmische Gesandte, Freyherr von Prandau, das occupirte Quartier räumen sollte c). Der Freyherr von Prandau, der gleich am folgenden Morgen Frankfurt verließ, legte zwar wider diese Ausschließung den 7. Nov. eine förmliche Protestation ein; doch wurde von Seiten des Churcollegiums darauf nicht geachtet d). Endlich am 20. Nov. erfolgte die feyerliche Eröffnung der Wahlconferenzen oder collegialischen Sessionen e), deren Hauptgegenstand die Berichtigung der Wahlcapi-

a) ebend. S. 192. ff.

b) Trier und Hannover nahmen daran keinen Theil.

c) Olenschlager Th. IV. S. 208 — 212.

d) Olenschlager Th. IV. S. 222. ff.

e) Olenschlager Th. IV. S. 280. ff.

Digitized by Google

capitulation war. Auf den von Seiten des churmaynzischen Directoriums geschehenen Vortrag wurde durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, hierbey die Capitulation Karls VI. zum Grunde zu legen f). Und da jetzt nach einem Zeitraum von 300 Jahren, die Kaiserwürde einmahl auf ein anderes Haus kommen sollte, und auch unter der beynahe 30 jährigen Regierung Karls VI. häufige Klagen entstanden waren, als ob dessen Capitulation nicht überall gehörig beobachtet worden g), so konnte es wohl an Stoff zu neuen Zusätzen und andern Veränderungen in der abzufassenden Wahlcapitulation nicht fehlen. So fern sich die Churfürsten hierüber mit dem neu zu wählenden Reichsoberhaupt vereinigen konnten und auch mit dem Beyfall der übrigen Reichsstände zu Werke giengen, war freylich dabey nichts zu erinnern. Aber schon hatten die neuen Zusätze in Karls VI. Wahlcapitulation eine förmliche Protestation von Seiten der Fürsten veranlaßt h): und dießmahl schienen die letztern auf das Capitulations-

f) Olenschlager Th. IV. S. 292. ff.
g) Olenschlages Th. IV. S. 399.
h) Th. VII. S. 633.

tionsgeschäft noch aufmerksamer zu seyn und ihre Gerechtsamen, auf dem deßhalb veranstalteten Fürstentage zu Offenbach, schlechterdings behaupten zu wollen.

Da die meisten churfürstlichen Comitialgesandten damahls als zweyte und dritte Wahlbothschafter von Regensburg nach Frankfurt abgegangen waren, und also die noch übrigen Gesandten zu Regensburg in eine ziemliche Unthätigkeit geriethen, so mochten wohl einige der fürstlichen Gesandten, um sich gewissermaßen in Activität zu erhalten, ihren Höfen den Vorschlag gethan haben, zu Offenbach, in der Nähe von Frankfurt, einen eigenen Fürstentag anzustellen, um näher beym Wahlconvent ein wachsames Auge darauf haben zu können, daß zum Nachtheil der Fürsten nichts vorgenommen oder beschlossen würde. Es waren also fast lauter Comitialgesandten folgender altfürstlichen Häuser, Sachsen-Gotha und Altenburg, Braunschweig-Wolfenbüttel, Brandenburg-Anspach und Bayreuth, Wirtemberg, Holstein-Glückstadt, Hessen-Darmstadt, Baden-Durlach, Sachsen-Coburg, Meiningen und Salfeld, Schweden-Pommern, Hessen-Cassel und

Anhalt, die sich zu Offenbach einfanden i). Da es nicht so wohl eine Collegialische Versammlung, als vielmehr eine Conferenz von wegen mehrerer einzelnen Höfe war, so wurden die Versammlungen wechselsweise in den verschiedenen Wohnungen eines jeden Gesandten gehalten. Der Anfang der Conferenzen erfolgte schon am 25. April 1741, ehe noch zu Frankfurt von der Wahlcapitulation die Frage gewesen war. Um die innere Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen unter den Gliedern und Ständen des Reichs aufs baldigste herzustellen, war man zuförderst darauf bedacht, wie die Reichsversammlung wieder in Activität gebracht werden könne. Zu dem Ende wandten sich die zu Offenbach versammelten Gesandten an den Churfürsten von Maynz, als den Reichserzkanzler, und ersuchten

ihn

i) S. Olenschlager Th. II. S. 494. Th. IV. S. 254. u. 261. Die Häuser Pfalz-Zweybrück, Sachsen-Weissenfels, Mecklenburg, Holstein-Gottorp und Baden-Baden wollten sich nicht entschließen, mit jenen gemeine Sache zu machen; und noch weniger die geistlichen Fürsten. Olenschlager Th. II. S. 490.

Digitized by Google

ihn 1741 den 17. May in einem Vorstellungsschreiben, „daß er nicht nur seines Orts die Integration der Reichsversammlung befördern, sondern es auch bey dem gesammten Churcollegium in die Wege richten möchte, daß sie durch Abrufung der churfürstlichen Gesandten gehemmte Comitial-Activität vermittelst Wiederbesetzung ihrer Votorum und Theilnehmung an den gemeinsamen Rathschlägen forderſamst restituirt würde k)." Allein die meisten churfürstlichen Gesandten auf dem Wahlconvent waren der Meinung, „ daß man sich wegen dieses Schreibens mit den zu Offenbach versammelten Ministern keineswegs einlassen, sondern durch Churmaynz zur Antwort geben sollte, daß dergleichen Sachen vor den Wahlconvent nicht gehörten l)." Obschon auf diese Weise den altfürstlichen Gesandten alle Hoffnung, ihre Angelegenheiten auf dem Reichstage zu verhandeln, entzogen wurde, so fuhren sie zu Offenbach dennoch fort, sich über die zur künftigen Capitulation zu überreichenden Erinnerungen zu berathschlagen und sie einsweilen in Ord-

k) Olenschlager Th. II. S. 495. ff.
l) Olenschlager Th. IV. S. 251.

Ordnung zu bringen. Auch waren diese Monita schon völlig berichtigt, als der Tag zum Einzuge des Churfürsten von Maynz in die Wahlstadt angesetzt war. Sie schickten sie hierauf 1741 den 16. Oct. dem Churfürsten von Maynz mit einem Schreiben zu, worin sie die Concurrenz ihrer Principalen bey Abfassung der Wahlcapitulation zu behaupten suchten und dahin antrugen, ihre beygefügten Erinnerungen, die in 45 Puncten bestanden m), an das Churcollegium selbst gelangen zu lassen n). Zu mehrerer Unterstützung der Sache ließen fast alle bey dem offenbachischen Congreß interessirte altfürstliche Höfe noch besondere Schreiben an Churmaynz ergehen, worin die bereits überreichten Monita den gesammten Churfürsten zu nochmahliger patriotischer Beherzigung empfohlen wurden o). Auch hatte man sich von Offenbach aus lange Zeit viel Mühe gegeben, so wohl die geistlichen Für-

m) bey Olenschlager Th. IV. S. 253. — 261. und in Mosers Wahlkapitulation Karls VII. mit Beyl. und Anmerk. (Frankf. 1742. 4.) Th. I. Anh. S. 37. ff.

n) Olenschlager Th. IV. S. 252. f.

o) Olenschlager Th. IV. S. 264.

Fürsten als auch die andern weltlichen Fürstenhäuser zur Theilnahme zu bewegen, um bey diesem Geschäft den ganzen Fürstenrath vorzustellen und dadurch der Sache mehr Gewicht zu geben: aber alle deßhalb gethane Anträge waren fruchtlos geblieben. Und eben diesen Umstand wußten die Churfürsten trefflich zu benutzen, ungeachtet die zu Offenbach versammelten Minister ihren Fürstentag im Nov. 1741 nach Frankfurt selbst verlegten. Als es daher 1741 den 15. Nov. in der 3ten Präliminar-Wahlconferenz zur Frage kam: in wie fern auf die gedachten Monita vom Churcollegium Rücksicht genommen werden sollte? wurde von den meisten Wahlgesandtschaften für gut angesehen, „daß, weil der offenbacher Congreß nicht die Form eines Collegii habe, man diese Desideria zwar durchgehen und sehen solle, ob etwas nützliches daraus zu ziehen sey; allenfalls aber könne man sich auch ganz ignoriren p)." Die altfürstlichen Gesandten erreichten also ihren Zweck nicht, ob schon mehrere churfürstliche Gesandschaften aus jenen Erinnerungen verschiedenes aufnahmen und es als eigene Monita vorbrachten, die auch zum Theil beliebt und

in

p) Olenschlager Th. IV. S. 264.

in die Capitulation eingerückt wurden q). Um aber allen gefährlichen Weiterungen und Zwistigkeiten auszuweichen, nahmen die Churfürsten bey Abfassung der Wahlcapitulation zum Grundsatz an, sich auf die vielfältig angebrachten besondern Angelegenheiten einzelner Reichsstände nicht einzulassen, auch nichts einzurücken, was die Aenderung oder Auslegung der Reichsgesetze zu enthalten schiene, noch weniger aber über eine oder die andere Materie etwas zu verordnen, die bey dem ganzen Reichstage anhängig wäre r). Hingegen schlugen sie in Ansehung anderer Gegenstände einen Weg ein, den sie schon im Jahr 1711 mit Nutzen gebraucht hatten. Nähmlich anstatt gewisse Puncte in der Wahlcapitulation selbst zu bestimmen, faßten sie, nach geschehener Wahl und Krönung, 1742 den 14. Febr. in ihrem gesammten Nahmen eigene Collegialschreiben an den neuen Kaiser ab, worinn sie ihn ersuchten, die darin enthaltenen Gegenstände zu Abfassung eines allgemeinen Reichsschlusses an den Reichstag

q) Mosers Staatshist. Deutschlands unter Karln VII. Th. I. S. 49.

r) Olenschlager Th. IV. S. 400.

Digitized by Google

gelangen zu lassen s). Hiermit hatte das ganze Reich Ursache sehr zufrieden zu seyn; nur das gefiel den Fürsten nicht, daß in der Wahlcapitulation selbst zugleich eine Stelle eingerückt wurde, welche den Kaiser verpflichtete, die in diesen Collegialschreiben ent-

s) bey Olenschlager Th. IV. Anh. S. 57. ff. und in Karls VII. Wahlkap. mit Beyl. u. Anmerk. von Moser Th. I. S. 1. ff. Sie betrafen die Kammergerichts-Visitation u. Revisionen; die zu weit ausgedehnte privative Gerichtsbarkeit des Reichshofraths; die Sammlung der seit 1663 abgefaßten Reichsschlüsse in einen Interims-Abschied; ein Regulativ wegen der an den Reichstag gehörigen Vorstellungen und die Abthuung der Comitial-Mängel und Unordnungen; die Erledigung der Zoll-Differentien auf dem Rhein und der Maas; eine nähere Bestimmung, welche Ehen eigentlich für Mißheirathen zu halten seyen; die vom schwäbischen Kreise eingekommenen Beschwerden, (in Mosers Staatshist. Deutschl. ꝛc. Th. I. S. 46. f.) die von einigen Schweizer-Cantons unternommenen Beeinträchtigungen gegen die fürstlich-costnitzischen Reichslande; die sogenannte Summa appellabilis; die italiänischen Reichslehen, und die Beschwerden gegen den Reichshofrath.

enthaltenen churfürstlichen Gutachten zur wirklichen Vollziehung zu bringen t). Allerdings mag die Meinung der Churfürsten nur dahin gegangen seyn, daß die dem Kaiser empfohlnen Sachen nicht liegen bleiben möchten. Aber die Fürsten besorgten, daß durch diese Stelle, wenn sie ferner in jeder Capitulation bliebe, dereinst ein Kaiser schon zum voraus zu Dingen verbindlich gemacht werden könnte, die andern unbekannt wären v).

Nachdem endlich die churfürstlichen Gesandtschaften zu Frankfurt die neue Wahlcapitulation, ohne den altfürstlichen Ministern auf ihre Erinnerungen zu antworten, berichtigt hatten, wurde der 24. Jan. 1742 zum feyerlichen Wahltermin angesetzt. An diesem Tage wurde, der neuen churböhmischen Widersprüche ungeachtet x), der Churfürst

t) Wahlkap. Karls VII. Art. XXIX. §. 3.

v) Moser Wahlkap. Karls VII. mit Beyl. u. Anmerk. Th. III. S. 375. f. Pütters Entwick. Th. III. S. 20.

x) S. Olenschlager Th. IV. S. 540. ff. Aktenmäßiger Unterricht, die churböhmische Wahl-

fürst von Bayern Karl Albrecht, 1742 den 24. Jan. nunmehr Karl VII., zum römischen Könige und künftigen Kaiser gewählt y). Der Neugewählte hatte sich unterdessen von Prag über Dresden nach München und von da nach Mannheim begeben, wo ihm noch am 24. Jan. Abends die erste Nachricht von seiner Erhebung, durch den von Churmaynz abgeschickten Grafen von Elz und im Nahmen des ganzen Churcollegiums durch den Reichserbmarschall Grafen von Pappenheim, überbracht wurde z). Am folgenden Tage wurde der Herzog Clemens von Bayern nach Mannheim abgeschickt, um ihm das Wahldecret, nebst einem Notificatios- und Glückwünschungsschreiben des Churcollegiums, zu überreichen a). Karl VII. brach hierauf den 30. Jan. mit seiner ganzen Familie nach Frankfurt

Wahlstimme und deren Ausübung betr., in der S. einiger Staatsschriften nach Karls VI. Tode ꝛc. Th. IV. S. 7. ff.

y) Olenschlager Th. IV. S. 361. ff. Wahl- u. Krönungs-Diaria K. Karls VII. Frankf. 1742. fol.

z) Olenschlager Th. IV. S. 383.

a) ebend. S. 384. ff.

furt auf, hielt hier am 31. Jan. seinen feyerlichen Einzug, begab sich sogleich nach der Bartholomäuskirche und beschwor seine Capitulation b). Am 12. Febr. darauf erfolgte die Krönung mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten c). Hierbey überließ für dießmahl der Churfürst von Maynz, an dem sonst die Reihe gewesen wäre, die Verrichtung der Consecration dem Churfürsten von Köln, weil er des neuen Kaisers Bruder war d). Das bayersche Erztruchseßamt verrichtete dießmahl Churpfalz; daher konnte das Erzschatzmeisteramt von Churbraunschweig ungehindert ausgeübt werden, da hingegen das böhmische Erzschenkenamt, wie die böhmische Wahlstimme ruhete e). Übrigens hatten noch nie einer Kaiserwahl und Krönung so wenige Churfürsten in Person beygewohnt; bloß die von Maynz und Köln hatten sich eingefunden. Auch war es der erste Fall, daß ein geistlicher Churfürst, wegen Abwe-

senheit,

b) ebend. S. 526. ff.
c) Wahl- u. Krönungs-Diaria K. Karls VII.
d) Mosers Staatshist. Deutschl. ꝛc. Th. I. S. 291. f.
e) Moser a. ang. O. S. 294.

senheit, seine Stelle bey der Krönungsfeyerlichkeit durch seinen ersten Wahlbothschafter vertreten ließ. Anfangs bezeigte der päbstliche Nuncius Lust, die Stelle des abwesenden Churfürsten von Trier zu übernehmen: doch versahe nachher der erste churtriersche Wahlgesandte die Stelle seines Principalen in allen Stücken f). Eine höchst unzeitige Anmaßung war es, daß der päbstliche Nuncius 1742 den 23. Jan. auf dem Wahltage so wohl wider die neunte Chur, die vom päbstlichen Hofe noch nicht anerkannt sey, als wider die in der Wahlcapitulation den 22. Jan. geschehene Bestätigung des westphälischen Friedens protestirte; und noch unerwarteter war es, daß Churmaynz die deßhalb eingereichten zwey Protestationsacten in der Stille annahm g).

Bey der Abfassung der Wahlcapitulation war das Churcollegium auch darauf bedacht gewesen, ihr eine bessere Form zu geben. Zu dem Ende hatte man die zu weitläuftigen

f) Moser a. ang. O. S. 292.

g) Mosers Staatsrecht Th. VIII. S. 393. u. 405. ff.

gen Artikel in §. §. abgetheilt, um sie nicht nur bequemer allegiren, sondern auch die Materien besser übersehen zu können. Aber die bessere Zusammenstellung der in verschiedene Artikel zerstreueten Materien unterblieb, weil zu stark auf die Beendigung der Wahlconferenzeu gedrungen wurde h). Die vornehmsten neuen Zusätze bestanden darin: daß der Kaiser keinen Reichsstand von Sitz und Stimme weder provisorisch noch auf andere Weise suspendiren, noch der Landesregierung entsetzen solle i); daß er auf die Vorstellungen der A. C. Verwandten Stände, wenn sie sich wider den westphälischen Frieden und andere Reichsconstitutionen beschwert zu seyn erachteten, ohne allen Anstand Resolution ertheilen, diese ihnen sofort bekannt machen lassen und ungesäumt zur Vollziehung bringen, keineswegs aber in Religionssachen Processe verstatten, sondern darunter lediglich erwähnten Reichsgrund-

h) Mosers Staatshist. Deutschl. ꝛc. Th. I. S. 60. f.

i) Art. I. §. 3. u. 4. Dieser Zusatz wurde durch die Suspension des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin (Th. VII. S. 753. f.) veranlaßt.

grundgesetzen nachgehen wolle k); daß die symbolischen Bücher beyder Religionsverwandten von den fiscalischen Processen eximirt seyn, jedoch beyde Theile auch in solchen Schriften sich aller Anzüglichkeiten und Schmähungen enthalten sollten l). Die Befugniß der Reichsvicarien, im Reiche Recht zu sprechen, sollte nicht bloß auf neue Rechtssachen eingeschränkt seyn, sondern sich auch auf die Fortstellung der vorhin bey dem bey dem Reichshofrath anhängig gewesenen Processe von ihren Vicariatshofgerichten erstrecken, und zu dem Ende die bey dem Reichshofrath ergangenen und in der Reichskanzley vorhandenen Originalacten an gedachte Vicariatsgerichte auf Verlangen verabfolgt werden m); auch sollten die Vicarien berechtigt seyn, einen Reichstag auszuschreiben und zu halten, oder den bereits angefangenen fortzusetzen n). Die alte Verordnung, daß der Kaiser, wenn er Krieg anfangen oder Bündnisse schließen wolle, bloß der Churfürsten Rath und Einwilligung nöthig habe, wurde auf eilende Fälle eingeschränkt, mit dem

Bey-

k) Art. I. §. 11.
l) Art. II. §. 8.
m) Art. III. §. 16.
n) Art. XIII. §. 9.

Digitized by Google

Beyfügen, das hiernächst gleichwohl und alsbald mit gesammten Reich die Gebühr zu beobachten sey o). Seinem eigenen Kriegsrath und seiner Generalität sollte der Kaiser nicht gestatten, wider die Reichs- und Kriegsverfassungen nach eigenem Gefallen das Marschwesen anzuordnen, jemanden von dergleichen gemeinen Lasten zu befreyen, sich einer eigenmächtigen Cognition über die Contrebande oder andere Commercienhändel anzumaßen, über die Reichsfestungen zu disponiren, oder der Reichsgeneralität einseitige Verhaltungsbefehle zuzuschicken p). Auch wegen der Werbungen, Durchzüge und Einquartierungen wurde verschiedenes verordnet q), das bereits in dem Project der beständigen Wahlcapitulation enthalten, aber im Jahr 1711 übergangen worden war. Ohne Zuthun und Mitbewilligung der Churfürsten, Fürsten und Stände sollte der Kaiser „keine verbindliche Präliminar-, weniger Hauptfriedens-Tractaten vornehmen, noch weniger schließen, es wäre dann, daß eine wahre

und

o) Art. IV. §. 2.
p) Art. IV. §. 4.
q) Art. IV. §. 7 — 9. und 15 — 17.

und wirklich eilende Noth ein solches nicht gestattete, welchenfalls er wenigstens einsweilen, bis die Sache an das gesammte Reich gebracht werden könnte, des churfürstlichen Collegii Einwilligung einholen sollte, ehe er sich in etwas Verbindliches einließe; auch sollte er die Reichsstände bey den Friedenshandlungen ihres Deputations- und Beywirkungsrechts sich ungeschmälert gebrauchen, und ihnen daran keinen Eintrag geschehen lassen; im Fall aber die Reichsstände dem Kaiser zur Friedenshandlung Vollmachten ertheilen würden, sollte er diese Vollmachten weiter nicht erstrecken, noch gebrauchen, als deren wörtlicher Verstand mit sich brächte r)." Des Beytrags zu den vom Reich bewilligten Hülfen und Anlagen sollte sich der Kaiser mit seinen Erblanden weder selbst entziehen, noch auch gestatten, daß ein Reichsstand inner- oder außerhalb des Reichs eximirt werde s). Die Handelsstädte, „insonderheit die vor andern zur See trafiquirenden Städte Lübeck, Bremen

r) Art. IV. §. 11. Zu dieser Verordnung hatte das Betragen des kaiserlichen Hofes bey Schließung des rastädter u. wiener Friedens Anlaß gegeben.

s) Art. V. §. 6. 7.

men und Gamburg, sollte der Kaiser bey ihrer Schifffahrt und Handlung, Rechten und Freyheiten dem Instrumento Pacis gemäß erhalten und kräftigst schützen t)." Auf dem Reichstage sollten die Stände in den Berathschlagungen an die Ordnung der in der kaiserlichen Proposition enthaltenen Puncte nicht gebunden seyn v). Die auf dem Reichstage eingegebenen Beschwerungsschriften sollten „mit gehöriger Ehrerbietung und ohne unziemliche harte Ausdrücke, (worüber jedoch, wenn sich deßhalb einiger Anstand fände, das Reichsdirectorium mit dem churfürstlichen Collegio vorgängige Communication und Beredung zu pflegen und darnach zu verfahren habe), förderſamst eingerichtet seyn x)." In Ansehung der Reichsgerichte versprach der Kaiser, dafür zu sorgen, daß sie sich in ihren Erkenntnissen der unglimpflichen Ausdrücke, besonders gegen die Churfürsten, enthielten y); auch wollte er dem Reichskammergericht durch keine Rescripte die Hände binden, noch es von seiner

t) Art. VII. §. 2.
v) Art. XIII. §. 4.
x) Art. XIII. §. 7.
y) Art. XVI. §. 4.

Digitized by Google

ner Schuldigkeit gegen das Reich abziehen, oder an Erstattung seines Berichts an die Reichsversammlung in den dahin gehörigen Sachen hindern z). Wegen der höchst nöthigen Kammergerichtsvisitation wurde der Kaiser verpflichtet, dieselbe, wie sie vermöge des jüngsten Reichsabschieds schon im Jahr 1654 hätte geschehen sollen, nunmehr förderſamst in Gang zu bringen. Da sich aber so wohl in Ansehung der dazu ernannten Stände als sonst inzwischen vieles geändert hatte, so wurde jetzt deßhalb vorerst nur vorläufig eins und das andere provisorisch bestimmt, zugleich aber vorbehalten, daß davon durch ein kaiserliches Commissionsdekret dem Reiche Nachricht gegeben und dessen weiteres Gutachten eingezogen werden sollte a). Außerdem wurde die Vollziehung des Reichsschlusses von 1719 wegen besserer Unterhaltung des Kammergerichts und Vermehrung der Beysitzer empfohlen b). In Sachen, welche beyderley Religionsverwandte betreffen, sollte der Kaiser bey Ernennung der Commissarien so

viel

z) Art. XVI. §. 7.
a) Art. XVII. §. 3 — 12.
b) Art. XVII. §. 13.

Digitized by Google

viel möglich auf eine Gleichheit sehen, hingegen keinen, der ein eigenes Interesse dabey hätte, dazu verordnen; widrigenfalls sollten dergleichen Commissionen von keiner Kraft seyn c). Wegen der Mißheirathen versprach der Kaiser, „den aus unstreitig notorischer Mißheirath erzeugten Kindern eines Standes des Reichs oder aus solchem Hause erzeugten Herrn, zur Verkleinerung des Hauses, die väterlichen Titel, Ehre und Würde nicht beyzulegen, viel weniger dieselben zum Nachtheil der wahren Erbfolger und ohne deren besondere Einwilligung für ebenbürtig und successionsfähig zu erklären, auch, wo dergleichen vorhin geschehen, solches für null und nichtig anzusehen und zu achten d)." Zur Einrückung dieser Stelle gab die Standeserhöhung Anlaß, die der Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen im Jahr 1727 vom Kaiser ausgewirkt hatte, und vermöge deren nicht nur seine bürgerliche Gemahlin Philippine Elisabeth Jese-

c) Art. XVIII. §. 5. Diesen Zusatz hatte der vorige Kaiser den Evangelischen schlechterdings abgeschlagen.

d) Art. XXII. §. 4.

Zeserin, eines hessen-casselschen Hauptmanns Tochter e), in den Fürstenstand erhoben, sondern auch die mit derselben erzeugten drey Söhne zu gebohrnen Herzogen von Sachsen und zugleich successionsfähig erklärt wurden f). Dawider erhoben gleich damahls alle Stammsvettern des Hauses Sachsen lauten Widerspruch: und ehe noch dieser einzelne Rechtsfall durch Urtheil und Recht entschieden wurde, nahmen die Churfürsten davon Anlaß, die angeführte Stelle in die Wahlkapitulation Karls VII. einzurücken. Diese Verfügung war überhaupt nichts neues; vielmehr war sie ein längst gegründetes Recht, das jedoch bisher nur auf dem Herkommen beruhete, nun aber, zu mehrerer Sicherheit, in ein ausdrückliches Gesetz verwandelt wurde. Also konnte ohne alles Bedenken, auch in der meiningischen Sache schon nach eben den Grundsätzen gesprochen werden, wie im Jahr 1744 den 25. Sept das Endurtheil des Reichs-

e) Sie war bey Anton Ulrichs Schwester Kammerjungfer gewesen.,

f) Reichs-Fama Th. II. S. 669. ff. Th. III. S. 364. ff.

Reichshofraths auch dahin ausfiel g). Zwar nahm der Herzog Anton Ulrich dagegen den 16. Okt. den Rekurs an den Reichstag: aber hier erfolgte 1747 den 24. Jul. ein Reichsschluß, der es nicht nur bey dem Urtheil des Reichshofraths bewenden ließ und dem Herzoge ein ewiges Stillschweigen auflegte, sondern auch eben damit jener Stelle der Wahlkapitulation zur neuen reichsgrundgesetzlichen Befestigung diente. Aber noch hatten die Churfürsten, bey Abfassung dieser Stelle, einen Umstand der nähern Bestimmung übrig gelassen, den sie lieber durch ein Collegialschreiben dem Kaiser zur reichstägigen Berathschlagung empfehlen, als selbst entscheiden wollten, nähmlich: welche Ehen eigentlich für Mißheirathen zu halten seyen, da die eine oder die andere Gattung derselben etwa noch zweifelhaft scheinen möchte. In der Wahlkapitulation selbst hatte man sich wohlbedächtig des Ausdrucks „unstreitig notorischer Mißheirathen" bedient; womit unfehlbar so viel angedeutet

g) Staatskanzley Th. XCIII. S. 646. ff. Des gesammten fürstl. Hauses Sachsen gründlicher Bericht, was wegen des Hrn. H. Anton Ulrichs für seine — Kinder ausgebrachten Legitimatios- u. Standeserhebungs-Diplomatis vorgegang. ꝛc. (1745. fol.) Beyl. no. 3 S. 47 f

wurde, daß man die Ehen eines Fürsten mit einer Person von bürgerlichem Stande, wie die des Herzogs Anton Ulrich war, für eine notorische und unstreitige Mißheirath hielt. Aber zweifelhaft war noch die Frage: ob die Ehe eines Fürsten mit einer von altem Adel, oder auch mit einer neugräflichen, ferner mit einer landsässig oder ausländisch neufürstlichen, und ob auch die Ehe eines Reichsgrafen mit einer adlichen Person für eine Mißheirath zu halten sey? Nun ersuchte zwar das Churkollegium durch ein Collegialschreiben den Kaiser, über das alles ein forderſamstes Reichsgutachten zu erfordern und die wichtige Sache zu einem allgemeinen Reichsschlusse zu befördern h). Allein es kam davon am Reichstage nichts in Vortrag, und noch bis auf den heutigen Tag ist keine gesetzliche Bestimmung der streitigen Frage erfolgt, so sehr auch die Wichtigkeit derselben in die Augen leuchtet i).

Da die Erfahrung gelehrt hatte, daß man

h) bey Olenschlager Th. IV. Anh. S. 64.

i) S. Pütter von Mißheirathen deutscher Fürsten u. Grafen. Göttingen 1796. 8.

man zu Reichshofräthen auch solche Subjekte angenommen und in wichtigen Sachen gebraucht habe, die mit deutschen Rechtshändeln wenig bekannt und ganz anderer Herkunft waren, so bekam die Capitulation den neuen Zusatz, daß die, welche Reichshofräthe werden wollten, in solchen wohlgeordneten deutschen Dikasterien, worin Rechtshändel vorkämen, oder auch in juristischen Fakultäten gesessen haben sollten k). Auch sollten alle und jede vor dem Reichshofrath gehörige Sachen allzeit in pleno abgehandelt, und weder zuvor noch hernach vor einige Deputationen, Hofkommissionen und dergleichen gezogen, noch deren gerader Rechtslauf unterbrochen oder gehemmt werden l). Die kaiserlichen und Reichsangelegenheiten, als Reichstagsgeschäfte, Instructionen der kaiserlichen Gesandten in- und außer Reichs, die Erstattung ihrer Relationen in Reichssachen, nicht weniger die Reichs-Kriegs- und Friedensgeschäfte betreffende Unterhandlungen und Schlüsse, sollten durch niemand anders

k) Art. XXIV. §. 2.
l) Art. XXIV. §. 13.

als durch den Reichsvizekanzler gehen, nicht aber zu des Kaisers Erbland-Hofkanzley gezogen werden m). Endlich verband sich der Kaiser, die vom Wahlkonvent aus an ihn erlassenen churfürstlichen Collegialschreiben zur wirklichen Vollziehung zu bringen und darauf die Behörde zu beobachten n).

Mehrere neue Stellen dieser Wahlkapitulation hatten zwar den völligen Beyfall der Fürsten, und waren zum Theil selbst auf ihre Veranlassung mit eingerückt worden. Dagegen gab es viele, von denen sich voraussehen ließ, daß die altfürstlichen Häuser, wie gegen die vorige Capitulation o), dawider protestiren würden. Wirklich übergaben die Gesandten von Sachsen-Weimar und Eisenach, Holstein-Glückstadt, Brandenburg-Culmbach und Onolzbach, Sachsen-Gotha und Altenburg, Sachsen-Coburg und Meiningen, Schweden-Vorpommern, Hessen-Cassel, Wirtemberg, Braun-

m) Art. XXV. §. 4.
n) Art. XXIX. §. 3. und oben S. 116. f.
o) S. Th. VII. S. 633.

Braunschweig-Wolfenbüttel, Hessen-Darmstadt, Baden-Durlach und Baden-Hochberg dem Kaiser am 25. Apr. 1742 eine Beschwerungsschrift, worin sie erklärten: „daß sie zwar den Churfürsten das Recht, der Capitulation in solchen Sachen, welche die gemeinen Gerechtsamen der Stände nicht betreffen, den Rechten der übrigen Stände nicht derogiren, die Reichsgesetze und besonders die beständige Wahlkapitulation weder ändern, noch aufheben, oder auslegen, und sonst dem gesammten Reich zur Wohlfahrt gereichen, neue Zusätze beyzufügen, nicht bestreiten wollten p); dießmahl aber sey das Churkollegium viel weiter gegangen, da doch zu einem Reichsgesetz die freye und einmüthige Beystimmung aller Reichsstände erfordert werde und eben deßwegen, nach langen und mühsamen Traktaten, eine beständige Wahlkapitulation errichtet und darin das jus adcapitulandi in gewisse Gränzen eingeschlossen worden sey, wobey es verbleiben müsse; die Churfürsten wollten sich aber daran nicht binden, sondern machten, anstatt das Projekt der

bestäu-

p) S. Th. VII. S. 628. f.

beständigen Capitulation zum Grunde zu legen, jedesmahl ganz neue Capitulationen, und rückten abermahls hinein, was vorhin durch Commitialhandlungen abgethan worden, ja sie fügten noch immer neue Beschwerden hinzu, wie sich dieß an den drey letzten Capitulationen äußere; sie erklärten sich also nochmahls, daß sie dem churfürstlichen Collegio das Recht zu kapituliren anders nicht einräumen könnten, noch würden, als daß einmahl eine feste und beständige Capitulation errichtet, und darin ohne der gesammten Stände Bewilligung nichts geändert noch hinzugesetzt, auch der zu wählende Kaiser auf den Buchstaben derselben verpflichtet, und die neuen Zusätze nicht dem Text inserirt, sondern als ein Anhang beygefügt werden, auch nichts enthalten, was die gemeinen Gerechtsamen der Stände betreffe, der beständigen Capitulation oder andern Reichsgesetzen derogire, oder den übrigen Ständen nachtheilig sey; sie wollten daher den Kaiser ersuchen, diese Kapitulations-Materie ohne Verzug an den Reichstag zu bringen, daselbst die verglichene beständige Capitulation mit der neuen so wohl als ihren, dem Churkollegio übergebenen, Monitis vergleichen, und das ganze Capitulationswerk zu Stande brin-

Digitized by Google

gen zu lassen, auch bis solches geschehen, diese Capitulation den Reichsgerichten zur Norm nicht zuzuschicken, indem die alten Fürsten weder diese noch eine andere, zu ihrem Nachtheil errichtete, Capitulation für ein Reichsgesetz erkennen könnten, u. s. w. q)." Die diesem Schreiben beygelegten Beschwerden bestanden darin: „daß weder die beständige Capitulation, so wie sie zwischen beyden höhern Collegien verglichen worden, bey der neuen zur Grundlage angenommen, noch das jus adcapitulandi nach der Einschränkung des verglichenen Epilogs gebraucht worden; vielmehr habe man die neuen Zusätze dem Text inserirt, das jus adcapitulandi auf verschiedene vor das ganze Reich gehörige passus ausgedehnt, den altfürstlichen Ministern auf ihre Erinnerungen keine Antwort ertheilt, von der neuen Capitulation keine legale Communikation gethan, die beständige Capitulation ganz außer Acht gelassen und statt deren eine ganz neue verfaßt; daß diejenigen Beschwerden, die bereits im Jahr

1716

q) Karls VII. Wahlkap. mit Beyl. u. Anmerk. von Moser, Th. III. S. 361. ff.

1716 gegen die Capitulation Karls VI. geführt worden und durch die nachherigen Comitialhandlungen über die beständige Capitulation ihre Erledigung erhalten, alle von neuem wiederholt worden wären; zu diesen alten Beschwerden gehöre, daß man die durchgängige Conkurrenz der Stände bey Reichsgeschäften abzuschneiden gesucht habe, vornehmlich aber das, was im 3ten Artikel wegen des Ranges der churfürstlichen Gesandten vor den Fürsten in Person festgesetzt worden r), woran vor der leopoldischen Capitulation nicht gedacht worden sey. Sie könnten, sagten die Fürsten, nicht erdulden, daß die Churfürsten, denen sie nichts einräumten, als daß sie die ersten in der Ordnunn wären, sich in ihrer eigenen Sache zu Richtern über anderer Stände Hoheit und Prärogativen aufwerfen wollten, und die Fürsten mit den churfürstlichen Gesandten in Extra-Collegial-Feyerlichkeiten in Competenz stellten, da doch die Churfürsten an ihren Höfen einem alten Fürsten, aber keinem churfürstlichen Gesandten, die Hand einräumten. Dieses

Gra-

r) Wahlkap. Karls VII. Art. III. §. 21.

Gravamen sey, durch die Handlungen über die beständige Wahlkapitulation, schon dreymahl abgethan und nun doch wieder hervorgebracht worden. Unter die neuen Beschwerden rechneten sie insbesondere: die neue Erweiterung der Gerechtsamen der Reichsvikarien, z. B. daß sie berechtigt seyn sollten, die bey dem Reichshofrath anhängigen Prozesse fortzustellen, und sogar einen Reichstag auszuschreiben, oder den bereits angefangenen fortzusetzen; daß die Churfürsten von unglimpflichen Ausdrücken der Reichsgerichte mehr als andere Stände ausgenommen seyn sollten; daß die Churfürsten sich eine Interpretation der Reichsgesetze in Ansehung der streitigen Punkte bey Revisionssachen angemaßt, das Postwesen regulirt, und den Kaiser auf unbekannte und ihrer eigenen Willkühr anheim behaltene Dinge verbunden hätten, u. s. w. s)." Dieß alles wurde nicht nur durch den sachsen-weimarischen und sachsen-gothaischen Gesandten, dem Kaiser in einer besondern Audienz überreicht, sondern auch dem salzburgischen Direktorium insinuirt und eine Registratur darüber verfertigt t).

s) bey Moser in Karls VII. Wahlkap. Th. III. S. 370. ff.

tigt t). Einige Zeit nachher soll Salzburg sich erklärt haben, daß es dem an den Kaiser erlassenen Schreiben der altfürstlichen Häuser beytrete und sich bey den übrigen Ständen des Fürstenraths dahin verwenden wolle, daß eine Collegialsache daraus gemacht werde; wie es dann auch gedachtes Schreiben dictiren ließ, damit es die übrigen Gesandten an ihre Höfe einschicken könnten. Da aber dem Churkollegium nichts auf eine legale Art bekannt gemacht wurde, so verhielten sich die Churfürsten dabey ganz still und leidend, und so blieb die Sache vor der Hand liegen v).

Während daß man sich zu Frankfurt mit der Kaiserwahl beschäftigte, hatte Maria Theresia nichts unversucht gelassen, um sich aus ihrer höchst bedrängten Lage herauszuarbeiten. Da weder von den Seemächten noch vom petersburger Hofe einige wirksame Unterstützung zu erwarten war, und auch der König von Preußen, die ihm angetragenen größern Vortheile von der Hand gewiesen hatte, schien ihr nichts weiter übrig

zu

t) Mosers Staatshist Deutschl. ꝛc. Th. I. S. 106. f.

u) Mosers Staatshist. Deutschl. Th. I. S. 107.

zu seyn, als sich ihren Gegnern in die Arme zu werfen, und von ihrer Willkühr zu erwarten, welchen Theil ihrer Erbländer man ihr lassen wolle. Zwar dauerten die freundschaftlichen Unterhandlungen mit dem Hofe zu Versailles noch fort, und Maria Theresia that was sie konnte, um den König Ludwig zu billigern Entschließungen zu bewegen: sie both ihm, da die Feinde schon in Niederösterreich eingedrungen waren, das ganze Herzogthum Luxemburg an, wenn er Spanien und Bayern dahin bringen wollte, daß sie sich für ihre Forderungen mit den Niederlanden und den vorderösterreichischen Provinzen in Schwaben befriedigten. Aber der Hof zu Versailles blieb seinen Verbindungen und Planen getreu, und weder Bitten noch Anerbietungen konnten ihn davon abbringen, weil die Sachen einmahl zu weit gekommen waren. x) Wirklich schien das Haus Bourbon seinen Zweck nicht mehr verfehlen zu können, da selbst die Hauptstadt Wien so nahe bedrohet wurde, daß 1741 den 20. Sept. alle Kostbarkeiten des Hofes, und der vornehmste Theil des Archivs nach Preßburg abgeführt, und auch der junge

Erz-

x) Olenschlager Th. III. S. 35. f.

Erzherzog Joseph dahin gebracht wurde. y) Doch je näher die Gefahr kam, desto mehr wuchs der Muth und die Festigkeit der entschlossenen Maria Theresia, und desto mehr erwachte für sie die Liebe ihrer Unterthanen, vorzüglich der Ungarn. Maria Theresia hatte sich bereits seit der Mitte des Jahrs, da sie sich wegen ihrer Krönung z) und wegen des ungarischen Reichstages zu Preßburg aufhielt, den ungrischen Ständen sehr angenehm gemacht; sie hatte die seit langen Jahren unbesetzte Stelle eines Palatinus mit dem verdienten, und allgemein geschätzten Grafen Joh. Palfy besetzt, hatte den Ständen wegen der Untersuchung und Erledigung ihrer Forderungen die bündigsten Versicherungen ertheilt, und zu dem Ende eine besondere Commission ernannt. Schon hatte sie, durch Freundlichkeit, Willfährigkeit und Milde, die Neigung der ganzen Nation gewonnen, als sie den 11. Sept. 1741, da sehr beunruhigende Nachrichten von der Annäherung der Franzosen und Bayern einliefen, die Stände zu sich auf das Schloß zu Preßburg rief, und ihnen die bedenkliche Lage ihrer Erbstaaten, und selbst des ungarischen

y) Olenschlager Th. III. S. 347.

z) Die Krönung erfolgte am 25. Jun. 1741.

schen Reichs vorstellte. „Es gilt itzt, sagte sie, nichts geringeres, als die Sicherheit dieser Krone, meiner Person und meiner Kinder; verlassen von allen vorigen Freunden, haben wir keine andere Zuflucht als zu eurer längst erprobten Tapferkeit und Treue; wir werfen uns in eure Arme, und erwarten, daß ihr uns mit schleunigem Rath, und aller möglichen Hülfleistung nicht entstehen werdet." Diese Rede, und die Thränen, die der Königin am Ende derselben in die Augen stiegen, thaten ihre Wirkung. Die Stände wurden von einem allgemeinen Enthusiasmus ergriffen; alle riefen einstimmig: „Vitam et sanguinem;" alle wollten Blut und Leben für ihre Königin aufsetzen. a) Es wurde sogleich aus allen Ständen eine große Deputation ernannt, welche unter dem Vorsitz des Palatinus Joh. Palfy die Art und Weise, wie das bewilligte allgemeine Aufgeböth durch alle Provinzen zu veranstalten sey, in Überlegung ziehen, und in möglichster Geschwindigkeit entwerfen sollte. Schon am zweyten Tage war der General-

plan

a) Olenschlager Th. III. S. 364—367. Samml. einiger Staatsschr. nach Karls VI. Tode, Th. IV. S. 1095. f.

plan fertig. b) Die Königin benutzte 1741 den 20. Sept. den Enthusiasmus der Stände, und bewog sie, nach einigen Schwierigkeiten, sich die Mitregentschaft des Großherzog Franz gefallen zu lassen. c) Dagegen drangen die Stände auf die völlige Erledigung der übergebenen Forderungen, und Beschwerden, und mehrere Deputirte der Gespannschaften erklärten sogar, daß im Gegenfall das Insurrectionsgeschäft unfehlbar ins Stecken gerathen würde. Die Königin mußte sich entschließen, 1741 den 7. Oct. ihnen einsweilen so viel zu bewilligen, daß sie zufrieden seyn konnten. d) Nun war alles im ganzen Königreich in Bewegung, sich zum Feldzuge anzuschicken, und noch vor Ende des Octobers waren über 50,000 wohl berittene und völlig gerüstete ungarische Edelleute bey Preßburg angekommen, um die letzten Befehle zu ihrer Bestimmung zu erwarten. Hätte die Königinn nicht für gut befunden, das erste Anerbieten der Nation wegen eines allgemeinen Aufgebots zu mäßigen, so würde ein so mächtiges Heer zusammengekommen seyn,

b) Olenschlager Th. III. S. 368. f.
c) Olenschlager Th. III. S. 378. ff.
d) Olenschlager Th. III. S. 380. ff.

Digitized by Google

seyn, daß es den andern Erblanden zur Last gefallen seyn würde. Der Hof nahm zuletzt aus den Comitaten nur sechs Regimenter an, die zusammen 21,622 Mann ausmachten e)

So sehr es aber Maria Theresia der Energie ihrer treuen und muthvollen Ungarn zu danken hatte, daß ihre Sachen sich schnell wieder herstellten, so trug gewiß auch der Entschluß ihrer Feinde, der Bayern und Franzosen, die Belagerung und Überwältigung von Wien noch auszusetzen, nicht wenig zu dieser plötzlichen Veränderung bey. Der unerwartete und ganz fehlerhafte Zug des Churfürsten von Bayern aus Niederösterreich nach Böhmen, machte der Königin von Ungarn Luft, und zu Wien faßte man wieder Muth. Die unterdessen ausgerüsteten Ungarn machten die österreichische Kriegsmacht von neuem ansehnlich und furchtbar, und diese wuchs noch durch die Raitzen, Croaten, Slavonier, Walachen, Morlacken und andere ungarische Landmiliz dergestalt an, daß man daraus zwey große Armeen formiren konnte; die eine sollte zur Ver-

e) Olenschlager Th. III. S. 413. ff. 420. ff.

Vertheidigung der Erbländer gegen die Verbundenen, die andere zur Wiedereroberung von Oberösterreich, und zu einer Diversion in Bayern gebraucht werden. f) Hierzu kam noch eine beträchtliche Geldhülfe, welche die Königin von Ungarn um diese Zeit von den Seemächten erhielt: Großbritannien schickte 500,000 Pf. St., und die Generalstaaten 840,000 Gulden. g) Dadurch wurde Maria Theresia in den Stand gesetzt, ihre Truppen mehr anzufeuern, und mit allen Nothwendigkeiten zu versehen. Zwar konnte der Großherzog Franz der an der Spitze der erstern Armee in Böhmen eindrang, die Hauptstadt Prag nicht retten, sondern mußte sich wieder zurückziehen: doch behauptete sich dessen Bruder, der Prinz Karl von Lothringen, als nunmehriger Oberbefehlshaber, in dem festen Paß bey Budweis, ohne daß die Verbundenen ihm beykommen konnten. h) Mit der andern Armee drang der Feldmarschall Graf Khevenhülle, mitten im Winter, über die Ens in Oberösterreich ein, vertrieb 1741 den 31. Dec. die Verbundenen

f) Olenschlager Th. III. S. 513. f.
g) Allg. Gesch. d. V. Niederl. Th. VII. S. 271.
h) Olenschlager Th. III. S. 515.

gen aus den längs der Ens aufgeworfenen Schanzen, und besetzte die Städte Steyer und Ens, i) während daß der General Bärnklau in Bayern eindrang, 1742 den 7. Jan. den wichtigen Paß Schärding fast ohne Schwerdtstreich wegnahm, und Vilshofen besetzen ließ, und damit in Bayern festen Fuß faßte. k) In Zeit von sechs Tagen war ganz Oberösterreich, bis auf die Stadt Linz, der Königin von Ungern wieder unterworfen. Endlich, 1742 den 23. Jan. am Tage vor der Kaiserwahl, mußte sich auch Linz auf Kapitulation ergeben. Die zahlreiche Besatzung, 10,000, Franzosen und Bayern, erhielt einen freyen Abzug, mit der Verpflichtung, innerhalb einem Jahre wider die Königin von Ungern nicht die Waffen zu führen. l) Unterdessen hatte der bayersche Feldmarschall Graf von Thörring einen Versuch gethan, Schärding wieder zu erobern, war aber vom General Bärnklau zurückgetrieben, und auf dem Rückzuge noch an demselben Tage, den 17. Jan. mit gro-

ßem

i) Olenschlager Th. III. S. 520.
k) Olenschlager Th. III. S. 524.
l) Olenschlager Th. III. S. 529. f.

ßem Verluſt in die Flucht geſchlagen worden. m) Nachdem ſich Bärnklau der Stadt Paſſau den 24. Jan. und des Schloßes Oberhaus ohne Widerſtand bemächtigt hatte, drangen die Ungarn und Öſterreicher den 25. Jan. von mehrern Seiten in Bayern ein, nahmen Braunau, Burghauſen, Deckendorf, Dingelfing, Landshut und Waſſerburg weg, ſetzten das Land in Contribution, n) und der oberſte Menzel zwang 1742 den 13. Febr. ſelbſt die Hauptſtadt München, ſich auf Capitulation zu ergeben. o) Einen andern Einbruch unternahm der General Stenſch von Tyrol aus, und ſetzte das ganze Land zwiſchen der Donau, Iſer und Vils, nebſt dem Pfalzneuburgiſchen, in Brandſchatzung. p) Zwar ſchickte Frankreich im März unter dem Duc d'Harcourt ein neues Hülfsheer nach Bayern ab, das ſich mit den churpfälziſchen und heſſencaſſelſchen Truppen auf 26,000 Mann belief, und

m) Olenſchlager Th. III. S. 526. f.

n) Olenſchlager Th. III. S. 534. f.

o) Hiſtor. Samml. von Staatsſchriften — unter K. Karln VII. Th. I. S. 169. ff. 274. ff. Mémoires pour ſervir à l'hiſt. de l'Europe T. I. p. 171. ſq.

p) Genealog. hiſtor. Nachr. Th. III. S. 917. f.

und im Anfange die Österreicher etwas zurückdrängte. q) Die letztern mußten die Belagerung von Straubingen, das sie fünf Tage hintereinander heftig bombardirt hatten, wieder aufheben; r) und in Böhmen hatte den 11. Apr. der französische General-Lieutenant Graf Moriz von Sachsen das Glück, die Festung Eger, die sich auf dieser Seite allein noch in österreichischen Händen befand, nach einer kurzen Belagerung den 19. Apr. zur Uebergabe zu nöthigen. s). Doch waren diese Vortheile nicht von Dauer; die Österreicher drangen in Bayern bald wieder vor, und blieben Meister im Felde. t)

Nicht weniger vortheilhaft war die Wendung, welche die Sachen der Königin von Ungarn in Italien nahmen. Spanien hatte im November des vorigen Jahrs 15,000 Mann nach dem Stato degli Presidii überschiffen lassen, die unter des Herzogs von

q) Genealog. hist. Nachr. Th. IV. S. 171. f.

r) Hist. Samml. von Staatsschriften unter Karl VII. Th. I. S. 229.

s) Hist. Samml. von Staatsschriften ꝛc. Th. I. S. 378. ff. Mémoires pour servir à l'hist. de l'Europe, T. I. p. 180. sqq.

t) Genealog. hist. Nachr. Th. IV. S. 174. 176.

Montemar Anführung das Herzogthum Mayland für den zweyten Prinzen der Königin von Spanien, Don Philipp, erobern sollten und nachher noch durch einen zweyten und dritten Transport verstärkt wurden. v) Der König von Sicilien sollte die Unternehmung unterstützen; x) auch hatte sich bereits der Herzog von Modena, in der Erwartung die alten Ansprüche seines Hauses auf Ferrara bey der bevorstehenden Verwirrung ausführen zu können, vom madrider Hofe gewinnen lassen. y) Allein das spanische Project wurde durch den König von Sardinien, der sich schon seit des Kaisers Tode in Verfaßung gesetzt, und bisher nur zugesehen hatte, wo es hinaus wollte, gar sehr verrückt. Sobald ihm der spanische Hof seine Absichten auf die österreichischen Staaten in der Lombardie eröffnen ließ, erklärte er, 1741 im Dec. daß er selbst auf Mayland unstreitige Rechtsansprüche habe, und sich allem widersetzen werde, was denselben entgegen liefe. z) Spanien verließ sich auf

seine

v) Olenschlager Th. III. S. 250. f. 285.
x) S. Olenschlager Th. III. S. 285.
y) Olenschlager Th. III. S. 252.
z) Olenschlager Th. III. S. 253.

Digitized by Google

seine Macht, und achtete darauf nicht. Der König von Sardinien aber machte eine Deduction bekannt, worinn mit sehr scheinbaren Gründen erwiesen wurde, daß er, als ein männlicher Descendent von Philipps II. ältester Tochter Catharina, zur Nachfolge im Herzogthum Mayland bey weitem mehr als Spanien, und jeder andere Prätendent berechtigt sey, und zwar vermöge der Successionsordnung, die Karl der V. am 12. Dec. 1549 für das Herzogthum Mayland festgesetzt hätte. a) Dem ungeachtet ließ Spanien den Herzog von Montemar, in Verbindung mit den neapolitanischen Hülfstruppen, gegen die Lombardie anrücken. Aber eben dieß bestimmte den König von Sardien, sich öffentlich für die Königin von Ungarn zu erklären. Er schloß 1741 den 1. Febr. mit Maria Theresia einen Vertrag, wodurch er sich zur Vertheidigung der österreichischen Erbländer in der Lombardie anheischig machte, sich aber die Ausführung seiner Rechte auf das Mayländische für die Zukunft vorbehielt. b) Der König von Sar-

di-

a) Olenschlager Th. III. S. 234. ff.

b) ap. Wenck cod. jur. gent. recentiss. T. I. p. 672. sqq.

dinien vereinigte sich hierauf mit den österreichischen Truppen unter dem Statthalter von Mayland, dem Grafen Traun, brach 1742 im Apr. mit ihnen ins Modenesische ein, jagte den spanisch gesinnten Herzog von Land und Leuten, und machte sich im Jun. und Jul. von seinen Festungen Modena und Mirandola Meister. c) Der König von Sicilien aber wurde den 19. Aug. durch eine großbritannische Escadre genöthigt, die neutralität zu ergreifen, und seine Truppen von der spanischen Armee abzurufen; d) welches von der Wirkung war, daß der Herzog von Montemar, nachdem er eine Zeitlang bey Bondeno im Ferrarischen gestanden, über Foligno nach dem Stato degli Presidii zurückkehren mußte. e) Daß Großbritannien sich bisher der Königin von Ungarn nicht thätiger angenommen hatte, davon lag eine Hauptursache in der Friedfertigkeit, und Sparsamkeit des Ministers Robert Walpole. Nachdem dieser endlich, durch die Men-

c) Geneal. histor. Nachrichten Th. IV. S. 291. ff.

d) Mémoires pour servir à l'hist. de l'Europe T. I. p. 316.

e) Geneal. hist. Nachr. Th. IV. S. 301.

Menge seiner Feinde genöthigt, seine Entlassung genommen hatte; f) 1742 den 13. Febr. ergriff Georg II. ernstlichere Maßregeln zur Unterstützung der Königin von Ungarn. Er vermittelte nicht nur die gedachte Verbindung Sardiniens mit Österreich, sondern versprach auch im März vorläufig dem Könige von Sardinien 200,000 Pf. St. Subsidien. g) Auch ließ er ein englisches Hülfsheer von 16,000 Mann über Ostende nach den Niederlanden übersetzen, daß noch durch ein starkes Corps hannöverscher und hessischer Truppen verstärkt wurde, h) und erschwerte zugleich durch eine Flotte die weitere Überfahrt der Spanier nach Italien auf alle Weise. i) Nun suchte zwar der Graf Gages, 1742 im Sep. der an Montemars Stelle das Commando der spanischen Truppen erhalten hatte, aufs neue in die Lom-

bar-

f) Histor. Samml. von Staatsschriften unter Karl VII. Th II. S. 410. f. 451.

g) Geneal. histor. Nachr. Th. IV. S. 292. f.

h) Allg. Gesch. d. V. N. Th. VIII. S. 278. Histor. Samml. von Staatsschr. Th. II. S. 574.

i) Mem. pour. servir à l'hist. de l'Europe T. I. p. 162. Histor. Samml. von Staatsschr. Th. II. S. 493.

bardie einzubrechen, that aber am Ende weiter nichts, als das er sich im Oct. bey Bologna verschanzte. k) Ein anderes spanisches Heer rückte unter dem Infanten Don Philipp, durch die Provence gegen Piemont an, und bemächtigte sich endlich, nachdem im Dec. der erste Versuch mißlungen war, des Herzogthums Savoyen l), ohne jedoch seine weitern Absichten auf Piemont und Mayland erreichen zu können. m) Zu Anfang des folgenden Jahrs drang auch der Graf Gages über den Panaro ins Modenesische ein, wurde aber 1743 den 8. Febr. von der österreichisch-sardinischen Armee unter dem Grafen Traun bey Campo Santo geschlagen, und sodann genöthigt, bis nach Rimini zurückzuweichen. n)

Da die bayerschen Lande durch Khevenhüllers und Bärnklau's muthige Fortschritte größtentheils in österreichische Hände gefallen,

k) Geneal. hist. Nachr. Th. IV. S. 817. f.
l) Geneal. hist. Nachr. Th. IV. S. 801. ff.
m) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 371. f.
n) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 347. ff. Mem pour servir à l'hist. de l'Europe T. II. p. 2.

Digitized by Google

len, und selbst München von feindlichen Truppen besetzt worden war, so hatte sich der Kaiser Karl VII. genöthigt gesehen, seine Interims-Residenz zu Frankfurt zu nehmen. Hier wurde 1742 den 17. März nicht nur der Reichshofrath eröffnet, o) sondern der Kaiser beschloß auch, die Reichsversammlung einsweilen dahin zu verlegen, weil man glaubte, daß die sämmtlichen Gesandtschaften zu Regensburg wegen der in Bayern fortdauernden Kriegsunruhen weder Sicherheit noch Lebensmittel genug haben würden. p) Diesem Vorhaben des Kaisers widersetzten sich zwar anfangs die meisten Höfe und Gesandten, besonders der churmaynzische Directorialgesandte. q) Auch kamen unter der Hand verschiedene Bedenklichkeiten zum Vorschein, warum eine solche Verlegenheit des Reichstags weder räthlich noch thunlich sey. Die meisten Einwürfe dagegen machte man auf churböhmischer und öster-

o) Histor. Samml. von Staatsschr. ꝛc. Th. I. S. 42. ff.

p) S. Hist. Samml. von Staatsschr. ꝛc. Th. I. S. 105. ff. Mosers Staatshist. Deutschlands unter Karl VII. Th. I. S. 404. ff. 408. ff.

q) Moser a. ang. O. S. 406.

Digitized by Google

österreichischer Seite. r) Doch hielt dieß alles die Sache selbst nicht auf. Nachdem das Churcollegium sich dem Verlangen des Kaisers gefügt, und nach und nach die meisten Gesandtschaften sich zu Frankfurt eingefunden hatten, wurde 1742 den 21. May hier auf dem Rathhause der Reichstag wirklich eröffnet, s) obschon die Königin von Ungarn, als Königin von Böhmen, Erzherzogin von Österreich, und Herzogin von Burgund, dawider feyerlich protestirte, und sich ihre Rechte verwahrte. t) Zum Principalkommissarius bestellte der Kaiser, ungeachtet er selbst am Orte der Reichsversammlung gegenwärtig war, den Fürsten Joh. Wilhelm von Fürstenberg-Stühlingen, der diese Stelle schon unter der vorigen Regierung bekleidet hatte: v) und als dieser im Februar des folgenden Jahrs zum kai-

ser-

r) Histor. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 108. ff.

s) Moser a. ang. O. S. 410. ff. Histor. Samml. von Staatsschr. ꝛc. Th. I. S. 163. f.

t) Hist. Samml. von Staatsschr. ꝛc. Th. I. S. 111. ff. 128. ff. 130. ff.

v) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 162. ff.

Digitized by Google

ferlichen Oberhofmeister ernannt wurde, so wurde der Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zum Principalkommissarius bestellt. x) Mit der Verlegung des kaiserlichen Hoflagers von Wien nach München oder Frankfurt kam natürlich auch die Abführung des kaiserlichen Reichshofarchivs von Wien in Frage. Zu dem Ende hatte der Churfürst von Maynz, als Erzkanzler, bereits im Oct. 1741 dem Reichsvicekanzler aufgetragen, dieses Reichsarchiv bey zunehmender Kriegsgefahr nach Regensburg zu transportiren, und hatte auch der Königin von Ungarn wegen dessen Verabfolgung wiederhohlte Vorstellungen gethan. Aber der wiener Hof machte Schwierigkeiten, theils weil er Karln VII. nicht als Kaiser erkannte, theils, und vornehmlich deßwegen, weil erst eine Absonderung der österreichischen Acten und Urkunden geschehen müsse. Und dabey beharrte der Hof zu Wien, ungeachtet das ganze Churcollegium auf die ungesäumte Abführung sehr ernstlich drang. Endlich, da die Sache durch ein kaiserliches Commissionsdecret vom 15. May 1742 an das Reich gebracht und

von

x) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 85.

von Churmaynz immer mehr betrieben wurde, machte man 1772 im Oct. zwar zu Wien einen Anfang, jene Absonderung zu bewerkstelligen. Allein nun kamen wieder neue Schwierigkeiten hinzu. Unter andern verlangte die Königin von Ungarn wegen der Kosten des Transports einer so ungeheuren Actenmasse mehr Sicherheit. Da man sich nun darüber nicht vereinigen konnte, und die Königin auch wohl wissen mochte, daß das Reich bey den dermahligen Umständen nicht leicht einen widrigen Schluß gegen sie fassen würde, so erfolgte die wirkliche Ablieferung des Reichsarchivs nicht, und also sahe sich der Reichshofrath in Ansehung aller bereits anhängigen Reichssachen in der so nöthigen Justizverwaltung völlig gehemmt. y) Übrigens hatte sich Karl VII. genöthigt gefunden, den ganzen Reichshofrath, der bekanntlich mit dem Tode des Kaisers allemahl ein Ende nimmt, mit neuen Personen zu besetzen, weil diejenigen, die vorher zu Wien im Reichshofrath gesessen hatten, theils vom neuen Kaiser nicht

ver-

y) Hist. Sammlung von Staatsschr. Th. I. S. 47. ff. Th. II. S. 5. f. Mosers Staatshist. Deutschl. ꝛc. Th. I. S. 296. ff.

verlangt, theils vom wiener Hofe nicht entlassen wurden. z). Eben so gieng es mit der Reichsvicekanzler-Stelle, die zwar vom Churfürsten von Maynz vergeben wird, aber doch mit dem Tode eines jeden Kaisers aufhört. Diese Stelle hatte in den letzten Jahren Karls VI. der Graf Rudolf von Colloredo bekleidet; itzt, unter Karl VII., 1742 im Febr. bekam sie der Graf Joh. Georg von Königsfeld. a)

Um Khevenhüllers außerordentlichem Waffenglück Einhalt zu thun und den gedrängten Bayern und Franzosen Luft zu verschaffen, beschloß der König von Preussen, dem mit seinen Bundsgenossen verabredeten Plane gemäß, sich Meister von ganz Mähren zu machen, die Festung Brünn vor der Hand einzuschließen und selbst in Österreich einzudringen. Mit einem aus Preussen, Sachsen

z) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 42. ff. Zum Reichshofrathspräsident ernannte der Kaiser den Grafen Heinrich Karl von Ostein, und nach dessen baldigem Tode den Grafen Joh. Jacob von Truchseß-Zeil.

a) Genealog. hist. Nachr. Th. III. S. 1030.

sen und Franzosen zusammengesetzten Heer b) brach Friedrich II., 1742 den 6. Febr. in der rauhesten Jahreszeit in Mähren ein, und drang in Zeit von sieben Tagen, mit einem gewaltigen Train von Geschütz, bis Iglau hervor. Hätte dieses Kriegsheer aus lauter Preussen bestanden, so würde Friedrich das Corps des Fürsten Lobkowitz bey Iglau unfehlbar überwältigt haben und seine Erscheinung vor den Thoren von Wien fast unvermeidlich gewesen seyn. Aber diese furchtbare Unternehmung verlor sogleich den 15. Febr. nach der Einnahme von Iglau, durch die Mißhelligkeiten der unter dem Könige Friedrich stehenden fremden Feldherren und durch die Uneinigkeit der Sachsen, ihre ganze Schnellkraft c). Doch that der König, was er konnte, und drang bis Znaim hervor. Ein Detachement von 2000 Reutern und ungefähr eben so viel Fußgängern brandschatzte selbst Niederösterreich, und

b) Es bestand aus 43 Battaillons und 83 Escadrons.

c) S. Geständnisse eines österr. Veterans ꝛc. Th. II. S. 66. ff.

und streifte bis vier Meilen vor Wien d); während daß sich der Fürst Leopold von Dessau nach Glatz verfügte, und im Nahmen des Königs von Preussen von den Einwohnern dieser Grafschaft, die ihm Karl VII. als König von Böhmen den 20. Febr. abgetreten hatte, die Huldigung einnahm e). Da sich indessen das österreichische Heer ansehnlich verstärkte, und die Belagerung von Brünn, sowohl wegen des Mangels an Belagerungsgeschütz als wegen des Mißvergnügens der Sachsen, zur Zeit nicht möglich war: so zog sich der König im Apr. zurück nach Wischau, und wandte sich über Littau nach Böhmen. Die Sachsen, mit denen er im Fall einer Hauptaktion wohl wenig hätte ausrichten können, giengen auf dem kürzesten Wege eben dahin, sonderten sich von den Preussen ganz ab, bezogen den 18. Apr. im leutmeritzer Kreise die Erfrischungsquartiere, und kamen nicht wieder zum Vorschein f). Der Prinz Karl von Lothringen wür-

d) Olenschlager Th. III. S. 248. f. Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 69.

e) Olenschlager Th. III. S. 242—246.

f) Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 69—72.

Digitized by Google

würde den preussischen Nachtrab, dem es weit überlegen war, angegriffen und leicht überwältigt haben, wenn er nicht die Kräfte seines Heers zu einer entscheidenden Schlacht hätte aufsparen wollen. Er ließ ihn daher nur durch abgeschickte Haufen verfolgen, und eilte ebenfalls nach Böhmen g). Nachdem alle Mittel erschöpft waren, den König von dem Bündnisse mit Bayern abzuziehen, und dieser auf der Abtretung des größten Theils von Schlesien unveränderlich beharrte, erhielt der Prinz Karl von Lothringen Befehl, ein Treffen zu wagen, von dessen Ausgange der Schluß des Friedens, oder die Fortsetzung des Kriegs abhängen sollte. Vielleicht wäre es den Österreichern angemessener gewesen, vor der Hand ihre Kräfte lieber an den Franzosen als an den Preussen zu versuchen: mit jenen standen sie in Ansehung des Kriegsglücks wenigstens im Gleichgewicht; die letztern hingegen behaupteten über sie eine Überlegenheit, die ihnen durch eine Feldschlacht schwerlich entrissen werden konnte h). Der Prinz Karl nahm seinen

g) Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 72.

h) S. Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 73. ff. 76. ff.

seinen Marsch gegen Czaslau. Seine Annäherung nöthigte den König, der sich von der Hauptarmee entfernt hatte und über Czaslau hinaus bis Kuttenberg vorgerückt war, seine Truppen aus den Erfrischungsquartieren eher zusammenzuziehen, als er Willens war. Der König suchte die Ebene von Czaslau zu gewinnen, um hier mit mehrerm Vortheil zu schlagen: aber der Prinz Karl kam der preussischen Armee zuvor, und würde sie mit Tagesanbruch überfallen haben, wenn nicht seine Artillerie des Nachts in schlimmen, durchschnittenen Wegen wäre aufgehalten worden i). So bald die beyderseitigen Heere bey dem Dorfe Chotusitz, unweit Czaslau, einander im Gesicht waren, begann das Treffen 1742 den 17. May, des Morgens um acht Uhr, mit einer heftigen Cannonade. Die Stärke der Truppen, die Tapferkeit des Fußvolks, selbst die Fehler, welche die Reuterey begieng, und die Mängel der beyderseitigen Schlachtordnungen waren einander ungefähr gleich: aber durch des Königs glückliche

i) Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 79. f.

che Geistesgegenwart und Benutzung des günstigen Augenblicks entschied sich das Treffen zum Vortheil der Preussen. Mitten in der Hitze des Streits, da der linke Flügel der Preussen im stärksten Gedränge war, bemerkte der König, daß er durch Besetzung einer gegenüber gelegenen Anhöhe die linke Flanke des österreichischen Heers gewinnen könne. Schnell führte er den rechten Flügel seines Fußvolks dahin, und enfilirte mit seiner Artillerie das feindliche Treffen. So bald die preussische Infanterie des linken Flügels die Infanterie des rechten hervorkommen sahe, ward sie mit neuem Muth belebt, warf sich mit gefälltem Bajonett in die österreichischen Bataillons bey Chotusitz, schlug sie zurück, und der Prinz Karl fand sich genöthigt, das Schlachtfeld dem Könige zu überlassen. So weit würde es wohl nicht gekommen seyn, wenn nicht die österreichische Reuterey, anstatt ihre Infanterie im Angriff zu unterstützen, zur Unzeit über das preussische Lager hergefallen wäre und es geplündert hätte. Der Verlust an Mannschaft war auf beyden Seiten ungefähr gleich groß und überhaupt nicht sehr beträchtlich: aber die Folgen dieses Treffens machten es zu einem der wichtigsten in

der

der Kriegsgeschichte der Preussen und Österreicher k).

Am kaiserlichen Hofe zu Frankfurt erfüllte die Nachricht von diesem Siege der Preussen alles mit Freude. Man sang das Te Deum, und lösete die Canonen von den Wällen. Der spanische Gesandte, Graf Montijo, ließ ein prächtiges Feuerwerk abbrennen, das auf diesen Fall schon längst zubereitet war. Die Franzosen aber eilten, den Fürsten von Lobkowitz im ersten Schrecken ganz aus Böhmen zu vertreiben l). Allein der Sieg bey Czaslau hatte für Österreich die erwarteten schlimmen Folgen nicht; vielmehr führte er den von allen Patrioten gewünschten Frieden herbey. Großbrittannien verdoppelte nunmehr seinen bisher bewiesenen Eifer, zwischen Preussen

k) Hist. Samml. von Staatsschriften ꝛc. Th. I. S. 387. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. IV. S. 59. ff. Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 79. ff. Oeuvres posthumes de Frédéric II. Roi de Prusse, (á Berlin 1788. 8.) T. I. p. 249. sqq.

l) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 405.

und Österreich einen Particularfrieden zu vermitteln: und die Vorstellungen des englischen Gesandten am wiener Hofe, des Grafen von Hyndford, waren so dringend und so wirksam, das Maria Theresia endlich nachgab. In der That war dieß das zuverlässigste Mittel, sich der genauern Freundschaft des Königs von Großbritannien und der Überlegenheit über ihre andern Feinde zu versichern. Das Friedrich II. den angetragenen Frieden so schnell annahm, war wohl sehr natürlich. Er bekam, was er verlangte; ob er künftig eben so viel oder noch mehr erhalten würde, war sehr zweifelhaft. Indessen mag auch das verdächtige Benehmen seiner Bundsgenossen, die ihn bisher nur schwach unterstützten, mit eingewirkt haben. Ein an seinen Wunden zu Czaslau sterbender österreichischer General soll dem Könige, da er ihn mit seiner gewöhnlichen Herablassung besuchte, entdeckt haben, daß er in Gefahr stehe, von seinen Bundsgenossen hintergegangen zu werden, die nur abwarten wollten, wie es mit ihm ablaufen würde m). Die Präli-

mina-

m) Geständnisse eines österr. Veterans ꝛc. Th. II.

minarien wurden 1742 den 11. Jun. zu Breslau vom Grafen von Hyndford, als großbritannischem, und vom Grafen von Podewils, als preussischem Minister, unterzeichnet n), und einige Wochen darauf zu Berlin den 28. Jul., ohne wesentliche Abänderung, in einen förmlichen Friedensschluß verwandelt. Darin trat Maria Theresia dem Könige von Preussen und dessen Erben beyderley Geschlechts, gegen Verzichtleistung auf alle Ansprüche an das Haus Österreich, sowohl Nieder- als Oberschlesien, nebst dem vormahls zu Mähren gehörigen Distrikt Katscher, und die Grafschaft Glatz, mit völliger Souverainetät und Unabhängigkeit von der Krone Böhmen ab, jedoch mit Ausnahme des Fürstenthums Teschen, der Stadt Troppau, des jenseit des Oppaustroms und in den hohen Gebirgen von Oberschlesien gelegenen Theils der Herrschaft Hennersdorf und der andern Distrikte, die zu Mähren gehören, ob sie schon in Oberschlesien eingeschlossen sind. Dagegen

II. S. 93. vergl. hist. Samml. von Staatsschr. ꝛc. Th. I. S. 431 — 435. Oeuvres posthumes de Fréderic II. T. p. 261. sqq.

n) bey Wenck T. I. p. 734. sqq.

gen wollte der König von Preussen die katholische Religion in Schlesien im gegenwärtigen Zustande lassen, jedoch ohne Nachtheil der uneingeschränkten Gewissensfreyheit der Protestanten und der dem Landsherrn zustehenden Gerechtssamen. Auch übernahm Preussen die Bezahlung der auf Schlesien haftenden Capitalien, die einige englische und holländische Privatpersonen vorgeschossen hatten. Übrigens wollte zwar die Königin von Ungarn dem Könige von Preussen und seinen Nachfolgern den Titel eines souverainen Herzogs von Schlesien von jetzt an zugestehen, jedoch sich eben denselben Titel, für sich und ihre Erben, vorbehalten haben. In diesen Frieden wurden mit eingeschlossen der König von Großbritannien und Churfürst von Hannover, die Kaiserin von Rußland, der König von Dänemark, die Generalstaaten, das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel und der König von Pohlen, als Churfürst von Sachsen o). Dem letztern hatte man in den breslauer Präliminarien zur Bedingung gemacht, daß er seine Truppen innerhalb 16 Tagen von der französischen Armee absondern und aus

Böh-

o) bey Wenck T. I. p. 739. sqq.

Böhmen und den andern österreichischen Erbstaaten zurückziehen sollte p). August III. erfüllte die Bedingung in der bestimmten Zeit, und so wurde auch zwischen Churſachſen und Österreich der Friede, durch die beyderſeitigen Deklarationen vom 23. und 28. Jul. 1742, berichtiget q). Gegen das Ende des Jahres 1742 den 28. Nov. ſchloß der König von Großbritannien mit Preuſſen zu Weſtminſter r) und ſodann auch mit der Kaiſerinn Eliſabeth von Rußland den 11. Dec. s) beſondere Schutzbündniſſe, die mit zur Befeſtigung des breslauer Friedens dienen ſollten. Zur Berichtigung der Gränzen der ſchleſiſchen Länder wurden von den Höfen zu Wien und Berlin eigene Commiſſarien ernannt, die auch dieſes Geſchäft, mittelſt eines weitläuftigen Gränzreceſſes t), noch vor Ende des Jahres den 6. Dec. zu Stande brachten.

Die Ausſöhnung des Königs von Preuſſen

p) Articles prélim. de Breslau Art. XI.

q) bey Wenck T. I. p. 717. sqq. 719. sqq.

r) bey Wenck T. I. p. 640. sqq.

s) bey Wenck T. I. p. 645. sqq.

t) bey Wenck T. I. p. 748. sqq. vergl. Büſchings Magazin Th. X. S. 477. ff.

sen mit der Königin von Ungarn vernichtete mit einem mahl die großen Erwartungen, die sich der Kaiser und der Hof zu Versailles von ihren Unternehmungen wider die österreichischen Erbstaaten gemacht hatten; denn sie verloren damit ihren mächtigsten und thätigsten Bundsgenossen. Am Hofe zu Frankfurt besorgte man sogar, der König von Preussen werde nun aus einem Bundsgenossen ein öffentlicher Feind werden und seine Truppen mit den Heeren der Königin von Ungarn vereinigen, um Bayern zu unterdrücken. Seckendorf v), der 1742 im Febr. dieses Jahrs, als Feldmarschall und geheimer Rath, in kaiserlich-bayersche Dienste getreten war, wurde nach Berlin geschickt, um hier Beobachtungen anzustellen. Sie fielen ziemlich beruhigend aus: Friedrich II. gab dem kaiserlichen Gesandten die Versicherung, daß er wider das Interesse des Kaisers nichts unternehmen, sondern vielmehr jede Gelegenheit ergreifen wolle, es zu unterstützen x). Freylich mußte die Gelegenheit hierzu erst abgewartet wer-

v) S. oben S. 47. f.

x) Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendor. Th. II. S. 289.

werden. Friedrich wandte die Zwischenzeit der Ruhe vorzüglich dazu an, seine neuen Erwerbungen auf den Fuß seiner alten Staaten zu setzen. Maria Theresia aber benutzte den lang erwünschten Zeitpunkt, den sie nun erreicht hatte, mit ungetheilten Kräften ihre übrigen Feinde zu bekämpfen. Noch hatten die preussischen und sächsischen Völker Böhmen nicht ganz verlassen, als der Prinz Karl von Lothringen, in Vereinigung mit dem Fürsten von Lobkowitz, auf die Franzosen, die unter den Marschällen Belleisle und Broglio noch den größten Theil von Böhmen inne hatten, 1742 im Jun. losgieng und sie nöthigte, sich eiligst über die Moldau zurückzuziehen, Frauenberg, Woidnian, Pisek, Pilsen und andere Plätze zu verlassen und sich in die Stadt Prag zu werfen, wo sie nun völlig eingeschlossen wurden y). Da sich die Besatzung auf 25000 Mann belief, so nahm die Theurung bey der starken Einwohnerzahl, bald so sehr überhand, daß die beyden Marschälle mit Ehren abzuziehen wünschten. Belleisle trug daher bey der österreichischen Generalität

y) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 509 ff. 512—518.

lität auf eine Conferenz an, die aber nicht nach seinem Wunsch ausfiel. Man antwortete ihm 1742 den 1. Jul. die Umstände hätten sich nun so sehr geändert, daß man keine andern Vorschläge annehmen könne, als daß die beyden Marschälle sich mit der ganzen Armee zu Kriegsgefangenen ergeben sollten; und dabey blieb der wiener Hof bey dem wiederholten Antrage z). Um die eingeschloßnen Franzosen zu befreyen, mußte der Marschall von Maillebois mit 35000 Mann von Westphalen her, im Aug. und Sept. über den Westerwald und durch Franken nach Bayern eilen, und nachdem er hier noch ein französisches Corps an sich gezogen hatte, nach Böhmen rücken a). Auch bewirkte er durch seine Annäherung an der böhmischen Gränze so viel, daß Broglio mit einem Theil der Besatzung im Oct. aus Prag abziehen konnte b); während daß der kaiser-

z) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 518. ff. 521 ff.

a) Hist Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 524. ff. 532. Geneal. hist. Nachr. Th. IV. S. 561. ff.

b) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 598. f.

ferliche Feldmarschall Seckendorf einen grossen Theil von Bayern, selbst die Hauptstadt München im Oct. wieder einnahm c). Allein da Maillebois nicht im Stande war, den Paß bey Cadan zu überwältigen, um sich sodann mit dem Marschall von Broglio bey Leutmeritz zu vereinigen; und da er auch anfieng an Proviant Mangel zu leiden: so entschloß er sich den 20. Oct. durch die Oberpfalz nach Bayern zurückzukehren, wohin ihm sodann der Marschall Broglio mit seinem Corps nachfolgte d). Man schätzte den Verlust, den die Armee unter Maillebois durch die beschwerlichen Märsche vom Niederrhein nach Böhmen und von da zurück gelitten hatte, auf 11700 Mann, ohne den Abgang an Pferden und Gepäck e). Nun setzten die Österreicher ihre unterbrochenen Belagerungsanstalten wieder fort.

c) Hist. Samml. ꝛc. Th. I. S. 249. ff. Lebensbeschreibung des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 297. ff.

d) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 599. ff. 603. ff. General. hist. Nachr. Th. IV. S. 565. ff.

e) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 608. f.

Digitized by Google

fort, und Belleisle wurde von neuem und enger in Prag eingeschlossen. Endlich, da der Mangel in der Stadt mit jedem Tage dringender und fürchterlicher ward und alle Hoffnung zum Entsatz verschwunden war, wagte es Belleisle, sich mit seinen Truppen, die sich noch auf 14000 Mann beliefen den 17. Dec. des Nachts aus Prag herauszuziehen und sich mit größter Gefahr nach Eger zu retten, wo er nach einem höchst beschwerlichen Marsch von 11 Tagen anlangte f). Indessen ließ Lobkowitz die Stadt Prag nochmahls auffordern. Der Commandant Chevers verlangte eine ehrenvolle Capitulation, und Lobkowitz, dem die Schwäche der zurückgelassenen Besatzung nicht bekannt war, bewilligte sie den 26. Dec. Die Besatzung, die nicht viel über 1000 Mann, größtentheils Invaliden, stark war, erhielt einen freyen Abzug nach Eger, dem einzigen Platz von Böhmen, den die Franzosen noch besetzt hielten g). Im folgenden Frühjahr ließ sich Maria Theresia

f) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 610. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 110. ff.

g) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. I. S. 620. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 125. ff.

Digitized by Google

resia 1743 den 11. May zu Prag von den Landständen huldigen, und empfieng den Tag darauf den 12. May die feyerliche Krönung h). Endlich wurde auch Eger, durch Mangel an Lebensmitteln, den 8. Sept. zur Übergabe genöthigt i); so daß nun ganz Böhmen von feindlichen Völkern befreyet war.

Eben so glücklich waren die österreichischen Waffen in Bayern. Zwar hatte Seckendorf im vorigen Herbst den größten Theil dieses Landes wieder erobert, und der Kaiser war sogar im April 1743 nach seiner Residenz München zurückgekehrt k). Aber diese Vortheile waren nicht von Dauer. Schon zu Anfang des Frühjahrs brach der Prinz Karl von Lothringen, nebst Khevenhüller und Bärnklau, von neuem in Bayern ein, und hatte um so mehr Fortgang, da die Fran-

h) Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 473. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 299. ff.

i) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. III. S. 494. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 814. ff.

k) Hist. Samml. von Staatsschr. Th. III. S. 8.

Digitized by Google

Franzosen ihre Bundsgenossen, die Bayern, nie gehörig unterstützten. Seckendorfs ganzes Heer bestand ungefähr aus 15000 Mann. Zwar fieng er wieder an zu werben: aber es gieng damit sehr langsam, weil es an den nöthigen Summen zum Handgelde und zur Kleidung fehlte l). Den größten Theil des Heers hatte Seckendorf bey Landshut zusammengezogen: mit den übrigen 7000 Mann, dem Kern der bayerschen Truppen, stand der General-Lieutenant Minuzzi bey Simpach, um Braunau zu decken. Dahin wandte sich 1743 den 9. May der Prinz Karl von Lothringen, griff den General Minuzzi in seinem Lager bey Simpach an, schlug ihn mit einem Verlust von 4000 Mann aus dem Felde, und bekam ihn selbst gefangen m). Diesen Sieg verfolgte der Prinz Karl dadurch, daß er sich immer näher und von mehrern Seiten gegen die Feinde andrängte. Er ließ

l) Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 307. f. 310.

m) Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 22. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 676. f. Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 314. ff.

ließ Burkhausen und Mühldorf wegnehmen und den General Bärnklau gegen München anrücken, während daß der General Stentsch von Tyrol aus in Bayern einbrach n). Seckendorf suchte die Hauptstadt München zu decken: da er aber von dem Marschall Broglio gar nicht unterstützt wurde, sondern die Franzosen sich überall zurückgezogen, so blieb ihm nichts übrig, als sich mit seinem kleinen Heer zwischen Landshut und Mosburg zu verschanzen o). Indessen hatten sich die Franzosen Dingelfing, Landau und Deckendorf wegnehmen, und den Prinzen Karl von Lothringen über die Iser und Donau gehen lassen. p). Zwar suchte der Kaiser die Franzosen, bey einer persönlichen Zusammenkunft mit Broglio auf dem Schlosse Wolnzach, zu einer thätigen Mitwirkung und zur Vereinigung derselben mit den Bayern zu bewegen: aber Broglio entschuldigte sich

n) Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 318. Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 29. ff.

o) Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 318. f. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 683.

p) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 680. ff. Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 32. f.

Digitized by Google

sich mit Befehlen von seinem Hofe, die ihn hinderten, und zog kurz darauf sehr eilfertig aus Bayern ab und über Donauwerth, durch Schwaben, bis über den Rhein zurück q). Nun sahe sich Seckendorf mit 9000 Mann den Anfällen eines viermahl stärkern siegreichen Feindes ausgesetzt. Er zog sich 1743 den 4. Jun. nach Ingolstadt und von da nach Rain zurück r). Der Kaiser aber fand sich zum zweyten mahl in der Nothwendigkeit, Residenz und Land zu verlassen: er flohe den 8. Jun. mit seiner Familie nach Augsburg und von da wieder nach Frankfurt s). Kaum hatte er sich entfernt, als München und Friedberg und mit ihnen den 9. Jun. sehr ansehnliche Magazine in feindliche Hände fielen t). In dieser äußerst mißlichen Lage mußte man auf

ein

q) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendor Th. II. S. 319. f. Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 33. ff. 39.

r) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 320.

s) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 996. f.

t) Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 35. ff. Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 320.

ein Auskunftsmittel denken, um wenigstens die Truppen zu retten, da das Land bereits verloren war. Nach einem zu Augsburg, in Gegenwart des Kaisers, den 25. Jun. gehaltenen Kriegsrath erhielt Seckendorf Befehl, sich wegen der bayerschen Truppen und Länder so gut als möglich zu vergleichen. Seckendorf trug dem Prinzen Karl von Lothringen einen Waffenstillstand an, begab sich zu ihm ins Lager, und schloß mit dem Feldmarschall Grafen von Khevenhüller, 1743 den 27. Jun. im Kloster zu Niederschönfeld einen Neutralitäts- und Evacuationsvertrag, nach welchem die von den Bayern noch besetzten Städte Straubingen, Braunau und Reichenhall den Österreichern eingeräumt werden sollten v). Die Österreicher brachten den Vertrag, durch Besetzung jener drey Plätze, nach wenigen Tagen zur Vollziehung x); nur mit Ingolstadt,

v) Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 40. ff. 42. ff. Geneal. Hist. Nachr. Th. V. S. 932. ff. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 321. ff.

x) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 809. ff.

stadt, das noch von den Franzosen besetzt war, dauerte es bis zum 1. Oct., ehe es vom General Bärnklau zur Capitulation genöthigt wurde y). Seckendorf, dessen Armee mit den Truppen aus jenen drey Plätzen etwas über 12000 Mann ausmachte, blieb den ganzen Sommer über still und unbeeinträchtigt bey Wembdingen stehen, und mußte mit thränenden Augen zusehn, wie die Unterthanen seines Herrn aufs unbarmherzigste gedrückt und ausgesaugt wurden z). Maria Theresia traf indessen zur Verwaltung der bayerschen Lande die nöthigen Einrichtungen, legte zu München eine besondere Landesadministration an, ernannte dabey den Grafen von Görs zum Präsidenten in den churbayerschen Landen und zum Statthalter in der Oberpfalz, und ließ sich 1743 im Sept. von den gesammten bayerschen und oberpfälzischen Ständen und Unterthanen die Interimshuldigung leisten,

ob-

y) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 817.

z) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 324. f.

obschon der Kaiser von Frankfurt aus dawider protestirte a).

Unterdessen hatte sich in den Niederlanden, durch den thätigen Eifer des Königs von Großbritanien, eine sogenannte pragmatische Armee zusammengezogen b), die aus englischen, hannöverschen, österreichischen und hessischen Truppen bestand und zuletzt bis auf 50000 Mann anwuchs. Dieses Heer zog sich im Febr. 1743 aus den Niederlanden, durch das Jülichische und Kölnische, gegen den Mayn hin c), und brachte vorerst 1743 im Apr. nicht nur die Wahl des österreichisch gesinnten Grafen von Ostein zum Erzbischof von Maynz d), sondern setzte auch den neuen Churfürsten von der Pfalz, Karl Theodor, so sehr in Verlegenheit, daß er im März die Neutralität ergriff und seine Truppen von der kaiserlichen Armee zurückzog e). Bald darauf

a) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 821. ff. Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. III. S. 117. ff.

b) vom May bis in den Sept. 1742.

c) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 405. ff.

d) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 420. ff.

e) ebend. S. 1021.

Digitized by Google

rasf am Mayn kam der König Georg II., in Begleitung seines jüngern Sohns, des Herzogs von Cumberland, bey der pragmatischen Armee an, und übernahm darüber selbst das Commando. Denn unterdessen hatte sich ein neues französisches Heer im Elsaß zusammengezogen f), war unter dem Marschall von Noailles über den Rhein gegangen und hatte sich bey Stockstadt gesetzt, Aschaffenburg gegenüber, wo Georgs II. Hauptquartier war. Der Marschall Noailles suchte den Engländern vornehmlich die Zufuhr abzuschneiden und sie dadurch zur Veränderung ihres Lagers zu nöthigen. Auch brach der König Georg den 26. Jun. bald gegen Hanau auf, wo der Prinz Georg von Hessen-Cassel stand. Der Marschall ließ sofort Aschaffenburg besetzen, und schickte zu gleicher Zeit seinen Neffen, den Herzog von Grammont, mit einem Theil der Armee bey Seligenstadt über den Mayn, mit der Anweisung, sich in dem Dorfe Dettingen zu setzen und von diesem Posten, vor nährerem Befehl, nicht zu weichen. Hier gedachte Noailles die Engländer und

ihre

f) ebend. S. 413. ff.

ihre Bundsgenossen, die von Aschaffenburg nach Hanau marschirten, auf einem engen Wege, der nach dem Dorfe führte, von vier Seiten zugleich anzugreifen, einzuschließen und, wo möglich, den König Georg selbst gefangen zu nehmen. Allein der Plan des Marschalls von Noailles wurde durch die unzeitige Hitze des Herzogs von Grammont vereitelt. Dieser gieng, sobald er zu Dettingen angekommen war, den Engländern über den dort fließenden Bach entgegen und gab hiermit dem Könige Zeit, sein ganzes Heer zwischen Dettingen und Klein-Ostheim in Schlachtordnung zu stellen. Der Marschall war außer sich, als er das unbesonnene Mannoeuvre seines Neffen erfuhr; aber der Fehler war nicht mehr zu verbessern. Er mußte nun selbst mit der Armee über den Mayn gehen, um den Herzog von Grammont zu unterstützen, und postirte sich bey Dettingen, wo nun die Armeen 1743 den 27. Jun. an einander geriethen. Das Terrain, auf welchem Noailles schlagen mußte, war den Franzosen höchst ungünstig. Ihr grobes Geschütz, das auf der andern Seite des Flusses stand, konnte nur wenig Dienste thun, weil man, da es nur die Seiten bestreichen konnte,

Digitized by Google

Gefahr lief, so wohl Franzosen als Engländer zu beschädigen. Das Geschütz der Engländer hingegen, welches auf beyden Seiten der Schlachtordnung gestellt war, traf die Franzosen allein und von vorne, und richtete unter ihnen eine schreckliche Verwüstung an. Auch wurden die Franzosen bald in die Flucht und über den Fluß getrieben, wobey viele ertranken. Die Engländer und ihre Bundsgenossen behaupteten also die Wahlstatt, und der König Georg hielt auf derselben, nach dem Treffen, die Mahlzeit. Einige schätzten den Verlust der Franzosen an Todten auf 4000; die Alliirten sollen nur 1500 Mann verloren haben. Georg II. hatte dabey ungemein viel persönliche Tapferkeit und Unerschrockenheit gezeigt, und war immer, bald zu Pferde bald zu Fuß, an den gefährlichsten Orten gegenwärtig gewesen g). Man erwartete, daß Georg II. den erfochtenen

Sieg

g) Mémoires pour servir á l'hist. de l' Europe T. I. p. 321 — 332. Allg. Gesch. der V. Niederl. Th. VIII. S. 305. f. vergl. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 491. ff. 500. ff. Oeuvres posthumes de Frederic II. T. II. p. 23. sqq. (Berlin 1788. 8.)

Sieg benutzen, über den Rhein gehen und Landau angreifen würde, das in seinem damahligen Zustande nothwendig hätte fallen müssen. Allein beyde Armeen blieben in ihren Lägern stehen, die Alliirten diesseit des Mayns zwischen Hanau und Frankfurt, die Franzosen jenseit des Mayns von Steinheim bis Offenbach h). Erst nach 15 Tagen 1743 den 12. Jul. verließ Noailles das Lager am Mayn, und zog sich gegen Worms hin, gieng über den Rhein, und wandte sich, nachdem er durch den Rest der aus Bayern angekommenen Armee des Marschalls Broglio verstärkt worden, in die Gegend von Speyer den 27. Jul., um das Elsaß zu decken i). Um eben diese Zeit kam der Prinz Karl von Lothringen, nachdem er Bayern und Böhmen von fremden Truppen gereinigt hatte, nebst dem Grafen von Khevenhüller in Schwaben an, besuchte unterwegs den Königs Georg zu Hanau, und nahm seinen Marsch nach dem Breisgau, um in der Gegend von Breysach über den

h) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 883. Mem. pour servir à l'hist. de l' Eur. T. I. p. 348. sqq.

i) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 885. 894. f.

Digitized by Google

den Rhein zu setzen und das Ober-Elsaß den 10. Aug. anzugreifen k). Endlich brach auch die alliirte Armee aus ihrem Lager bey Hanau auf, gieng bey Maynz über den Rhein, und nahm den 22. Aug. ihren Zug über Oppenheim nach Worms l). Man versprach sich von diesen Bewegungen um so mehr, da die pragmatische Armee nun auch durch ein holländisches Hülfskorps verstärkt wurde. Großbritannien hatte es nähmlich, aller Gegenbemühungen des französischen Hofes ungeachtet, doch noch so weit gebracht, daß die Generalstaaten 1743 den 17. May durch die Mehrheit der Stimmen m) den Schluß faßten, der Königin von Ungarn mit 20000 Mann beyzustehen n). Dieses Corps setzte sich den 5. Aug. jedoch erst spät in Marsch, und langte

k) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 1099. ff.

l) ebend. S. 893. 895. 911. f.

m) Die einzige Provinz Utrecht widersprach. S. Allg. Gesch. d. V. Niederl. Th. VIII. S. 298. Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. II. S. 616. ff. 624. ff.

n) Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. II. S. 831. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 415. ff. 900.

te im Anfang des Septembers bey Frankfurt an, wo ein Lager für dasselbe abgesteckt war. Allein die holländischen Hülfstruppen unternahmen nichts, sondern giengen nach einigen Wochen zurück nach den österreichischen Niederlanden, wo sie in die Festungen verlegt wurden o). Der König Georg II. zog zwar mit dem alliirten Heer den 25. Sept. von Worms nach Speyer hinauf, und breitete sich bis Germersheim aus. Doch that er weiter nichts, als daß er die vom Marschall von Noailles den 3. — 6. Oct. verlassenen Linien an der Queich bey Landau schleifen ließ p). Im Oct. und Nov. giengen die Alliirten in einzelnen Haufen über den Rhein zurück und bezogen, theils in den Niederlanden, theils im Münsterschen, Mayntzischen und Hessischen, die Winterquartiere q). Noch weniger konnte der Prinz Karl von Lothringen etwas ausrichten. Zwar versuchte er bey Breysach und bey Rhein-

o) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 911. 919. f. Allg. Gesch. d. V. Niederl. Th. VIII. S. 306.

p) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 918. f.

q) ebend. S. 919. f.

Digitized by Google

Rheinweiler über den Rhein zu setzen: aber die Franzosen hatten sich am linken Rheinufer von Hüningen bis gegen Straßburg so stark verschanzt, daß alle Versuche, den Übergang zu bewerkstelligen, vereitelt wurden. Gegen das Ende des Octobers brach der Prinz Karl aus dem Breisgau wieder auf, und führte die Truppen nach Bayern und der Oberpfalz in die Winterquartiere r).

Unter diesen Umständen erbot sich zwar der französische Hof, dem verwüstenden Kriege durch friedliche Unterhandlungen ein Ende zu machen. Und da der Kaiser bereits im vorigen Jahre s) das Reich in mehrern Commissionsdekreten, um seine Vermittlung sehr dringend angesprochen hatte, t) so erklärten sich die Reichsstände, in einem Reichsgutachten vom 17. May 1743, bereitwillig, diese Vermittelung mit Zutritt und Einverständniß der beyden Seemächte zu übernehmen v),

r) ebend. S. 1108. ff.

s) 1742. 15. May, 11. Aug. u. 22. Sep.

t) Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. I. S. 526. ff. Th. II. S. 69. Geneal. hist. Nachr. Th. IV. S. 650. ff.

Digitized by Google

men, v) und luden 1743 den 8. Jul. den König von Großbritannien, und die Generalstaaten in einem besondern Schreiben dazu ein. x) Auch mußte der französische Gesandte auf dem Reichstage zu Frankfurt den 26. Jul. die Erklärung thun, wie sein König über die Nachricht, daß das Reich sich zur Mediation entschlossen habe, um dem Kriege ein Ende zu machen, hoch erfreuet sey, und eben deßwegen nicht angestanden habe, seine dem Kaiser zugeschickten Hülfstruppen nach den Gränzen von Frankreich zurückzurufen. y) Der Kaiser aber gab sich einsweilen für sich alle mögliche Mühe, durch Vermittlung des Königs von Großbritannien, und des Prinzen Wilhelm von Hessen-Cassel einen billigen Frieden zu erhalten. Es kamen deßhalb mancherley Friedensplane zum Vorschein, die theils von einigen Höfen, theils nur von Privatpersonen entworfen waren. Nach einem dieser Projecte, das zu Anfang des Jahrs 1743 in Holland gedruckt erschien, sollte Bayern in ein Königreich

v) Hist. Sammlung v. Staatsschr. Th. II. S. 189. ff.

x) ebend. S. 208. ff. 211. ff.

y) ebend. Th. III. S. 114. f.

reich verwandelt, und ihm ein Bezirk von Reichslanden, der 6. Millionen Gulden Einkünfte gäbe, zugeschlagen werden. z) Hierüber soll der kaiserliche Gesandte zu London, Baron Haßlang, mit dem englischen Minister Lord Carteret eine Unterredung gehalten, und zugleich auf die Sekularisation verschiedener Erz- und Hochstifter, namentlich Salzburg, Passau, Regensburg, Freysingen, Eichstädt, Augsburg, Würzburg und Bamberg, angetragen haben; a) welches jedoch sowohl vom Kaiser als von Lord Carteret für ungegründet erkläret wurde. b) Allein je dringender das Verlangen des Kaisers, und des französischen Hofes nach dem Frieden ward, desto mehr wuchs das Vertrauen der Königin von Ungarn auf ihr Waffenglück, und deste mehr befestigte sie sich in dem Entschluß, von der pragmatischen

z) S. dieses sogenannte Haßlangische Friedensproject in der Hist. Samml. v. Staatsschr. Th. II. S. 272. ff.

a) Hist. Sammlung v. Staatsschr. Th. II. S. 275. ff. Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 914.

b) Hist. Sammlung v. Staatsschr. Th. II. S. 285. ff. 287. ff. 291. f.

Digitized by Google

tischen Sanction nicht das geringste abzulassen. Vor zwey Jahren würde Maria Theresia froh gewesen seyn, wenn sie den Frieden mit einigen Stücken ihrer Erbländer hätte erkaufen können: itzt aber hätte sich die Lage der Dinge so sehr verändert, daß sie Entschädigungen verlangte c) Zwar ließ der Kaiser, der durch den Verlust seines Landes aufs äußerste gebracht war, dem Könige von Großbritannien, als derselbe zu Hanau war, neue Friedensvorschläge thun, wobey er sich erboth, auf die österreichische Erbschaft völlig Verzicht zu thun, und der Prinz von Hessen-Cassel unterließ nichts, um sie dem Könige als sehr annehmlich vorzustellen. d) Aber auch diese Unterhandlung war fruchtlos. Denn zu Wien verlangte man von Karln VII., wie es schien, ein größeres Opfer, die Verzicht auf die Kaiserwürde; und in England hielt man es auch für besser, den Kaiser und seine Unterhaltung dem französischen Hofe bis zum allgemeinen Frieden zur Last zu lassen. Diesen hätte man, da Frankreich dazu

c) Hist. Sammlung v. Staatsschr. Th. II. S 224.

d) ebend. S. 361.

dazu bereit war, schon itzt schließen können. Aber aus zu großem Vertrauen auf das bisherige Glück, wurde die Fortsetzung des Kriegs vorgezogen, zumahl da die Königin von Ungarn itzt Gelegenheit fand, sich mit Sardinien noch genauer zu verbinden.

Der König von Sardinien hatte eine Zeitlang die bourbonischen Höfe, die ihn von der österreichischen Parthey abzuziehen suchten, mit leeren Unterhandlungen aufgehalten, unfehlbar um seine Allianz desto theurer zu verkaufen. Endlich schloß er 1743 den 13. Sept. mit Großbritannien und Österreich zu Worms, wo sich der König Georg II. damahls aufhielt, einen neuen Vertrag, vermöge dessen ihm die fernere Zahlung der englischen Subsidien von 200,000 Pf. St. während des ganzen Kriegs versprochen, und ihm von der Königin Maria Theresia einige Landschaften des Herzogthums Mayland, nähmlich Vigevanasco, der Theil von Pavese, der zwischen dem Po und Tessino, und auf der Südseite des Po liegt, und die Grafschaft Anghiera, wie auch die Stadt und ein großer Theil des Herzogthums Piacenza, nebst allen österreichischen Gerechtsamen auf Finale,

nale, abgetreten wurden, Sardinien aber sich verband, zum Dienst der Königin von Ungarn 40,000 Mann zu Fuß, und 5000 zu Pferde zu unterhalten. e) Zu Ende dieses Jahrs 1743 den 20. Dec. trat auch Churſachſen auf öſterreichiſche Seite, und verband ſich der Königin Maria Thereſia zur Gewährleiſtung ihrer geſammten Erblande; doch ſollte dieß nicht vom gegenwärtigen Kriege, und von den darin bereits begriffenen Mächten zu verſtehen ſeyn. f) Noch genauer Verband ſich 1744 den 13. May Churſachſen mit Öſterreich im folgenden Jahre: beyde Theile garantirten einander gegenſeitig den Beſitz ihrer Länder, und verbanden ſich, im Fall eines Angriffs, zu einer gegenſeitigen beſtimmten Hülfe. g)

Seit dem wormſer Vertrage breitete ſich der Krieg in Italien weiter, und mit mehr

Hef-

e) Rouſſes recueil hiſt. T. XVIII. p. 91. ſqq. Wenck T. I. p. 677. ſqq.

f) Wenck T. I. p. 712. ſqq.

g) Die gegenſeitige Hülfsleiſtung wurde von churſächſiſcher Seite auf 20 000. u. von Seiten der Königin von Ungarn auf 30,000 Mann beſtimmt. Staatskanzley Th. LXXXVIII. S. 296. f.

Heftigkeit aus. Der spanische Infant Don Philipp hatte zwar ganz Savoyen inne, hatte aber seit drey Vierteljahren wider Piemont und Mayland nichts unternehmen können, weil die Walliser ihm den Durchmarsch schlechterdings nicht verwilligen wollten. h) Nun aber brach Frankreich gegen Sardien öffentlich los, und verstärkte den Infanten Philipp mit 24,000 Mann. Damit suchte der Infant bey Chateau-Dauphin durchzubrechen, und in Piemont einzudringen, konnte aber 1743 den 7. und 8. Oct. auch hier seinen Zweck nicht erreichen; der König von Sardinien schlug seine wiederhohlten Angriffe glücklich ab. i) Im folgenden Jahre wandte zwar Frankreich alles an, um die seit neun Monaten im Hafen zu Toulon von den Engländern eingesperrte spanische Flotte nach Italien überzubringen, und ließ sie auf ihrer Überfahrt mit einer eigenen Flotte begleiten und bedecken. Allein beyde geriethen 1744 den 22. Febr. mit der stärkern englischen Flotte unter dem Admiral Matthews an der Küste von Provence in ein hitziges Treffen, wobey die spa-

h) Geneal. hist. Nachr. Th. V. S. 371. ff.
i) ebend. S. 955. ff.

spanischen und französischen Schiffe zurückgetrieben, und zerstreuet wurden. i) Daß Frankreich, welches bisher nur als Beystand am Kriege Theil genommen hatte, Gelegenheit suchte, ihn in eigenem Nahmen zu führen, zeigte die Unternehmung, die es eben damahls zum Vortheil des Prätendenten veranstaltete. Des letztern ältester Sohn Karl Eduard, der vor kurzem von Rom in Frankreich angekommen war, sollte mit einer französischen Flotte und vielen Truppen von Dünkirchen nach England übersetzen, und gerade auf London losgehen, wo ihm seine Anhänger, die man unterdessen aufgereitzt hatte, das Unternehmen erleichtern würden. Allein das Vorhaben verunglückte 1744 den 6—13. März durch einen heftigen Sturm, der die Schiffe zerstreuete und zum Theil zerstörte. k) Bald nach dieser fehlgeschlagenen Unternehmung erklärte den 15. März der König von Frankreich dem Könige von Großbritannien, und dieser sodann den 11. Apr. jenem, den Krieg. l)

Eine

i) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 161. ff.
k) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 180. ff.
l) Roullet recueil hist. T. XVIII. p. 317. sqq. 321. sqq.

Eine gleiche Kriegserklärung erfolgte den 26. Apr. in kurzem vom Könige von Frankreich und den 16. May der Königin von Ungarn gegen einander. m) Unterdessen hatte der Fürst von Lobkowitz die Spanier, die unter dem Grafen Gages den 7—17 März bey Pesaro in einem verschanzten Lager standen, genöthigt, den Kirchenstaat zu verlassen, und sich ins Neapolitanische zurückzuziehen. n) In diesen Umständen ließ sich der König von Sicilien von seinem spanischen Staatsrath verleiten, die vor zwey Jahren ihm abgenöthigte Neutralität o) zu verlassen, und die spanische Parthey wieder zu ergreifen. Er rechtfertigte sich deßwegen in einem besondern Manifest, p) ließ seine Truppen zu den spanischen stoßen, drang im May an der Spitze derselben in den Kirchenstaat wieder vor, und setzte im Jun. sich bey Velletri so fest, daß Lobkowitz mit allen seinen Versuchen nicht im Stande war, ihn von da zu verdrängen. Der Feld-

zug

m) Rousset T. XVIII. p. 348. sqq. 351. sqq.

n) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 415. f. Rousset T. XVIII. p. 367.

o) oben S. 140.

p) bey Rousset T. XVIII. p. 367. sqq.

zug endigte sich auf dieser Seite mit einigen unbedeutenden Gefechten. q) Im obern Italien war das vereinigte farnzösisch spanische Heer, unter den Befehlen des Prinzen von Conti und des Infanten Don Philipp, über den Varo gegangen, hatte 1744 den 1. Apr. die von den sardinischen Truppen verlassene Stadt Nizza besetzt, und darauf den 20. Apr. die sardinischen Verschanzungen bey Montalban und Villa Franca überrumpelt, war zwar den 23. Apr. nach einem hartnäckigen Gefecht wieder herausgetrieben worden, hatte aber den 25. Apr. dennoch das Fort Montalban und Villafranca erobert. r) Die Franzosen und Spanier drangen hernach im Jul. durch das Thal von Stura in Piemont ein, machten sich den 17. Aug. von Demont Meister, und belagerten den 12. Sept. die starke Festung Coni, fanden aber an den Piemontesern unter des

q) Gencal. hist. Nachr. Th. VI. S. 416. ff. 429. ff. 921. ff. Castruccii Bonamici de rebus ad Velitras gestis commentarius. Lugd. Bat. 1749. 8.

r) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 278—288. Mem. pour servir. à l'hist. de l'Europe T. II. p. 82. sqq.

Digitized by Google

Königs von Sardinien eigener Anführung so viel Widerstand, daß sie die Belagerung den 21. Oct. aufhoben, und sich theils nach Savoyen und Nizza, theils nach der Provence und Dauphiné im Nov. zurückzogen, s) Oneglia und einige andere Plätze, welche Don Philipp eingenommen hatte, waren vorher schon geräumt worden. t)

Ein neuer Schauplatz des Kriegs hatte sich in den Niederlanden eröffnet. Der Hof zu Versailles war über die Theilnehmung der Generalstaaten am deutschen Kriege so aufgebracht, daß Ludwig XV. selbst, in Begleitung des Marschalls von Noailles, mit 100,000 Mann 1744 im May nach Flandern aufbrach, und hiermit das Glück der Waffen völlig veränderte. Seit Ludwig dem XIV. hatten die französischen Truppen keinen König an ihrer Spitze gesehen. Die beyden letzten Feldzüge hatten die Armeen muthlos gemacht: man glaubte, daß die Gegenwart des Königs allein vermö-

s) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 58. ff. Mem. pour. servir à l'hist. de l'Europe T. II. p. 167. sqq.

t) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 291. f.

mögend wäre, sie wieder aufzurichten. Die Herzogin von Chateauroux war es, die, mit Hintansetzung ihrer persöhnlichen Vortheile, den König aus seiner bisherigen Unthätigkeit und Sinnlichkeit herausriß, und durch dringende Vorstellungen ihn bewog, sich selbst an die Spitze der Truppen zu stellen. v) Die Franzosen bemächtigten sich im Jun. u. Jul. in kurzer Zeit, und ohne vieles Blutvergießen der Barriereplätze Menin, Ypern, Fort Knocke und Fürnes. x) Wahrscheinlich würde Ludwig XV. seine Eroberungen mit gleicher Schnelligkeit fortgesetzt haben, wenn nicht die glücklichen Unternehmungen der Österreicher am Rhein ihn genöthigt hätten, mit dem größten Theil seines Heers zur Rettung des Elsaß herbeyzueilen. Der Prinz Karl von Lothringen und der an Khevenhüllers Stelle getretene Feldmarschall Graf von Traun y) hatten ein mächtiges Heer zusammengebracht, und sich bey Heilbronn gesetzt, waren sodann weiter gegen

v) Oeuvres posthumes de Fréderic II. T. II. p. 81. sq.

x) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 484. ff. Mem. pour. servir à l'hist. de l'Europe T. II. p. 30. sqq.

y) Khevenhüller starb am 26. Jan. 1744.

Digitized by Google

gegen Philippsburg hinaufgerückt, und hatten allmählig gegen die Kaiserlichen, die angeblich als ein neutrales Observationscorps zu Bedeckung der neutralen Reichslande unter Seckendorf bey Philippsburg standen, die Feindseligkeiten wieder angefangen. Seckendorf beschwerte sich, daß dieß dem Neutralitätsvertrage zuwider sey. Aber der Prinz von Lothringen antwortete: diese Neutralität finde nicht mehr Statt, weil die kaiserlichen Truppen unlängst von französischen Commissarien gemustert worden, und auch ihren Unterhalt aus Frankreich zögen, folglich von dieser Krone abhängig wären z). Doch dieß war nur Nebensache in dem Plane des österreichischen Feldherrn; das Hauptziel, das er sich vorgesteckt hatte, war der Übergang über den Rhein, und die Eroberung von Elsaß und Lothringen. Nachdem sich der Graf von Seckendorf genöthigt gesehen, über den Rhein hinüber zu gehen, und sich bey Speyer zu lagern, a) wußte

Karl

z) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 334. f. Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 562. ff.

a) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 337.

Karl von Lothringen den Marschall von Coigny, der am jenseitigen Rheinufer stand, und sich von Oppenheim bis Germersheim ausgedehnt hatte, durch verstellte Bewegungen so geschickt zu hintergehen, daß er sich 1744 den 1. Jul. einen doppelten Übergang, bey Schreck oberhalb der germersheimer Linien und bey Weissenau unterhalb Stockstadt unweit Maynz, eröffnete, und den 2. Jul. in zwey Tagen mit der ganzen großen Armee glücklich über den Rhein setzte. b) Das erste, was die Österreicher nach ihrem Übergange unternahmen, war die Eroberung der germersheimer und lauterburger Linien, mit der Stadt Lauterburg, die sie ohne Schwerdtstreich in ihre Gewalt brachten. c) Coigny und Seckendorf hingegen näherten sich der Stadt Weissenburg. Aber Nadasdy war auf der andern Seite der Lauter hinaufgegangen, und fast zugleich mit ihnen da angelangt. Nadasdy trieb die fran-

b) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 584. ff. 594. ff. Oeuvres posthumes de Fred. II. T. II. p. 84. sqq. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 336. ff.

c) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 599. f. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 343. f.

Digitized by Google

französischen Vorposten zurück, und der Commandant zu Weissenburg, welcher glaubte, Coigny sey geschlagen, ergab sich und seine Besatzung zu Kriegsgefangenen. Unter diesen Umständen mußten sich Coigny und Seckendorf entschließen, mit Gewalt durchzudringen. Nadasdy wurde in den weissenburger Linien an drey verschiedenen Orten 1744 den 6. Jul. angegriffen, und nach einem hartnäckigen Gefecht herausgetrieben; so wie auch der Oberste Forgatsch, der Weissenburg mit 500 Ungarn besetzt hielt, zur Übergabe genöthigt wurde. d) Da Coigny und Seckendorf nicht stark genug waren, um auch die lauterburger Linien wieder zu erobern, so begnügten sie sich, Fort Louis und Straßburg zu verstärken, und setzten sich, um nicht zum zweyten mahl vom Elsaß abgeschnitten zu werden, bey Hagenau hinter der Motter, wo sie sich von Bischweiler bis Schweighausen ausbreiteten. Auch wurde Weissenburg wieder verlassen, und dagegen von den Österreichern besetzt. Der Prinz von Lothringen aber faßte einen Anschlag

d) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 600. ff. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 344. f.

schlag auf Fort Louis, und ließ es durch den General Bärnklau einschließen; aber das Austreten des Rheins machte das Vorhaben zu nichte. e) Das österreichische Hauptheer entfernte sich von Lauterburg, und lagerte sich bey Bühl. Da nun der Prinz von Lothringen Anstalt machte, die Feinde in ihren Verschanzungen anzugreifen, wichen sie abermahls der größern Macht, zogen sich über Brumpt nach Molsheim zurück, lagerten sich hinter dem dortigen Canal, und sicherten sich durch diese Stellung die Gemeinschaft mit Straßburg. Die Österreicher bezogen ein vortheilhaftes Lager bey Hochfelden, brachen es jedoch bald wieder ab, um bis Wingersheim vorzurücken. f) Aber nun veränderte sich mit einem mahl die Lage der Sachen. Ludwig XV. war mit 30 000 Mann seiner besten Truppen aus den Niederlanden angekommen, um seine bedrängten Gränzprovinzen zu retten. Dieses Heer vereinigte sich, 1744 den 13. Aug.

e) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 345. Neuvres posthumes de Fréd. II. T. II. p. 89. sq.

f) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 346. ff.

Digitized by Google

Aug. unter des Marschalls von Noialles Anführung, bey Molsheim mit Coigny. Ein anderes Corps, das der Herzog von Harcourt commandirte, langte bey Pfalzburg an; und einen dritten Heerhaufen versammelte Belleisle in den lothringischen Bisthümern, so daß das ganze französisch-bayersche Heer im Elsaß bis auf 80,000 Mann anwuchs. g) Doch würde diese Übermacht den Prinzen von Lothringen nicht so leicht zum Rückzuge genöthigt haben, wenn nicht eben itzt der König von Preußen das von Truppen entblößte Böhmen mit einem neuen Einbruch bedrohet hätte.

Das große und glänzende Glück, das die Waffen der Königin von Ungarn seit dem breslauer Frieden begleitete, hatte den König Friedrich II. nicht so wohl eifersüchtig, als vielmehr besorgt gemacht, seine neuen Erwerbungen wieder zu verlieren, und einige Artikel des wormser Vertrags, wovon ihm eine Abschrift aus dem Haag zugekommen

g) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 947. ff. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf. Th. II. S. 348.

men war, h) bestärkten ihn in dieser Besorgniß. In diesem Vertrage, dem auch Churſachsen beygetreten war, hatte sich die Königin von Ungarn „alle Königreiche, Staaten, Länder und Domainen garantiren lassen, die sie gegenwärtig besäße, oder vermöge der Verträge zu Turin, Utrecht und Baden, vermöge der Quadrupleallianz, vermöge der vom Reich und den Seemächten übernommenen Garantie der pragmatiſchen Sanction, vermöge des wiener Definitivvertrags und der am 3. Febr. 1739 zu Versailles unterzeichneten Beytrittsacte zu diesem Vertrage, besitzen sollte." i) Da hier der breslauer Friede, durch welchen Maria Thereſia den größten Theil von Schleſien verloren hatte, nicht genannt war, so sahe man in diesem Artikel nicht undeutlich eine förmliche Garantie aller der Staaten, welche die Königin von Ungarn vermöge der pragmatiſchen Sanction besitzen sollte, und dazu gehörte auch Schleſien; folglich lag hierin der Keim zu einer Offenſivallianz wider

h) Oeuvres posthumes de Fred. II. T. II. p. 62.

i) Traité de Worms du 13. Sept. 1743. Art. II. bey Wenck T. I. p. 682. sq.

der den König von Preussen. k) Dieß bestätigte sich durch einen andern Artikel ebendesselben Vertrags, worinn sich die Königin von Ungarn ausbedungen hatte, daß sie ihre Truppen aus Italien, so bald es von den Feinden befreyet wäre, zurückziehen und ihre lombardischen Staaten durch sardinische Truppen vertheidigen lassen dürfe, um sich einer desto stärkern Kriegsmacht in Deutschland bedienen zu können. l) Unfehlbar sollte diese Macht wider den König von Preußen gebraucht werden; denn der Kaiser war damahls so sehr gedemüthigt, daß die Königin von Ungarn seine gesammten Erbländer in Besitz hatte; Sachsen aber stand mit Österreich im Bündniß. Friedrich II. hatte also Ursache genug, auf der Huth zu seyn, wenn er Schlesien nicht wieder verlieren wollte. Noch hatte er keinen Schritt gethan, als Karl VII. der sich itzt durch das bundswidrige Betragen des französischen Hofes so weit gebracht sahe, daß man ihm den Verkauf oder die Verpfändung seiner Juwelen anrathen mußte, um wenig-

k) Oeuvres posthumes de Fred. II. T. II. p. 60.

l) Traité de Worms Art. XIII. l. c. p. 696.

nigstens seine Officiere und Soldaten zu löhnen, m) den Grafen von Seckendorf im Febr. 1744 nach Berlin schickte, um den König von Preussen zur Unterstützung zu bewegen. Friedrich war nicht abgeneigt, dem Kaiser seine Hülfe zuzusagen, jedoch unter gewissen Einschränkungen. n) Um den französischen Hof zur kräftigern Wirksamkeit in den deutschen Kriegsunternehmungen zu vermögen, schickte Friedrich einen eigenen Gesandten nach Versailles, und die Unterhandlung gewann 1744 im März bald einen glücklichen Fortgang. Preussen bestand vornehmlich darauf, daß das französische Heer im Elsaß die Österreicher zurücktreiben, und lebhaft verfolgen, ihnen Bayern wieder abnehmen, und zu gleicher Zeit ein anderes französisches Heer in Westphalen einrücken sollte, während daß der König von Preußen in Böhmen einfallen, und also der Königin von Ungarn eine Diversion machen würde; doch wollte Friedrich II. nicht eher losbrechen,

als

m) Lebensbeschreib. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 331.

n) Oeuvres posthumes de Fréd. II. T. II. p. 71. sq. Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 329.

Digitized by Google

als bis er seine Verbindung mit Schweden und Rußland berichtigt hätte. o) Während dieser geheimen Unterhandlung wurde zu Frankfurt an einem andern Bündniß gearbeitet, das mit jenem zwischen Frankreich und Preußen gleichen Zweck hatte. Der Kaiser schloß 1744 den 22. May. mit Preußen, mit Churpfalz und dem Könige von Schweden, als Landgrafen von Hessen-Cassel, ingrößter Stille die berühmte frankfurter Union, deren Hauptzweck äußerlich dahin ging: daß man die Verfassung des deutschen Reichs, nach Maßgabe des westphälischen Friedens und anderer Reichsgrundgesetze, aufrecht zu erhalten, die Ruhe in Deutschland herzustellen, und die Würde und Macht des Kaisers zu handhaben suchen wolle; daß man den wiener Hof durch alle ersinnliche gute Mittel zur Anerkennung des Kaisers, zur Auslieferung des vorenthaltenen Reichsarchivs und zur vorläufigen Restitution der bayerschen Chur-, Erb- und Patrimonial-Länder bewegen, und sich bemühen wolle, daß die bisher obgewalteten österreichi-

o) Oeuvres posthumes cet. T. II. p. 74. sq. Mably Droit public de l'Europe T. III. p. 44.

chischen Erbfolgestreitigkeiten durch die gesammten Stände des Reichs entweder in Güte vermittelt, oder durch rechtliche Entscheidung beygelegt, inzwischen aber ein allgemeiner Waffenstillstand in Deutschland bewirkt würde; auch sollten die gesammten Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, und unter ihnen vornehmlich die Churfürsten von Cöln und Sachsen, und der Bischof zu Lüttich, eingeladen werden, dieser Union beyzutreten. p) Aber in einem beygefügten Nebenartikel, den der wiener Hof nachher für ächt ausgab, soll sich der König von Preussen dahin verbunden haben: daß, da man nicht erwarten dürfe, daß der Hof zu Wien sich zu jenen Puncten in Güte verstehen werde, er die Eroberung von ganz Böhmen übernehmen, und den Kaiser in den Besitz dieses Königreichs setzen, und es ihm und seinen Erben garantiren wolle; dagegen der Kaiser dem Könige von Preußen, zur Erkenntlichkeit, seine Rechte auf den königsgrätzer, bunzlauer und leutmeritzer Kreis, nebst der Herrschaft und Stadt Partowitz und der Stadt Collin, und auch alle seine Ansprüche auf Oberschlesien erblich und

auf

p) bey Wenck T. II. p. 163. sqq.

auf ewig abtrat. q) Zwar erklärte so wohl der Kaiser als der König von Preußen diesen Separatartikel für grundfalsch und erdichtet. r) Doch war, nach Friedrichs eigenem Geständniß, unter den Punkten, die er dem Grafen von Seckendorf zur Antwort auf den Antrag eines Bündnisses mit dem Kaiser und Frankreich vorlegte, auch dieser: „daß Böhmen von den Staaten der Königinn von Ungarn abgerissen werden, und der König von Preußen davon die drey an Schlesien zunächst liegenden Kreise besitzen sollte." s)

So bald Ludwig XV. aus den Niederlanden in Lothringen angekommen war, drang der Graf von Schmettau, den Friedrich II. an ihn abgeschickt hatte, sehr eifrig in ihn, daß er seinen Verbindungen genugthun und die Oesterreicher, wenn sie über den Rhein zurückgehen würden, bis nach Bayern verfolgen sollte; der König von Preussen würde am 17. Aug. ins Feld rücken

q) bey Wenck l. c. p. 170.

r) Thucelii acta comitialia de anno 1744. Th. II. S. 590. f. Staatskanzley Th. LXXXVI. S. 132. f.

s) Oeuvres posthumes T. II. p. 72.

cken und zu der vorhabenden Diversion 100,000. Mann brauchen t). Vielleicht wäre es ihm noch gelungen, die französischen Armeen in Thätigkeit zu setzen, wenn nicht Ludwig XV. 1744. den 8. Aug. wenig Tage nach seiner Ankunft zu Metz gefährlich krank geworden wäre. Die Aerzte und Chirurgen erklärten das Uebel für unheilbar. Alsbald umgab man den König mit Priestern und Beichtvätern, und der Bischof von Soissons versahe ihn mit den Sakramenten, unter der Bedingung, daß er die Herzogin von Chateauroux von sich entfernen sollte. Wirklich mußte sie, nebst ihren Schwestern, der Herzogin von Lauragais und der Marquise Flavacourt, Metz sogleich verlassen, und sollte nie wieder vor dem Könige erscheinen v). Ein Regiments-Feldscherer stellte den König, durch ein Brechmittel, von seiner vierwöchigen Krankheit wieder her, deren Ursache weiter nichts als eine Indigestion gewesen war x). Indessen

t) Oeuvres posthumes T. II. p. 91.

v) Oeuvres posthumes T. II. p. 92. Geneal. histor. Nachr. Th. VI. S. 657. f.

x) Oeuvres posthumes T. II. p. 92. sq. Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 659.

dessen hatte der König von Preussen die Operationen wider die Königin von Ungarn angefangen, und war, nach vorausgeschicktem Manifest, mit 100,000. Mann sogenannt kaiserlicher Hülfsvölker von drey verschiedenen Seiten in Böhmen 1744. 25. Aug. eingebrochen y). Bey Prag stießen die abgetheilten Corps zusammen. Diese Hauptstadt wurde nun förmlich belagert und schon am 6ten Tage, den 16. Sept. nach Eröfnung der Laufgräben, mit Capitulation eingenommen. Freylich war der Commandant, Graf von Harsch, mit der Uebergabe zu voreilig gewesen; wenigstens hätte er durch einen längern Widerstand einen freyen Abzug erhalten können z). Auf die Einnahme von Prag folgte bald die Eroberung von Tabor, Budweis und Frauenberg a); in Zeit von 5 Wochen war fast das ganze Königreich von Preussen besetzt.

Durch

y) Genealog. hist. Nachr. Th. VI. S. 755. ff. Oeuvres posthumes T. II. p. 97. sqq.

z) Geneal. histor. Nachrichten Th. VI. S. 771. ff. Geständnisse eines österr. Veterans ꝛc. Th. II. S. 96. f.

a) Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 98. Oeuvres posthumes T. II. p. 110

Durch diese Diversion fand sich der Prinz Karl von Lothringen genöthiget, alle Eroberungsprojecte im Elsaß aufzugeben und nur darauf zu denken, wie er sich mit seiner Armee über den Rhein zurückziehen und den österreichischen Erbländern zu Hülfe eilen könne. Aber die Ausführung dieses Plans war ein schweres und gefährliches Unternehmen. Der Rückzug über einen großen Fluß im Angesicht eines Heers, das dem seinigen um ein ganzes Drittheil überlegen war, schien ihm eine gänzliche Niederlage zu drohen. Wären die französischen Feldherrn dem Versprechen nachgekommen, das der Hof zu Versailles dem Könige von Preussen gethan hatte, die Oesterreicher vor ihrem Abzuge aus dem Elsaß anzugreifen und ihnen den Rückzug zu erschweren, so hätte der Krieg vielleicht mit dieser einzigen Schlacht sein Ende erreicht. Aber der Geist der Uneinigkeit, der Unschlüssigkeit und Trägheit, der sich während der Krankheit des Königs der französischen Marschälle bemächtigte, war dießmal der Schutzengel Oesterreichs und seiner Krieger. Zwar bot sich den Franzosen die schönste Gelegenheit dar, die Oesterreicher mit Vortheil anzugreifen. Der Prinz Karl war von Win-

gersheim bis Brumpt zurückgegangen; die Brücken zum Ueberſetzen ſtanden in Bereitſchaft, und im Rücken der Armee wurden Gräben und Verſchanzungen gemacht, um die Reuterey zu decken. Es war alſo keine Zeit zu verlieren, wenn man die Oeſterreicher noch auf franzöſiſchem Boden angreifen wollte. Aber im Kriegsrath behielt die Meinung des Marſchalls von Noailles die Oberhand, welcher behauptete, man dürfe keine Schlacht wagen, um nicht den Kern des franzöſiſchen Herrs einem Verluſt auszuſetzen. Die öſterreichiſche Armee ſchickte ihr ganzes Gepäck auf einer bey Druſenheim geſchlagenen Brücke voraus über den Rhein, marſchirte nach Beinheim, und ſetzte hier 1744. 23. Aug. des Nachts mit Ordnung und Gemächlichkeit über den Fluß; denn die Verfolgung, welche ihr Nachtrab von einigen franzöſiſchen Detachements auszuſtehen hatte, war im höchſten Grade ſchlaff und ſchonend b). Der Prinz Karl nahm ſeinen Marſch nach Canſtadt, und ſetzte ihn

über

b) Oeuvres poſthumes T. II. p. 93. ſqq. Lebensbeſchr. des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 349. ff. Geneal. hiſt. Nachr. Th. VI. S. 954. ff.

über Schwäbisch-Gmünd, Aalen und Bissingen ungehindert fort nach Donauwerth. Von hier ging er den 9. Sept. auf der Donau nach Wien, und überließ unterdessen den Oberbefehl dem Grafen Traun, der sodann die Armee durch Bayern nach Böhmen hinführte c). Nach der Rückkunft des Prinzen Karl vereinigte sich den 2. Oct. die Armee mit dem Corps des Grafen Bathyani, wodurch sie nun, ohne die Croaten und andere irregulaire Truppen, auf 60,000. Mann anwuchs d). Und da auch Chursachen sich vor einiger Zeit mit der Königin von Ungern genau verbunden hatte e), so brachen itzt 22,000. Sachsen, als Hülfsvölker, unter dem Herzoge Joh. Adolf von Weissenfels den 5. Oct. nach Böhmen auf, wo sie sich den 22. Oct. mit der Armee des Prinzen von Lothringen vereinigten f). Der Plan der österreichischen Feldherren ging dahin, den König von Preussen, ohne ihm ein Treffen zu liefern, aus Böhmen zu vertreiben,

c) Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 965.
d) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 288. ff.
e) oben S. 167. f.
f) Gen. hist. Nachr. Th. VII. S. 102. ff. 283. ff. 291. f.

Digitized by Google

ben, indem man ihm von Zeit zu Zeit, durch Märsche und Stellungen, Terrain abzugewinnen und durch die Menge von leichten Truppen den Unterhalt zu erschweren suchte g). Zu dem Ende ging der Prinz Karl über die Moldau, und lagerte sich den 16. Oct. bey Chlumetz. Durch diese Stellung wurden die preussischen Besatzungen in Tabor, Budweis und Frauenberg völlig abgeschnitten. Dem Könige von Preussen war es nicht möglich den Verlust dieser drey Plätze zu hindern; sie ergaben sich den 22. und 23. Oct. nach einem kurzen Widerstande h). Da nun das preussische Heer anfieng, an Fourrage und Proviant Mangel zu leiden, so verließ der König den 26. Oct. sein bisheriges vortheilhaftes Lager bey Beneschau, setzte bey Porschitz über die Sasawa und lagerte sich bey Pischeli. Der Prinz Karl und der Feldmarschall Traun aber nahmen eine so treffliche Stellung, daß der König nur die Wahl zwischen Schlesien und Böhmen hatte. Wenn Friedrich bey Prag stehen

g) Geständnisse eines österr. Veterans. Th. II. S. 99.

h) Oeuvres posthumes T. II. p. 116. sqq. Gen. hist. Nachr. Th. VII. S. 294. ff.

hen blieb, so schnitten ihm die Feinde die Communication mit Schlesien ab; zog er sich hingegen nach Pardubitz, so war Prag und ganz Böhmen für ihn verloren. Ein Treffen hätte zu seinem Vortheil entscheiden können: aber der Graf Traun wußte immer so glückliche Stellungen zu nehmen, daß man ihm nicht beykommen konnte i). Endlich beschloß der König, durch den Mangel an Proviant und Fourrage, durch die rauhe Witterung und durch die im Lager eingerissenen Krankheiten genöthigt, seine Truppen hinter der Elbe in die Cantonirungsquartiere zu verlegen. Er brach also sein Lager 1744. 9. Nov. ab, und passirte bey Kollin die Elbe ganz ungehindert. Er deckte die Posten Kollin und Pardubitz, und setzte zwischen beyden, längs der Elbe, Posten von Grenadierbataillons und Husaren, um, dafern ein Uebergang über den Fluß versucht werden sollte, von den feindlichen Bewegungen sogleich Nachricht zu erhalten. Diese Disposition war nicht hinreichend: die Oesterreicher gingen den 19. Nov. an zwey Orten bey Trinitz über die Elbe, wodurch das preussische

Heer

i) Oeuvres posthumes T. II. p. 121. sqq. Gen. hist. Nachr. Th. VII. S. 299.

Heer getrennt und das Corps des Generals Nassau in Kollin abgeschnitten wurde. Zwar gelang es dem Könige durch eine gegen Chlumetz gemachte Bewegung, dieses Corps wieder an sich zu ziehen: doch befand er sich itzt in einer so krittischen Lage, daß er sich ohne Verzug entschließen mußte, Böhmen den 27. Nov. zu verlassen nnd nach Schlesien zurückzukehren. Der Abzug geschahe in drey Colonnen, von denen nur die eine von den Croaten beunruhigt wurde. Die zu Prag zurückgelassene Besatzung unter dem General Einsiedel mußte, den 26. Nov. auf des Königs Befehl, die Stadt räumen, und kam in der Mitte des Decembers in einem beklagenswürdigen Zustande in Schlesien an, nachdem ihr der General Nassau mit einem Detachement von 12,000. Mann entgegengekommen war und die Straße von Friedland frey gemacht hatte k). Die schlimmste Folge der verunglückten preussischen Campagne war, daß nicht nur die Grafschaft Glatz, bis auf die Stadt und Festung dieses Namens, sondern auch das preus-

k) Oeuvres posthumes T. II. p. 126 — 140. Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 102. ff.

preussische Oberschlesien, bis auf die Festung Cosel, von den Oesterreichern im Dec. erobert wurde l). Aber so groß auch die Unfälle des Königs waren, so blieb seine Macht gleichwohl noch sehr respectable, und es verrieth von Seiten Oesterreichs wenig wahre Kenntniß vom Zustande des Gegners, daß man ihn geringer achtete, als er war, und sich dadurch blenden ließ, anstatt den angebotenen Frieden zu ergreifen, ihm geradezu den Krieg wegen Schlesien aufs neue anzukündigen und den erlangten guten Ruf des österreichischen Waffenglücks aufs Spiel zu setzen; wovon sich die schlimmen Wirkungen nur gar zu bald zeigten m). Auch hatte Friedrich den Hauptzweck seiner Unternehmung gar nicht verfehlt, sondern vielmehr durch seinen bloßen Einmarsch in Böhmen völlig erreicht: er hatte Oesterreich genöthigt, seine Hauptmacht vom Rheinstrom und aus Bayern zurückzuziehen, hatte den Verbundenen aus dem Gedränge geholfen und dem Kaiser zur Wiedereroberung

l) Geneal. histor. Nachr. Th. VII. S. 387. ff
m) Geständnisse eines österr. Veterans Th. II S. 110.

oberung seiner Länder Gelegenheit verschafft. Freylich aber würde der Erfolg seines Feldzugs von einem weit größern Umfange und weit glänzender gewesen seyn, wenn das französische Heer den Prinzen Karl bey seinem Abzuge aus dem Elsaß zu einer Schlacht genöthigt, oder wenigstens ihm auf seinem Marsch nach Böhmen mehr Abbruch gethan hätte. Statt dessen beschäftigten sich die Franzosen mit der Belagerung von Freyburg, und ließen dem Könige von Preussen, vielleicht zur Vergeltung für den breslauer Particularfrieden, die ganze österreichische und sächsische Armee auf dem Halse. Der Prinz von Lothringen kam daher zu zeitig und von den Alliirten unangefochten in Böhmen an; das sächsische Hülfskorps gab ihm eine Uebermacht, die ihm treflich zu statten kam, und, was das Wesentlichste von dieser Vereinigung war, die Preussen verloren dadurch die Zufuhr auf der Elbe n).

So bald sich die Oesterreicher aus dem Elsaß zurückgezogen hatten, trennte sich der größte Theil der Franzosen von den Bayern.

Die

n) Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 110. f.

Die französische Hauptarmee wandte sich, 1744. im Sept. unter dem Marschall von Coigny, nach dem Breisgau und unternahm den 30. Sept. die Belagerung von Freyburg o). Ein besonderes Corps von 12,000. Mann unter dem Grafen von Belleisle p), das den Nahmen einer kaiserlichen Huldigungsarmee führte, zog sich nach den österreichischen Landen in Schwaben, bemächtigte sich im Sept. und Oct. der Waldstädte und der Stadt Costnitz, und nöthigte die Einwohner, dem Kaiser die Huldigung zu leisten q). Nachdem auch der König Ludwig XV. selbst im Lager vor Freyburg angelangt war, wurde dem Platze so heftig zugesetzt, daß er sich den 5. Nov. auf Capitulation ergeben mußte; worauf auch die beyden Schlösser den 25. Nov. übergingen und die Festungswerke geschleift wurden. Die Franzosen sollen bey dieser hartnäckigen Belagerung 12,000. Mann verlohren haben r). Der Graf von Seckendorf hingegen war mit den Bayern 1744. im

o) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 236. ff.
p) Bruder des Marschalls.
q) Geneal. hist. Nach. Th. VII. S. 238. ff.
r) Geneal. hist. Nach. Th. VII. S. 249—259

im Sept. dem Prinzen von Lothringen in einiger Entfernung nachgegangen. Die Kraftlosigkeit seiner Truppen und der Mangel an Gelde, an Lebensmitteln und dem nöthigen Geschütz erlaubte ihm nicht, seinen Marsch mit der Behendigkeit fortzusetzen, als der König von Preussen und er selbst es wünschte s). Seckendorf führte sein Heer über Neudorf, Lauffen und Schwäbisch-Hall nach Münchsroth, wo das hessische Hülfscorps zu ihm stieß. Darauf nahm er seinen Weg nach Höchstädt, wo er zu Ende des Septembers anlangte. Bärnklau, dem der Feldmarschall Traun bey seinem Abmarsch nach Böhmen die Vertheidigung von Bayern aufgetragen hatte, gieng über die Donau, zog von Augsburg bis Regensburg eine Truppenkette, um den Bayern den Uebergang streitig zu machen. Seckendorf ließ den 2. Oct. durch die Grafen von St. Germain und von Piosasque Donauwerth überrumpeln, setzte über die Donau und sodann auch über den Lech, und rückte bis Dachau hervor. Je näher Seckendorf kam, desto weiter zog sich Bärnklau

s) Lebensbeschr. des Gr. v. Seckendorf Th. II. S. 354. ff.

klau mit seinem schwächern Corps zurück. Zuletzt verließ Bärnklau selbst München, welches sodann von den Bayern am 16. Oct. wieder besetzt wurde. Dieß machte dem Kaiser so viel Muth, daß er seinen bisherigen Aufenthaltsort den 23. Oct. verließ und nach seiner Residenz zurückkehrte. Indessen wurden die Oesterreicher von den Kaiserlichen, mit französischer Verstärkung, immer weiter zurückgedrängt, und noch vor Ende des Jahres war ganz Bayern, bis auf Ingolstadt, Braunau, Schärding und Passau, wieder erobert t). Seckendorf aber legte, den 1. Dec. nach diesen Kriegsverrichtungen, seine Feldherrnstelle nieder, ließ sich jedoch durch des Kaisers Zureden bewegen, noch länger an seinem Hofe zu bleiben und ihm mit seinem Rath beyzustehen v). Gegen das Ende des Jahres fiengen die Oesterreicher an, in Bayern im Dec. wieder vorzudringen. Beyde Ufer der Donau, bis auf Kehlheim und Straubing, und auch die

ganze

t) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 357. Geneal. hist. Nachr. Th. VI. S. 1035. ff. 1046. ff.

v) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 362. ff.

Digitized by Google

ganze Oberpfalz fielen im Jan. wieder in ihre Hände x), so daß der Kaiser in Gefahr kam, seine Residenz zum dritten mal verlassen zu müssen. Indessen suchte Georg II. von Großbritannien der frankfurter Union ein Bündniß entgegen zu setzen, um der österreichischen Parthey ein entscheidendes Uebergewicht zu verschaffen und, wo möglich, die Gegenparthey zum Frieden zu nöthigen. Er schloß zu Anfang des Jahrs 1745. am 8. Jan. mit der Königin von Ungarn, mit dem Könige von Pohlen, als Churfürsten zu Sachsen, und mit den Generalstaaten eine Quadruple-Allianz zu Warschau. Vermöge derselben wollten die Verbundenen sich gemeinschaftlich und aufs werkthätigste bemühen, den Frieden und die gute Ordnung in Europa und besonders im deutschen Reich herzustellen und zu befestigen. Churſachsen sollte zur Vertheidigung des Königreichs Böhmen 30,000. Mann Hülfstruppen ins Feld stellen, und dafür von Großbritannien 100,000., von den Generalstaaten aber 50,000. Pf. St. jährliche Subsidien erhalten. So bald die Gefahr in Ansehung Böhmens und des Chur-

für-

x) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 682. ff.

fürstenthums Sachsen vorüber wäre, sollte der Churfürst von Sachsen, auf die erste Requisition, 10,000. Mann stellen und unterhalten, und dafür eine fortdauernde Geldhülfe von 90,000. Pf. St. bekommen; dagegen ihm die Verbundenen, wenn er deswegen angegriffen würde, mit ihrer Macht beystehen und völlige Genugthuung verschaffen wollten. Würde die Vorsehung die Bemühungen der Verbundenen segnen, so sollte Churfachsen seinen Antheil an den erhaltenen Vortheilen haben, und auch bey der bevorstehenden Friedenshandlung für sein Interesse gesorgt werden. Übrigens wurde die Kaiserin von Rußland und die Republik Polen zu dieser Allianz förmlich eingeladen, so wie auch alle andere patriotisch gesinnte Könige, Churfürsten und Stände zugelassen werden sollten y).

Bald nach der Unterzeichnung dieses Bündnisses ereignete sich eine Begebenheit, die den Sachsen der Königin von Ungarn eine noch glücklichere Veränderung zu versprechen schien. Kaiser Karl VII. starb 1745.

y) bey Wenck T. II. p. 171. seqq. con. Oeuvres posthumes T. II. p. 159. sq.

1745. den 20. Jan. nach einer kurzen Krankheit, zu München, in einem Alter von 47. Jahren. Ein zurückgetretenes Podagra machte seinem unruhvollen Leben ein Ende z). Bey so manchen guten und liebenswürdigen Eigenschaften, die er hatte a), muß man bedauern, daß er schwach genug war, sich den rankſüchtigen Entwürfen des französischen Hofes so ganz zu überlassen; daß er sich zum Besitz einer Krone drängte, deren Last er nicht kannte und um die ihn, außer Österreich, wohl niemand beneidete. Auch trieb er die Wohlthätigkeit und Freygebigkeit so weit, daß er oft selbst in Dürftigkeit und Mangel gerieth b). Zweymahl hatte er seine Erbländer verloren, und hätte er länger gelebt, so würde er sie zum drittenmahl haben verlassen müssen.

Da sich im vorigen Interregnum wegen des rheinischen Vicariats und wegen der zwischen

z) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 687. ff.

a) v. Mémoires de nos jours ou reflexions politiques arrivées après la mort de l'Emp. Charles VII. (Liege 1745. 8.) p. 3. et. 5.

b) Oeuvses posthumes T. II. p. 152. sq.

zwischen Churbayern und Churpfalz verglichenen Gemeinschaft desselben mancherley Bedenklichkeiten und Widersprüche ereignet hatten, um die Sache bey der Reichsversammlung nicht, wie die Wahlkapitulation hoffen ließ, zur Erörterung und Entscheidung gekommen war c): so traf man jetzt eine andere Einrichtung. Die beyden Höfe von München und Mannheim verglichen sich 1745. den 26. März mit einander, daß sie künftig das rheinische Vicariat abwechselnd führen wollten; womit auch Churbayern dießmahl den Anfang machte d). Das Churkollegium empfahl nachher, in der neuen Wahlkapitulation, den Vergleich zur Genehmigung des ganzen Reichs, die sodann durch ein Reichsgutachten vom 7. Aug. 1752. und dessen kaiserliche Ratifikation wirklich erfolgte e). Der Wahltag wurde von Churmaynz auf den 1. Jun. ausgeschrieben, und auch die Königin von Ungarn, als

c) S. oben S. S. 81. ff.

d) Neue Samml. v. Staatsschr. nach Ableben K. Karls VII. Th. I. S. 1023. ff. (Frankf. 1745. 8.)

e) Neue geneal. hist. Nachr. Th. IV. S. 220. f.

Digitized by Google

als Churfürstin von Böhmen; dazu eingeladen f). Daß der Hof zu Wien alles mögliche thun würde, um die Kaiserkrone an das Haus Oesterreich zurückzubringen, ließ sich mit Gewißheit voraussehen. Auf die Stimmen von Maynz, Trier, Sachsen und Hannover konnte er fast sicher rechnen. Der Churfürst von der Pfalz war zu ohnmächtig, als daß man ihn dem Gemahl der Königin von Ungarn hätte entgegenstellen können; denn die frankfurter Union hatte sich mit Karls VII. Tode gleichsam von selbst aufgelöset. Eben dieß war der Fall mit dem neuen Churfürsten von Bayern Maximilian Joseph, der außerdem noch zu jung war, als daß man auf ihn hätte Rücksicht nehmen können g). Es blieb also kein anderer übrig, als der Großherzog Franz von Toscana, für dessen Wahl sich auch der König von Großbritannien aufs kräftigste interessirte. Selbst der Hof zu Versailles verzweifelte an der Möglichkeit

f) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 835. ff.

g) Er war gebohren 1727. 28. März, und hatte von seinem Vater noch kurz vor dessen Tode das Recht der Volljährigkeit erhalten. Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 688. 755.

Digitized by Google

den Großherzog dießmahl vom Throne auszuschließen: indessen wollte er ihm doch einen Nebenbuhler entgegen stellen, um desto vortheilhaftere Vergleichsbedingungen zu erhalten. Die Wahl fiel auf den König von Polen und Churfürsten von Sachsen August III. und dazu soll der Marschall von Sachsen, Graf Moriz, das meiste beygetragen haben h); wenigstens hoffte man, durch diese Rivalität den churfächsischen Hof mit dem wiener zu veruneinigen. Der französische Minister zu Berlin, der Marquis de Valori, mußte nach Dresden reisen und dem Könige August den Antrag thun, daß er sich um den Kaiserthron bewerben sollte, mit dem Erbieten, daß es der französische Hof zu dessen Behauptung an nichts fehlen lassen, und auch die Höfe zu München, Mannheim und Cassel ihren Verbindungen treu bleiben würden, wofern er sich vom wiener Hofe losmachen wollte i). Allein Churfachsen kannte sein wahres Interesse zu gut, und das Beyspiel Karls VII. war noch zu neu, als daß es, im Vertrauen auf die

h) Oeuvres posthumes T. II. p. 154.

i) Mémoires de nos jours p. 52. sq. Neue Samml. von Staatsschr. nach Ableben K. Karls VII. Th. II. S. 380. f.

höchst unzuverlässige französische Unterstützung, sich hätte um die Kaiserkrone bewerben und seine genauen Verbindungen mit Österreich zerreissen sollen. Was Frankreich dem Könige August anboth, konnte er allenfalls, und ohne sein Wort zu brechen, auch von Österreich und dessen Bundsgenossen erhalten k).

Von dem neuen Churfürsten von Bayern erwartete man zu Wien, daß er selbst zur Aussöhnung mit der Königin von Ungarn den ersten Schritt thun würde. Hätte es von seiner Mutter, der verwittweten Kaiserin abgehangen, so würde die Friedenshandlung sogleich eröffnet worden seyn. Auch soll sie, dem letzten Willen ihres Gemahls zu Folge, deßhalb an die Königin von Ungarn geschrieben haben l). Aber so wohl die Zusicherungen der französischen, spanischen und preussischen Minister, als auch die Vorstellungen seiner eigenen Räthe machten dem jungen Churfürsten so viel Muth, daß er dem churfächsischen Gesandten, Grafen vom

k) Mémoires de nos jours p. 53. sq.
l) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 756.

vom Loß, der sich mit Friedensvorschlägen zu München eingefunden hatte, die Erklärung gab: „er werde ohne Theilnehmung seiner Bundsgenossen keine Friedensanträge annehmen, noch eingehen m).“ Im Vertrauen auf die französische Hülfe beschloß er, den Krieg fortzusetzen, und hoffte, der Königin von Ungarn bessere Bedingungen abzunöthigen, als man sich gegenwärtig versprechen konnte. Der Graf von Segur, der die französischen Truppen in Bayern commandirte, fand sich zu Ende 1745 im Febr. selbst zu München ein, und besprach sich mit dem Churfürsten über den bevorstehenden Feldzug; die Stadt Straubing aber wurde in bessern Vertheidigungsstand gesetzt n). Die Eröffnung des Feldzugs wurde auf das Ende des May festgesetzt. Aber schon im Merz erschien der Graf Bathyani mit 12000 Mann zwischen Braunau und Scharding, fiel über die zerstreuten Quartiere der Verbundenen her, nahm ihnen Pfarrkirchen und Vilshofen ab, und nöthigte sie, nicht nur Straubing, Kehlheim

und

m) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 756. f. vergl. Mémoires de nos jours p. 22. sq.

n) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 762.

und Landshut, sondern auch Burghausen, Wasserburg, Reichenhall und andere Plätze zu verlassen und sich nach München hinzuziehen. Der Graf von Segur wandte sich in die Gegend von Pfaffenhofen, zog hier die Pfälzer an sich, und wollte nun zu den Bayern und Hessen bey München stoßen, wurde aber, ehe dieß geschehen konnte, von Wathyani 1745 den 15. Apr. bey Pfaffenhofen plötzlich angegriffen, und mit Verlust seines Geschützes und Gepäcks in die Flucht getrieben o). Die Franzosen und Pfälzer flohen, von den Österreichern verfolgt, über Rain und Donauwerth nach Schwaben. Die Bayern und Hessen aber wandten sich aus der Gegend von München nach Friedberg, und zogen sich den 18. Apr., da die Österreicher ihnen nachgiengen, über den Lech zurück. Der Churfürst von Bayern hatte selbst den 14. Apr. schon einige Tage vorher seine Residenz verlassen, und war nach Augsburg geflüchtet. Wirklich befand

er

o) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 762. ff. Oeuvres posthumes T. II. p. 109. sq. conf. Mémoires pour servir à l'hist. de l'Europe. T. II. p. 221. sqq.

er sich in der äußersten Verlegenheit. Die Franzosen waren aus dem Lande vertrieben, und die Pfälzer von den Bayern abgeschnitten; vom Könige von Preussen aber konnte er zur Zeit so wenig Hülfe erwarten, daß sich vielmehr besorgen ließ, er werde sich, wie vor drey Jahren, durch einen Separatfrieden aus der Sache ziehen. Kurz, Maximilian Joseph beschloß, die Gelegenheit, die sich ihm zur Aufhebung seiner unseligen Verbindung darboth, zu benutzen, um einmahl den Drangsalen seines Landes und seiner Familie ein Ende zu machen, und der Graf von Seckendorf bestärkte ihn in diesen Gesinnungen p). Die Unterhandlungen, die zwischen dem Grafen von Colloredo und dem churbayerschen Obristhofmeister, dem Fürsten von Fürstenberg, zu Fueßen ingeheim gehalten wurden, waren nicht langwierig; der Graf von Seckendorf, der das eigentliche Triebwerk dieses Congresses war, wußte alle Hindernisse in kurzer Zeit wegzuräumen und beyde Theile zu vereinigen. Schon 1745 den 22. April wurde der Friede zu Fueßen

p) Lebensbeschr. des Gr. von Seckendorf Th. II. S. 368. ff.

Fuẞen unterzeichnet. Vermöge deſſelben gab die Königin von Ungarn alle in Bayern gemachte Eroberungen zurück, und ſtand von aller Schadloshaltung ab, die ſie von Churbayern etwa hätte fordern können; dagegen begab ſich der Churfürſt von Bayern, für ſich und ſeine Nachkommen, aller Anſpüche auf die öſterreichiſche Erbfolge, trat der vom Reich übernommenen Garantie der pragmatiſchen Sanction bey, erkannte die churböhmiſche Wahlſtimme, verſprach dem Großherzoge Franz ſeine Stimme zur Kaiſerwahl, und wollte der Aſſociation der vordern Reichskreiſe, wenn ſie zu Stande käme, beytreten, ſo fern ſie die Reichsruhe und Sicherheit zur Abſicht hätte; endlich ſollten die Hülfstruppen, nachdem ſie der Churfürſt ihrer Verbindlichkeit bereits entlaſſen, ſogleich nach der Unterzeichnung dieſes Vertrags aus Bayern abziehen und ihnen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden q). Freylich war der franzöſiſche Geſandte, Hr. von Chauvigny, wie der preuſſiſche, über dieſen Particularfrieden ſehr beſtürzt und entrüſtet. Aber der Churfürſt

ſoll

q) bey Wenck T. II. p. 180. ſqq.

soll den preussischen Minister, da er seine Empfindlichkeit darüber bezeigte, an den breslauer Frieden erinnert haben r). Ehe noch der Friede zu Fueßen berichtigt war, erklärten sich Hessen-Cassel und Churpfalz zur Neutralität und sagten sich von der, ohnehin schon getrennten, frankfurter Union völlig los s).

Vielleicht hätte sich Maria Theresia nicht so schnell zur Aussöhnung mit Bayern entschlossen, wenn sie nicht eben damahls mit den Preussen in Schlesien beschäftigt gewesen wäre. Die Österreicher hatten zwar am Ende des vorigen Jahrs in Schlesien Fuß gefaßt t), und durch die raschen Einfälle der ungrischen Insurgenten in Oberschlesien, die man selbst in der rauhesten Jahreszeit agiren ließ, waren die Winterquartiere für die Preussen überaus unruhig geworden. Allein da diese leichten Völker nicht durch starke Detachements regulairer Krieger unterstützt, und nicht auch zu gleicher

r) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 774. ff.
s) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 776.
t) oben S. 185.

Digitized by Google

cher Zeit, da sie gegen Oberschlesien agirten, von einer andern Seite gegen Niederschlesien ernstliche Operationen vorgenommen wurden: so konnte der Erfolg dieser Invasion des ungrischen Aufgeboths nur von kurzer Dauer seyn. Der alte Fürst Leopold von Dessau zog, da er von einer andern Seite nichts zu besorgen hatte, seine Truppen zusammen, wandte sich 1745 im Jan. plötzlich nach Oberschlesien, und trieb in sehr kurzer Zeit, fast bloß durch das Schrecken der Überraschung und den Ruf des dessauischen Nahmens, die Österreicher aus dem Lande. Der würdige Feldmarschall Traun setzte sich zwar bey Neustadt: da er sich aber auf die Schwärme der irregulairen Truppen nicht verlassen konnte, und bey der Übermacht des Feindes befürchten mußte, in den unwegsamen Gegenden bey dieser Jahreszeit aufgerieben zu werden, wenn er den rechten Zeitpunkt des Rückzugs versäumte, so blieb ihm nichts übrig, als in größter Eil durch die hohen Gebirge die mährischen Gränzen zu gewinnen. Allenthalben zogen sich die Österreicher zurück; und auch der General Caroli, der sich mit 5000 Mann im Fürstenthum Oels herumtrieb, mußte das Land verlassen und sich nach Teschen

hin

hin wenden v). Doch, schon im März kamen die Insurgenten unter dem Grafen Caroli in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor wieder zahlreich zum Vorschein. Die österreichischen und sächsischen Truppen, die den Winter über von der mährischen Gränze an bis in den saatzer Kreis vertheilt waren, zogen sich im April bey Königsgrätz zusammen. Nadasdy betrat mit seinem Corps den niederschlesischen Boden, und die ungrischen Insurgenten breiteten sich in Oberschlesien aus x). Bey diesen Erscheinungen zog der König von Preussen, der sich jetzt auf den Vertheidigungskrieg eingeschränkt sahe, das Corps, das unter dem Markgrafen Karl in Oberschlesien stand, zurück und ließ es 1745 im May zur Hauptarmee bey Frankenstein im Fürstenthum Münsterberg stoßen y). Diese Entfernung gab Gelegenheit, daß die kleine Festung Cosel in Oberschlesien den 27. May durch Verrätherey und Überfall in

österr.

v) Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 114. ff. Oeuvres posthumes T. II. p. 145. sqq.

x) Geneal. hist. Nachr. Th. VII. S. 960. ff. 963. f.

y) Oeuvres posthumes T. II. p. 195. sqq.

österreichische Hände fiel z). Alle Bewegungen der Österreicher und Sachsen zeigten an, daß sie mit einem großen Unternehmen umgiengen. Wirklich hatte sich Chursachsen mit dem wiener Hofe in ein noch engeres Bündniß wider Preussen eingelassen, das nichts geringeres als die größtmögliche Einschränkung der preussischen Macht zur Absicht hatte. Beyde verbanden sich 1745 den 18. May ingeheim zu Leipzig dahin: daß sie beyderseits, um so wohl für das Vergangene die gebührende Genugthuung, als auch für die Zukunft hinlängliche Sicherheit zu erlangen, die Waffen nicht eher niederlegen wollten, als bis man dem Könige von Preussen nicht nur ganz Schlesien und die Grafschaft Glatz wieder entrissen, sondern auch diesen furchtbaren Nachbar noch enger eingeschränkt haben würde. Vornehmlich wünschte man, außer Schlesien und Glatz, noch das Herzogthum Magdeburg, mit dem dazu gehörigen Saalkreise, das Fürstenthum Crossen, nebst dem darunter begriffenen züllichauer Kreise, und

z) Genealog. hist. Nachr. Th. VII. S. 968. Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 124.

und die in der Lausitz gelegenen böhmischen Lehen des Hauses Brandenburg, nähmlich Cottbus, Peitz, Storkow, Beeskow, Sommerfeld und andere dazu gehörige Orte und Distrikte zu erobern. Auch wurde schon im voraus verabredet, was davon dem Hause Sachsen zu Theil werden sollte a).

Diesem Vertrag zu Folge rückte der Prinz Karl von Lothringen 1745 den 25. May aus der Gegend von Königsgrätz und Jaromirz über Johnsdorf in das schlesische Gebirge. Nachdem er sich mit dem Herzoge Joh. Adolf von Weissenfels, der eben von Dresden bey dem sächsischen Hülfskorps angekommen war, über den Operationsplan besprochen hatte, brach er mit ihm in Niederschlesien ein, und lagerte sich den 28. May bey Landeshut. Der König, der sich nicht dabey aufhalten wollte, die Pässe im Gebirge zu besetzen und zu vertheidigen, und sogar Oberschlesien preis gab, zog seine Macht zusammen, und ließ geschehen,

a) Recueil des déductions, manifestes, declarations, traités cet. par le Comte de Hertzberg, T. I. p. 28. fpq. (à Berlin 1790. 8.)

Digitized by Google

daß die Feinde ungehindert aus dem Gebirge in die Ebene herabsteigen. Er verließ Frankenstein, und setzte sich erst bey Reichenbach, sodann 1745 den 1. Jun. in der vortheilhaften Ebene zwischen Schweidnitz und Striegau. Am 3. Jun. langten die Österreicher und Sachsen in der Gegend von Hohenfriedberg an, und lagerten sich in der Ebene von Ronstock, Thomaswalde und Hausdorf. Nach ihrer Meinung stand der König in seinem Lager unbeweglich, als ob er ein Treffen bloß annehmen, aber nicht geben wolle. Sie glaubten, daß er, um etwas zu versuchen, zu schwach sey; daß seine Truppen den Muth verloren, und ein sicherer Rückzug nach den brandenburgischen Gränzen das einzige Rettungsmittel sey. Da man sich also für völlig sicher hielt, so wählte man nicht die vortheilhafteste Position. Die Treffen formirten sich nicht gehörig, sondern die Regimenter lagerten sich, wie sie konnten. Ermüdet von der Beschwerlichkeit des Marsches sank alles in Schlaf; denn man glaubte, daß vom Feinde nichts zu befürchten sey. Desto größer also war die Überraschung der Österreicher und Sachsen, als

sie

sie am folgenden Morgen, bey ihrem Erwachen, 1745 den 4. Jun. eine Armee von 70000 Preussen vor sich sahen, die mit eben so viel Ordnung als Entschlossenheit anrückten. Freylich stellten sich die Österreicher und Sachsen eiligst in Schlachtordnung, und man benutzte die Vortheile der Gegend und der Macht aufs beste: aber die Fehler des vorigen Tages konnten nicht wieder gut gemacht werden. Der linke Flügel, der größtentheils aus Sachsen bestand, wurde zuerst geworfen. Länger hielten sich die Österreicher auf dem rechten Flügel, weil sie ein vortheilhafteres Terrain hatten und nicht, wie jene, der Wuth des ersten feinlichen Anfalls ausgesetzt waren. Auch machten sie den Sieg den Preussen so lange streitig, bis der König mittelst einer Wendung, die er, wie vormahls bey Czaslau, seinen ganzen rechten Flügel machen ließ, diese so merkwürdige Feldschlacht entschied. Die österreische Cavallerie that dabey nichts, und konnte nichts thun, weil sie erst zwey Stunden nach angegangenem Treffen Ordre erhielt, vorzurücken. Für die preussische Reuterey hingegen war die Schlacht bey Striegau gleichsam die Epoche der Wie-

der-

derauflebung des Ruhms, der vormahls der brandenburgischen Cavallerie, durch die Siege bey Fehrbellin und Warschau unter dem großen Churfürsten Friedrich Wilhelm, eigen war. Merkwürdig ist die große Erbitterung, mit welcher die Preussen in diesem Treffen wider die Sachsen fochten, weil ihnen diese wegen genommener österreichischer Parthey, wofür sie doch gewiß nichts konnten, äußerst verhaßt waren; und da auch in preussischen Diensten viele Sachsen waren, so gab es schaudervolle Auftritte, indem man Freunde gegen Freunde, Brüder gegen Brüder stehen, und sich einander erwürgen sahe. Der Verlust der Österreicher und Sachsen belief sich auf 4000 Mann an Todten und auf 7000 an Gefangenen; auch mußten sie 60 Canonen im Stich lassen. Die Preussen sollen nur 1800 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben b). Der Rückzug der Österreicher und Sachsen geschahe in ziemlicher Ordnung; nur die Desertion, ein gewöhnliches Übel der

b) Oeuvres posthumes T. II. p. 201. sqq. Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 121. ff. Gen. hist. Nachr. Th. VII. S. 966. ff.

der Kriegsheere nach einer verlornen Schlacht, war überaus stark. Die Armee marschirte über Reichenau, Landeshut und Johnsdorf nach Böhmen. Der Prinz Karl nahm eine vortheilhafte Stellung bey Königgrätz; die Sachsen giengen bis Pardubitz, und lagerten sich besonders an der Elbe. Das preussische Heer folgte ihnen nach, und nahm seinen Marsch über Friedland und Nachod, ohne daß jene es wagen durften, den Siegern in den Weg zu treten c). Die Armeen standen den Sommer über einander ziemlich nahe: aber keine von beyden schien Lust zu haben, etwas entscheidendes zu unternehmen. Um Oberschlesien von den leichten ungarischen Truppen zu reinigen und sich die Zufuhr offen zu halten, schickte der König den General Nassau mit einem Corps von 12000 Mann ab. Seine Expedition war glücklich; er eroberte den 6. Sept. Cosel, und trieb die Ungarn, Croaten und Slawonier nach Mähren zurück d). Des

Kö-

c) Geständnisse eines österr. Veter. Th. II. S. 134. f.

d) Oeuvres posthumes T. II. p. 222. 237. sq. 260. Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 135. f.

Königs Absicht schien bloß dahin zu gehen, Schlesien zu decken, seine Armee auf Kosten des Feindes leben zu lassen, und wenn die Zeit der Winterquartiere herannahen würde, sich nach der schlesischen Gränze zurückzuziehen. Der Prinz Karl hingegen, dessen Augen noch immer auf die Eroberung von Schlesien gerichtet blieben, mußte aus Mangel der Verstärkungen, um die er dringend angesucht hatte, die Feldschlacht noch vermeiden, und suchte unterdessen nur, dem Könige durch die Neckereyen seiner leichten Völker den längern Aufenthatt in Böhmen zu erschweren. So bald sich der Prinz Karl verstärkt hatte, gieng er über den Adlerfluß, und setzte sich bey Aujest in einem vortheilhaften Lager, dessen linker Flügel bis an die Elbe reichte. Eine nicht weniger vortheilhafte Stellung nahm der König bey Jaromirz. Von beyden Armeen wurden Truppen detachirt: aber der König blieb schwächer als sein Gegner. Endlich brach der König den 18. Sept. aus seinem Lager auf, und setzte sich bey Studenz. Prinz Karl folgte ihm bis nach Königshof, mit dem Entschluß, ein entscheidendes Treffen zu liefern und dadurch die eben damahls

er-

erfolgte Kaiserwahl noch mehr zu solennisiren. Dieses merkwürdige Treffen erfolgte 1745 den 30. Sept. bey Sorr, unweit Trautenau. Die Position, die der König genommen hatte und in welcher er zu schlagen genöthigt wurde, war in allem Betracht eine der nachtheiligsten. Von allen Seiten mit den österreichischen leichten Truppen umgeben, konnte er auch nicht die geringste Bewegung machen, die dem Feinde unentdeckt geblieben wäre; aus entgegengesetzten Ursachen blieb ihm alles, was die Feinde thaten, verborgen. Zudem waren die Preussen in Ansehung der Lebensmittel so eingeschränkt, daß sie fast jedes Bündel Heu oder Stroh, das sie ins Lager führten, mit dem Degen in der Faust erfechten mußten. Die Österreicher hingegen waren nicht nur bey weitem stärker als die Preussen, sondern hatten auch den Vortheil des Terrains und eine Menge leichter Truppen, die ihnen, wenn sie geschlagen wurden, den Rückzug erleichtern, und wenn sie siegten, die Überwundenen aufreiben konnten. Auch schlugen sie zu einer Zeit, wo ihnen der Verlust einer Schlacht wenig schaden konnte, weil der König demungeachtet, aus

Mangel an Subsistenz und einem haltbaren Orte, nicht im Stande war, die Folgen des Sieges weit auszudehnen, oder die Winterquartiere in Böhmen zu nehmen. Um die Absichten des Prinzen von Lothringen zu vereiteln, hatte der König beschlossen, daß die Armee am 30. Sept. aufbrechen und gegen Trautenau sich in Marsch setzen sollte. Aber das österreichsche Heer kam ihm zuvor, und stand mit Anbruch des Tages schon in voller Schlachtordnung vor dem feindlichen Lager. Der Plan des Prinzen Karl war so schön und so richtig angelegt, daß er dießmahl verdiente glücklich zu seyn: aber er begieng im Augenblick der Ausführung einige Fehler, die ihn um den Preis seiner Geschicklichkeit brachten e). Diese Fehler wußte der König so schnell und so glücklich zu benutzen, daß er mit 18 bis 19000 Mann gegen 35 bis 40000 Österreicher, die ihn schon überflügelt hatten, den herrlichen Sieg erfocht. Er hatte ihn seiner Schnelligkeit, seiner unerschüt-

e) Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 146. ff.

schütterten Fassung und kaltblütigen Entschlossenheit in der dringenden Gefahr und der Tapferkeit seiner Truppen zu danken. Die Österreicher schätzen ihren Verlust auf 4000 Mann. Die Sachsen, von denen noch 7000 Mann bey der österreichischen Armee geblieben waren f), sollen nur 431 Mann verloren haben. Der Verlust der Preussen ist nicht genau bekannt geworden g). Die Preussen hielten das Feld in Böhmen bis in die Mitte des Octobers. Da aber ihre Lage, wegen der fortdauernden Anfälle der leichten ungarischen Truppen, immer beschwerlicher, und von einer andern Seite der Mangel an Futter und Proviant dringender ward, so führte der König 1745 den 16. Oct. die Armee über

f) Der gröste Theil der sächsischen Hülfstruppen war einige Wochen vorher nach Sachsen zurückgegangen. Gen. hist. Nachr. Th. VIII. S. 68.

g) Geneal. hist. Nachr. Th. VIII. S. 70. ff. Oeuvres posthumes T. II. p. 244. sqq. Geständnisse eines österr. Veterans Th. II. S. 137. ff.

Digitized by Google

über die böhmischen Gränzen zurück nach Schlesien h).

h) Oeuvres posthumes T. II. p. 264. sqq. Geständnisse eines österr. Veterans. Th. II. S. 155.

Ende des 97. Bandes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google